MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
8 (1938)

220 (14.5.1938) Früh-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-286553

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT N

Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernspr.-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint wöchtl. 12mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 2,20 RM. u. 50 Pf. Trägerlohn; durch die Post 2,20 RM. (einschl. 66,48 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 72 Pf. Bestellgeld. Ausgabe B ersch. wöchtl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1,70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn; durch die Post 1,70 RM. (einschl. 51,38 Pf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch d. höh. Gewalt) verhind., besteht kein Anspr. auf Entschädigung.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12gesp. mm Textteil 60 Pf. Mannheimer Ausgabe Millimeterzeile im Textteil 45 Pf. Schwetzingen Meterzeile 4 Pf. Die 4gespaltene Millimeterzeile Mannheim. Ausschließlicher Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand Ludwigshafen a. Rh. 4960. Verlagsort Mannheim

Früh-Ausgabe A | 8. Jahrgang | Nummer 220 | MANNHEIM | Samstag, 14. Mai 1938

Mit Göring begann in Linz der Bau riesiger Fabriken!

Der Generalfeldmarschall: „Uebertriebene Gemütlichkeit ist Faulheit"

Neue Regierungen in Brüssel und Budapest
Umgruppierung auch im Londoner Kabinett?

Der Sudetendeutsche Selbstschutz gegründet

Ein Freudentag für Linz

DNB Linz, 13. Mai

Der 13. Mai wird in der Geschichte der Stadt Linz und des Heimatgaues des Führers immer mit ehernen Lettern eingetragen sein. Es sind kaum sieben Wochen verflossen, seit Generalfeldmarschall Göring auf seiner Triumphfahrt durch Deutsch-Oesterreich verkündete, daß die Ostmark in den Vierjahresplan des Reiches eingebaut werde. In seiner Botschaft über den Aufbau hatte er die Errichtung eines großen Hüttenwerkes der Reichswerke Hermann Göring in Linz bekanntgegeben. Nunmehr ist es soweit, daß der Auftrag zur Tat wird.

Schon in den frühen Morgenstunden des Freitags war die ganze Stadt auf den Beinen. Die Häuser trugen prachtvollen Girlandenschmuck und Tannengrün, auf dem Bahnhofsvorplatz hatten Abteilungen der Bewegung, Wehrmacht und Polizei Aufstellung genommen, um Generalfeldmarschall Göring den ersten Willkommensgruß in der Jugendstadt des Führers zu entbieten. Die Bahnhofshalle ist mit zwei goldenen Hoheitszeichen und unzähligen Fahnen verziert.

Vor der Einfahrt des Sonderzuges versammelten sich auf dem Bahnhof die zahlreichen Ehrengäste, unter ihnen Gauleiter Bürckel, Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller, Reichsstatthalter Dr. Seiß-Inquart, die Minister Dr. Hueber und Major a. D. Klausner. Als dann um 10 Uhr Generalfeldmarschall Göring eintraf, wurde er von einer begeisterten Menschenmenge begrüßt.

Nach herzlichen Begrüßungsworten Seiß-Inquarts wurde er von Landeshauptmann Eigruber in die festlich geschmückte Halle geführt, wo ihm die Ehrengaben des Gaues Oberösterreich übergeben wurden. Dann schritt Generalfeldmarschall Göring die Front der auf dem Bahnhofsvorplatz angetretenen Ehrenformationen ab, worauf er sich durch ein dichtes Spalier nach St. Peter bei Linz begab.

Auf dem Linzer Festgelände

Ein strahlender blauer Himmel wölbt sich über dem weiten Platz. Ganz in der Nähe steht im Schein der herrlichen Frühlingssonne der ganze Hügel des Pfennigberges. Von weither grüßen die altehrwürdigen Türme der Kirche am Pöstlingberg. Leuchtend bauschen sich im leichten Wind die stolzen Fahnen des Reiches. An der Ehrentribüne streckt sich der riesige Fangarm eines Baggers in die Luft, des größten Deutschlands, der sich bald erstmalig in die Ostmarkerde festbeißen soll. Im Gevierte um die Ehrentribüne stehen Abordnungen von Bauern, Knappen vom steierischen Erzbergbau in ihren uralten, traditionellen Trachten, Arbeiter der Steyrwerke und des Salzgittergebietes und die Formationen der Partei.

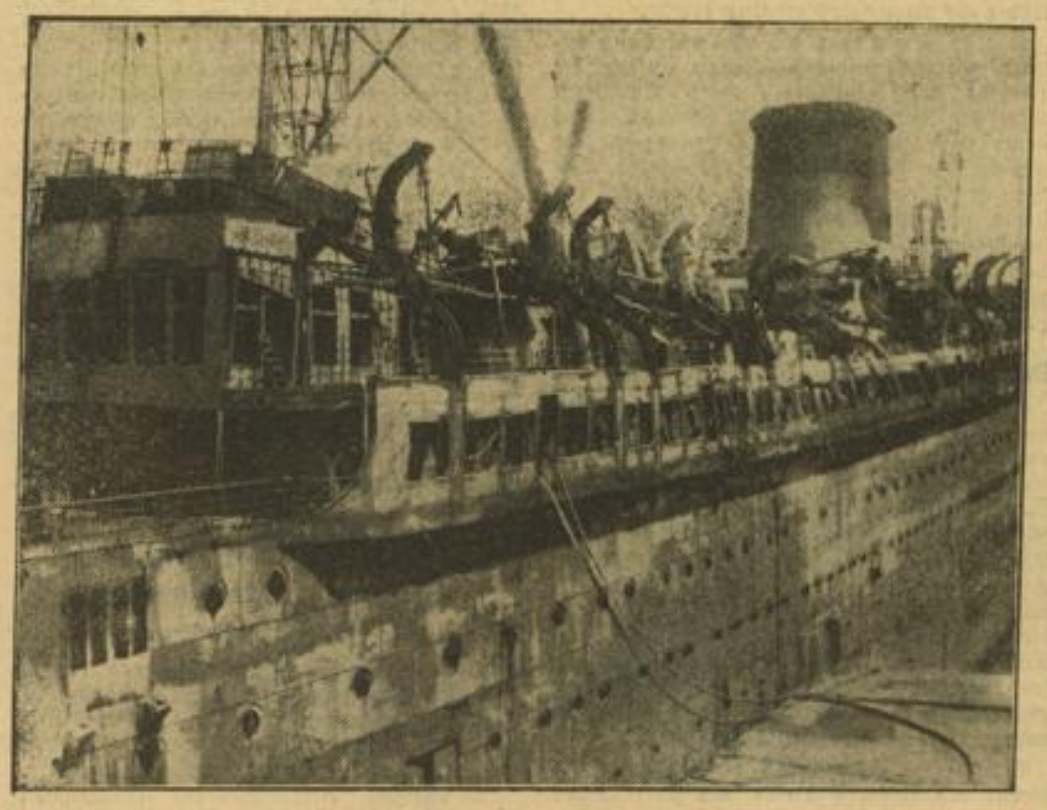
„Der beste Mann . . ."

Nach dem Eintreffen Görings spricht der Landeshauptmann von Oberösterreich, Eigruber, die ersten Willkommensworte. Er feiert den Generalfeldmarschall als den Mann, von dem der Führer bei der Betrauung mit dem schweren und entscheidenden Werk des Vierjahresplanes gesagt habe: „Ich habe an die Spitze des Werkes den besten Mann gestellt, den ich für diese Aufgabe besitze, den Mann der größten Entschlußkraft, der weiß, daß es sein muß, so oder so: Hermann Göring".

Dann sprach der Generalfeldmarschall

Am Anfang seiner Rede erinnerte Herr Göring daran, daß nach der Verkündung des großen Aufbauprogramms in Wien die ausländische Presse erklärt habe, ein solch gewaltiges Programm könne überhaupt nicht durchgeführt werden. Allerdings sei dies unmöglich in jenen Staaten, wo nicht Männer der Tatkraft, sondern eine Anzahl von Interessenten mitredeten. Dort könne ein so großes Werk

(Fortsetzung auf Seite 2)



Das Wrack des Luxusdampfers „Lafayette"
Diesen Anblick bietet das französische Schiff „Lafayette", das kürzlich im Hafen von Le Havre, als durch eine Unvorsichtigkeit Schadenfeuer entstand, völlig ausbrannte. Der 25 000 Tonnen große Luxusdampfer, der 1930 vom Stapel lief, gehörte der Compagnie Générale Transatlantique. (Associated-Preß-M.)

Schr. PBZ
Die erste Adolf-Hitler-Glocke der Ostmark
Als erste hat die Pfarrgemeinde Sievering (Wien) für ihre Pfarrkirche eine Adolf-Hitlerglocke gespendet, deren Weihe in den nächsten Tagen vollzogen wird. Die Glocke in der Werkstatt kurz vor ihrer Vollendung.

Die Taufe der Prinzessin Beatrix
In der festlich geschmückten Grote Kerk im Haag fand die Taufe der holländischen Prinzessin Beatrix statt. Unser Bild zeigt einen Blick in die Kirche während des Taufaktes. Links sieht man die Eltern, Kronprinzessin Juliana und Prinz Bernhard. Weltbild (M)

Das wirkliche Spanien

Von Hanns Decke (Salamanka), dem ständigen Spanienkorrespondenten des "HB"

„Fern im Süd' das schöne Spanien..." — so beginnt ein bekanntes, vielgesungenes Lied, das sicherlich dazu beigetragen hat, dem Deutschen einen falschen Begriff von diesem Land und seinen Bewohnern einzuflößen. Spanien ist schön, aber es stimmt nicht, daß am Ebrostrand die Kastanien rauschen, und es ist ein Irrtum, sich Spanien als ein Land vorzustellen, in dem nur Orangen und Zitronen blühen, linde Lüfte wehen, Rosen und Nelken das sanft dahinfließende Leben verschönern und malerisch gekleidete, liebeskranke Jünglinge beim Mondschein vor vergitterten Fenstern die Gitarre schwingen und elegische Lieder singen.

Der spanische Krieg, den der Weltbolschewismus und die hinter ihm stehenden zerstörenden internationalen Kräfte Judas und des Freimaurertums entfesselt haben, hat dem, der sehen will und zu lesen versteht, gelehrt, daß Spanien ein hartes Land und der Spanier ein zäher, abgehärteter, unerhört tapferer, opferfreudiger Patriot und Kämpfer ist. Das bezieht sich sowohl auf die Männer als auch auf die Frauen. Hier stellt sich ein Block von wenigen Millionen Menschen im Gefecht gegen die ganze Welt der liberalistischen Demokratien, die an der Seite der von Moskau seit Jahr und Tag systematisch aufgehetzten roten Elemente des Landes stehen und sie mit ihren ungeheuren materiellen, propagandistischen und diplomatischen Machtmitteln unterstützen. Die modernsten Waffen flie-

MARCHIVUM

hen in ununterbrochenem Strom zu Land und Meer über die Grenzen und Küsten Rotspaniens. Hunderttausende erfahrener ausländischer Soldaten und Rekruten verstärken seine Heere und ergänzen die Verluste. Techniker und fremde Stabsoffiziere organisieren Verteidigung und Widerstand. Trotzdem haben die Roten — das kann man heute mit ruhigem Gewissen und ohne Uebertreibung feststellen — den Krieg verloren.

Wer Gelegenheit hatte, viele Monate lang auf allen Kriegsschauplätzen Spaniens den Gang der Ereignisse „an der Front" zu verfolgen, mit den Soldaten Francos zu leben, sie in den vordersten Schützengräben, in der Bereitschaftsstellung und in der Etappe zu beobachten, sich mit ihnen ungezwungen zu unterhalten und an ihren Leiden und Freuden teilzunehmen, aber auch mit ihren Familien, die im Hinterland ohne Klagen und Murren ihre Aufgaben erfüllen, in enge Berührung zu treten, der kann vor diesem Volk nur Hochachtung haben. Da ist nichts von weinerlicher oder gleichgültiger Ergebung in ein unabänderliches Schicksal. Da ist stolzes Verständnis für die heilige Sache, für die Wiedergeburt, die sich eine große Nation mit einer großen ruhmreichen Geschichte vielleicht zur letzten Stunde erkämpfen will.

Eine Bauernfamilie im Gebirge, die mich zu ihren Freunden zählt, hatte ihre beiden Söhne im Feld. Vater und Mutter, ältere Leute, und zwei Töchter verrichten die schwere Männerarbeit. Der jüngere Sohn sollte Pfarrer werden, stand schon kurz vor der priesterlichen Einweihung. Er ergriff das Gewehr und meldete sich zum „alférez", zum Fähnrich. Der spanische Fähnrich ist ein Produkt dieses Krieges. Nach kurzer Ausbildung erhält er einen Stern auf der Brust und hat die hohe Ehre, mit der Fahne seiner Abteilung als erster aus dem Graben herauszuspringen und sie seinen Leuten gegen den Feind voranzutragen. Wer sich zum Fähnrich meldet, unterschreibt freiwillig sein eigenes Todesurteil. Das ist schon sprichwörtlich geworden. Zu Ostern traf ihn die unvermeidliche Kugel. Don Ramón und Dona Isabel sind älter geworden. Wir saßen um das Herdfeuer — und schwiegen. „Alles für das Vaterland" murmelte der Alte.

Die ganze Front von Aragonien, von den Pyrenäen und herab bis Teruel, die Fronten von Madrid, Estremadura und des östlichen Andalusiens sind Gebirgsfronten. Eine rauhe, unwirtliche, felsige, baumlose und schluchtenreiche Bergsteppe, über die noch jetzt im Mai eiskalte Winde wehen und die keinen natürlichen Schutz bietet, das ist das Kampfgebiet. Ueberall Schützengräben, Unterstände, unterirdische Behausungen, Drahtverhaue, betonierte Maschinengewehrnester der Roten und der ganze Schmutz und Dreck, den sie bei ihrer eiligen Flucht zurückgelassen haben.

Das ist vielleicht das bemerkenswerteste Kennzeichen dieses Krieges. Im gesamten Hinterland Francos ist auch nicht eine einzige ausgebaute Verteidigungsstellung, im roten Gebiet dagegen Gürtel an Gürtel von seit Jahr und Tag vorgesehenen stärksten Befestigungen, die zum größten Teil ohne einen Schuß sang- und klanglos aufgegeben wurden. Hier unbegrenztes Vertrauen auf das Halten der Front, auf den Sieg, auf den erfolgreichen Vormarsch, — dort von vornherein passive Abwehr durch eine Truppe, deren mangelnder Geist durch künstliche Bollwerke unterbaut werden sollte, und die trotzdem versagte. Schon deshalb konnte für uns, die wir an Ort und Stelle sind, nie Zweifel am Ausgang des spanisch-bolschewistischen Krieges herrschen. Die alte Welt, eine überlebte Daseinsauffassung, eine zusammenbrechende geschichtliche Periode wehren sich zum letzten Male verzweifelt und kämpfen um ihre morsche Existenz gegen ein neues, sittliches Menschheitsideal, gegen eine rassische, durchaus nationale höhere Staatsidee, die ihren Siegeszug in Deutschland und Italien angetreten hat und alle Völker mit sich reißen muß. Dynamik gegen Stillstand, der im Leben stets Rückgang ist. Das ist die Essenz der „Bewegung", die zur Zeit in Spanien zum Austrag kommt.

Die Lage im Fernen Osten

Nachdem die Japaner in den letzten Wochen ihre rückwärtigen Verbindungen verstärkten, sind sie nun im Gefechtsabschnitt von Sutschau erneut zum Angriff übergegangen, um die wichtige Lunghai-Bahn in die Hand zu bekommen. Zur Niederhaltung der gegen ihre ausgedehnten Etappenlinien anlaufenden chinesischen Truppen mußten die Japaner beträchtliche Sicherungstruppen abzweigen, und die ungeheure Weite der seit Konfliktsbeginn von den Japanern besetzten Gebiete machen vorsichtige Operationen verständlich. Die nächste Entscheidung dürfte im Raum von Sutschau—Haltschou fallen, der die japanischen Besetzungsgebiete zur Zeit noch trennt und in dem Tschiangkaischek seine besten Truppen versammelte.

Der Freudentag von Linz

Fortsetzung von Seite 1

in so kurzer Zeit niemals durchgeführt werden, und wenn man deshalb an der Verwirklichung unserer gewaltigen Pläne zweifle, dann deshalb, weil man noch nicht ganz erkannt habe, was der Nationalsozialismus vermag.

Damals habe ich, so führte der Generalfeldmarschall aus, zu jenen zweifelnden Pressenotizen immer gelacht. Ich habe nicht zuerst geredet, sondern gehandelt, und als ich das Arbeitsprogramm in Wien verkündete, stand das heutige Werk in seinen Grundzügen bereits fest.

Wir sind gekommen, um zu helfen

Es kam ja nur darauf an, daß jeder einzelne, der an diesem Werk des Aufbaues der Ostmark beteiligt ist, mit Hand anlegt und zwar in schärferem Tempo, als man es bisher gewöhnt war. Deshalb habe ich schon in Wien erklärt: Bildet euch nicht ein, daß wir aus dem Altreich gekommen sind, um euch das Bett zu bereiten, in das ihr euch hineinlegen könnt. Wir sind nur gekommen, um euch zu helfen, Arbeit schaffen müßt ihr selbst. (Stürmische Zustimmung.) Ihr müßt die Welt Lügen strafen, die das Wort von der österreichischen Gemütlichkeit geprägt hat. Gemütlich nach der Arbeit ist sehr schön, Gemütlichkeit während der Arbeit aber ist Faulheit.

So werdet ihr jetzt beweisen, daß der Deutsche in der Ostmark genau so hart zu arbeiten versteht und große Leistungen vollbringt wie der Arbeiter im übrigen Reich. Vergeßt auch ihr niemals, daß unsere Generation in jenen furchtbaren Tagen des Jahres 1918 und in den darauffolgenden Jahren versagt hat. Dafür müssen wir jetzt doppelt arbeiten.

Alle Kräfte werden eingespannt

Mit einer Auffassung, die da und dort vorhanden gewesen ist, will ich aufräumen: ich habe das Arbeitsprogramm für die Ostmark nicht verkündet, um lediglich die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Hierzu wären vielleicht andere Arbeiten besser gewesen. Dieses Ausbauprogramm ist ganz unabhängig von der Arbeitslosigkeit von mir festgelegt worden. Es ist ein Programm, das das Fundament für das kommende Leben in der Ostmark bildet. Dieses Aufbauwerk gibt die Möglichkeit, alles auszunützen, was an Kräften brach lag und an Schätzen ungehoben war. Was menschlicher Geist formen kann, was menschlicher Geist zu gestalten vermag, das werden wir dem Boden abringen, zum Preis und zum Lohn des deutschen Volkes, Insonderheit aber des Volkes hier in der Ostmark.

So wird nun auch hier als Tochter der gewaltigen Hüttenwerke in Salzgitter durch harte Arbeit das größte Werk des Donauraumes entstehen. An der Stelle, wo wir jetzt stehen, werden einstmals gewaltige Hämmer dröhnen, wird die Sinfonie der Arbeit brausen. Hier geht die Umformung vor sich: aus Kohle und Erz wird Stahl. Linz wird aus dem bisherigen Traum eines kleinen Provinzstädtchens aufwachen zu einem mächtigen Wirtschaftszentrum, eng angeschlossen an die gewaltigen Lebensströme Deutschlands. (Jubelnde Begeisterung.) Ich habe keinen sehnlicheren Wunsch, als daß es gelingen möge, dieses Werk hier so schnell erstehen zu lassen, wie es bisher nie für möglich gehalten wurde.

Von all denen aber, die hier mit Hand anlegen sollen, die mitwirken dürfen, verlange ich höchste Anspannung und höchsten Einsatz. Möge dieses Werk stets die Liebe seiner Arbeiter besitzen, dann wird es jede Schwierigkeit überstehen und überdauern. Das Werk soll blühen und arbeiten zum Segen der Stadt, zum Segen der Ostmark, und was das entscheidendste und wichtigste ist, zum Segen der ganzen deutschen Nation. So gebe ich denn den Befehl: Die Arbeit beginne!

Der Bagger faßt zu . . .

Auf diese Worte Hermann Görings folgt ein wahrhaft historischer Augenblick: Der Generalfeldmarschall, Staatssekretär Körner und der Generaldirektor des gewaltigen Werkes, Pleiger, betreten die Brücke des Riesenbaggers. Ein Griff an dem Hebel, Dampfhähne zischen, langsam senkt sich der riesige stählerne Arm, die gewaltigen Zähne fressen sich tief und immer tiefer in die Erde, die jetzt noch zartes Grün und Blumen trägt. Ein Förderzug fährt heran. Gefüllt mit der schweren Last schwenkt der Greifer hinüber zum Wagen, die Förderschale gibt die Erde frei und der erste Wagen füllt sich.

Der Generalfeldmarschall verläßt dann die Brücke des Baggers wieder und schreitet zur Ehrentribüne. Der schweigende Bann, in den dieser historische Augenblick alle geschlagen hat, löst sich in brausenden Jubelstürmen. Die Lieder der Nation beenden die Feier.

In Brüssel brach die Krise aus

Kabinett trat zurück / Spaak mit der Neubildung betraut

(Drahtbericht unseres Brüsseler Vertreters)

j.k. Brüssel, 14. Mai.

Die Regierungskrise, die in Brüssel schon seit Ende der vergangenen Woche gewissermaßen in der Luft hing, ist am Freitagnachmittag offen zum Ausbruch gekommen. Im Anschluß an mehrere Besprechungen mit namhaften politischen Persönlichkeiten und im Kabinettsrat, bei denen Ministerpräsident Janson noch einen letzten Versuch zur Rettung seiner bekanntlich aus Katholiken, Liberalen und Sozialdemokraten zusammengesetzten Regierung unternahm, wurde bekanntgegeben, daß das Kabinett sich zum Rücktritt entschlossen habe.

König Leopold hat die Gesamtdemission der Regierung bereits angenommen und unverzüglich mit den gebräuchlichen Besprechungen zur Lösung der Regierungskrise begonnen. Da es äußerst schwierig erscheint, eine neue parlamentarische Regierung zu bilden, die sich nicht gleichzeitig auf die beiden größten Parteien des Landes stützt, — Katholiken und die Sozialdemokraten —, wird die Lösung der Krise nicht leicht vonstatten gehen können.

Unmittelbar nach der Demission des Kabinetts Janson hat der König seine Besprechungen mit den Parteiführern begonnen, um die Regierungskrise so schnell wie möglich beizulegen. Am Freitagabend rief er den bisherigen Außenminister Spaak zu sich, den er mit der Neubildung des belgischen Kabinetts beauftragte. Spaak hat diesen Auftrag angenommen.

Der politische Tag

Es gibt eine alte kaufmännische Binsenwahrheit, die besagt, daß jeder, der in eine Konkursmasse hineingerät, Gefahr läuft, empfindliche Schäden davonzutragen. Daß es sich bei Genf um ein Konkursunternehmen allergrößten Ausmaßes handelt, bedarf keiner weiteren Beweisführung. Große Nationen, die im Konzert der europäischen Völker eine entscheidende Rolle spielen, gehören dem seltsamen Völkerbundsverein nicht mehr an, ebensowenig wie die beiden entscheidenden Mächte an den Gestaden des Pazifik. Alle Aufgaben, die Genf lösen sollte, blieben ungelöst: Minderheitenprobleme, Gran-Chaco, Abessinien, China, Spanien.. Jede einzelne dieser brennenden Fragen hat durch Genf nicht nur keine befriedigende Lösung erfahren, im Gegenteil: in der überwiegenden Anzahl der Fälle hat sich die Genfer Institution als ein ernstes und gefährliches Hemmnis für jede natürliche Entwicklung und für jede naturgegebene Lösung erwiesen. Es ist daher auch nicht absonderlich, daß die jetzige Genfer Ratstagung ausschließlich unter negativen und gefährlichen Vorzeichen steht. Die Tatsache, daß dazu Herr Haile Selassie in leibhaftiger Person erschien, ist nicht einmal das Wichtigste. Der Negus ist ja auch inzwischen ganz kleinlaut wieder abgereist. Entscheidender ist diesmal etwas anderes: Das Erscheinen des Exnegus in Genf ist auf die Tätigkeit der gleichen Kreise zurückzuführen, die wenige Tage vorher in Paris bei einem hochoffiziellen Frühstück „zu Ehren" des rotspanischen Oberbolschewisten del Vayo neue Flugzeuglieferungen für Spanien verhandelten. Nach den Angaben der Londoner Presse ist die Genfer Reise des Negus ja auch von diesen Kreisen in freimütiger Offenheit selbst finanziert worden! Der Einfluß dieser Kreise in Paris ging soweit, daß Herrn Haile Selassie bei seiner Ankunft in der französischen Hauptstadt ein „Ehrensalon" des Bahnhofs zur Verfügung gestellt wurde. Die gleichen Kreise brachten es außerdem zuwege, daß ein großer Teil der Pariser Presse auch im gegenwärtigen Augenblick — trotz des entwürdigenden Schauspieles in Genf — noch den Mut aufbringt, mit der Person des Exnegus eine Kampagne gegen den britischen Ministerpräsidenten Chamberlain zu führen, dem der Zusammenbruch der letzten Genfer Trümmerhaufen zur Last gelegt wird. Man muß sich angesichts dieser Vorgänge fragen, wer in Genf überhaupt noch Wort und Stimme hat. Regiert Herr Litwinow-Finkelstein auch schon offiziell im Generalsekretariat der Völkerbundsliga und steht der britische Außenminister mitsamt seinem französischen Kollegen völlig unter der Regieführung dieses Moskowiters, oder gibt es noch andere Faktoren, die das Getriebe der europäischen Politik, soweit sie mit Genf in Zusammenhang steht, lenken und beeinflussen? Und eine zweite Frage sei erlaubt: Gehört es neuerdings zu den Gepflogenheiten des Quai d'Orsay, daß der französische Außenminister in Genf eine Aktion seines britischen Kollegen unterstützt, während er den überwiegenden Teil der Pariser Presse gegen die Regierung des „verbündeten und befreundeten" Landes querschießen heißt und gleichzeitig einen „Ehrensalon" für die billigen Werkzeuge Moskaus und des Juden Litwinow-Finkelstein zur Verfügung halten läßt? Im übrigen spricht es für die sich in der Welt immer stärker durchsetzende bessere Würdigung der wahren Sachlage, wenn auch die jetzige Genfer Ratstagung erneut von Austrittsdrohungen widerhallte: Die Schweiz hat mit ihrem Neutralitätsvorschlag eine Distanzierung von der Genfer Liga vollzogen, die de facto eine Außerkraftsetzung aller entscheidenden Genfer Paktbestimmungen bedeutet. Chile hat eine gleiche Distanzierung vollzogen und eine kompakte Austrittsdrohung hinzugefügt. Etwas Aehnliches ist von seiten der baltischen Randstaaten zu erwarten. Als Parole für die künftigen Zusammenkünfte der Genfer Konkursverwalter empfehlen wir deshalb: Auf jeder Ratstagung ein Austritt! Je kleiner die Zahl der Konkursgläubiger ist — um so größer der Gewinn für den Frieden Europas! Den Rest der Konkursmasse — Moskau und seine Trabanten — kann dann das aufbauwillige Europa guten Gewissens sich selbst überlassen!

Das unrühmliche Begräbnis

des sogenannten Abessinien-Problems

DNB Rom, 13. Mai.

Das Ergebnis der Genfer Aussprache, das es allen Mitgliedsstaaten freistellt, das italienische Imperium anzuerkennen, wird von der gesamten römischen Presse unter Ueberschriften wie „Nach der Komödie fällt der Vorhang", „Unrühmliches Begräbnis des sogenannten Abessinien-Problems" ohne Stellungnahme veröffentlicht. Unterstrichen wird lediglich, daß Lord Halifax nachgewiesen habe, daß Italien in ganz Aethiopien vollkommene Souveränität ausübe.

Das Bündnis London-Paris

Von Oswald Mosley

Wir geben hier einmal dem Führer der britischen Faschisten, Sir Oswald Mosley, zu einem außerordentlichen interessanten Artikel das Wort, der gleichzeitig in dem Zentralorgan der „British Union", der „Action", erscheint.

Die Regierung Chamberlain hat kürzlich eine neue militärische Allianz mit Frankreich geschlossen. Da Sowjetrußland ebenfalls ein Militärbündnis mit Frankreich hat, ist Großbritannien also durch einige alte Herren während einer überstürzten Wochenend-Konferenz in ein Dreierbündnis verstrickt worden. In keiner Weise ist dabei das britische Volk gefragt worden. Das ist Demokratie.

Wieder einmal ist es daher die Pflicht der „British Union", zum Sammeln zu rufen und dem Willen des britischen Volkes Ausdruck zu verleihen. Denn die alten Parteien sind wieder einig in der Verschwörung, das britische Volk in kontinentale Streitigkeiten hineinzuziehen und zwar für eine Sache, die das Volk ablehnt. Wenn das britische Volk offen die Frage vorgelegt bekäme: „Willst du ein Bündnis mit Frankreich und Sowjetrußland zum Zweck eines Krieges gegen Deutschland?" — die Politiker wüßten sehr wohl die Antwort, die sie erhalten würden. Daher wird das britische Volk niemals diese offene Frage von seinen Politikern vorgelegt erhalten.

Wichtigste Dinge, die möglicherweise das Leben von Millionen berühren, werden so ganz nebenbei übers Wochenende geregelt. Für Wahlen werden dagegen lächerlich geringfügige Schlagworte ausgegeben, die keinen Menschen interessieren. So ist es mehr denn je die Pflicht der „British Union", dem Volk den wahren Charakter der Dinge zu enthüllen und einen Friedenswillen zu organisieren, der unwiderstehbar ist, wenn ihm entsprechende Gestalt und Ausdruck gegeben wird.

Die zwei politischen Lager

Die wirkliche Lage ist leicht zu sehen. Die Welt ist in zwei Bündnisse aufgespalten. Im einen Lager England, Frankreich und Sowjetrußland. Im anderen Lager Deutschland, Italien und Japan. Die „British Union" steht nicht allein mit der Ansicht, daß ein System rivalisierender Bündnisse ein Unglück für den Frieden bedeutet. Alle alten Parteien stimmten dem mit Worten zu, bis sie sich von ihren politischen Leidenschaften zur Kriegshetze hinreißen ließen.

Seit 1918 hat die britische Arbeiterpartei nie aufgehört, das System der Militärbündnisse anzuklagen. Warum läuft die Arbeiterpartei und ihre Presse jetzt nicht Sturm gegen das neue Militärbündnis mit Frankreich? Sie hat immer behauptet, daß ein solches System den Krieg herbeiführe. Warum opponiert sie jetzt nicht? Die einzig mögliche Antwort ist, daß die Arbeiterparteiler selbst den Krieg wollen. Welche andere Erklärung kann sonst für ihre Unterstützung eines Systems gegeben werden, das in ihren eigenen Augen unvermeidlich zum Krieg führen muß?

Und was haben wir von Chamberlain zu halten? Erst am 4. April erklärte er im Unterhaus, daß sich die Regierung „immer gegen die Aufteilung Europas in zwei einander entgegengesetzte Lager" gewandt habe. Noch nicht einen Monat nach dieser Feststellung unternahm Chamberlain den wirksamsten Schritt, der in seiner Macht stand, um „Europa in zwei Lager aufzuteilen!" Und zwar durch den Abschluß eines Militärbündnisses mit Frankreich!

Wo liegt der Ursprung?

Man könnte zur Entschuldigung der britischen Regierung anführen, daß auf der anderen Seite bereits ein Bündnis bestehe. Auf diese Entschuldigung ist zu entgegnen, daß das deutsch-italienische Einvernehmen die Folge des französisch-sowjetrussischen Paktes war, jenes Paktes, der erst jetzt wieder die Billigung der britischen Regierung erhalten hat.

Man muß sich dazu wieder einmal die zeitliche Reihenfolge der Ereignisse, die zu der den Weltfrieden so bedrohenden Lage führten, klar machen:

1. das deutsche Abrüstungsangebot im November 1933;
2. die Ablehnung des deutschen Angebots und dafür der Abschluß des französisch-sowjetischen Paktes;
3. die Antwort Deutschlands auf diese Lage durch eine große Rüstungsanstrengung;
4. die britische Aufrüstung und der Beginn des Rüstungswettrennens;
5. die Bildung der Achse Berlin—Rom, wozu später Japan kam;
6. Militärbündnis zwischen England und Frankreich, wodurch England ein Teil des Dreierbündnisses zwischen England, Frankreich und Sowjetrußland wird.

Tatsächlich war also der französisch-sowjetrussische Pakt der Anfang der „Aufteilung Europas in zwei Lager."

Warum also unternimmt Chamberlain gerade das, was geeignet ist, diese Aufspaltung zu verewigen, indem er England zu einem Militärbündnis mit Frankreich führt ausgerechnet in dem Augenblick, in dem er die Beseitigung dieser Aufteilung als die Aufgabe seiner Politik bezeichnet? Das Land ist in den Glauben versetzt worden, daß das reichlich spätgekommene Abkommen England-Italien der erste Schritt zu einer europäischen Befriedung sei. Müssen wir nun annehmen, daß es nur ein unfaires Manöver war, um das gegnerische Bündnis zu sprengen, während man selbst das eigene Bündnis konsolidiert? England wird — das wird die Folge sein — seine Rolle als unparteiischer, aber mächtiger Vermittler in der Ueberwindung der Aufteilung Europas verlieren.

Das ist Churchills Werk!

Die Worte der britischen Regierung und ihre Taten zeigen also vollkommene Widersprüche. Die Stimme ist die Stimme Chamberlains, aber die Politik ist immer noch die Edens. Ja, mehr noch: die Politik Churchills und aller obskuren Erscheinungen, die er repräsentiert!

Laßt uns einmal die sich entschuldigenden Regierungsparteiler fragen, was denn die wirkliche Erklärung der plötzlichen Militärallianz mit Frankreich ist. Unternahm Chamberlain nur den schlechten Trick einer Sprengung der Achse Berlin—Rom ohne die ernste Absicht, eine allgemeine Regelung durch nachfolgende Verhandlungen mit Deutschland zu erreichen? Oder suchte er wirklich die europäische Befriedung — — und wurde halbwegs aufgehalten durch die Kräfte, die in der Konservativen Partei den Ton angeben? Wollte er wirklich ehrlich von der Einigung mit Italien zu Verhandlungen mit Deutschland gelangen, erhielt dann aber Befehle für eine Rechtsumkehrt-Schwenkung und eine Allianz mit Frankreich? Es ist bekannt, daß in der Konservativen Partei mächtige Einflüsse bestehen, die sich für ein Bündnis mit Frankreich und gegen eine Verständigung mit Deutschland festgelegt haben und die in der Lage wären, die Regierung Chamberlains zu stürzen, wenn er auf dem zuerst eingeschlagenen Kurs bestanden hätte.

Bei näherer Untersuchung findet man nur zwei Erklärungen für die plötzliche Schwenkung auf Frankreich zu. Entweder hat Chamberlain durch die Verhandlungen mit Italien ein Manöver zur Teilung des anderen Lagers versucht, oder er wurde an der Ausführung seines ehrlichen Wunsches nach einer allgemeinen Regelung auf halbem Wege plötzlich gestoppt. Was auch immer die richtige Erklärung sein mag, der Wille des britischen Volkes zum Frieden ist betrogen worden.

Wir bleiben die Mahner

Natürlich sind alle Mächte des internationalen Finanzkapitals über das Ergebnis der englisch-französischen Ministerzusammenkunft entzückt. Aber meine „British Union" erweist sich auch in diesem Augenblick mehr denn je als Hüter des Friedens und der britischen Interessen. Wir haben durch beständige Anprangerung der Kriegsverschwörungen den Willen zum Frieden gestärkt. Diese Entschlossenheit des britischen Volks hat die Regierung eine lange Strecke auf dem Weg zum Frieden vorangetrieben. Heute ist dieser Weg wieder versperrt durch die dunklen Mächte, deren Korruptheit nur durch einen Weltkrieg erhalten bleiben kann, für den sie unaufhörlich arbeiten. Friede und Fortschritt der Menschheit können nicht als gesichert gelten, solange diese Kräfte nicht vernichtet sind. Durch den Willen des britischen Volks kann und wird die „British Union" sie vernichten. Der Kampf geht weiter.

1500 Ukrainer verhaftet?

(Von unserem Warschauer Vertreter)

jb. Warschau, 13. Mai.

Aus Kiew wird eine neue Verhaftungswelle gemeldet. In Kiew und Odessa soll eine ausgedehnte Organisation ukrainischer Nationalisten entdeckt worden sein. Der Vorsitzende des Vollzugsausschusses wurde verhaftet. Die Gesamtzahl der Verhafteten wird auf 1500 geschätzt.

F.S. Die Kämpferschicht des Sudetendeutschtums bildet mit Prags Zustimmung den neuen Schutzdienst der Bewegung Konrad Henleins

(Von unserem ständigen Prager Vertreter)

t. g. Prag, 14. Mai.

Im tschechischen Staatsgebiet wurde heute mit behördlicher Zustimmung ein freiwilliger sudetendeutscher Schutzbund „F. S." gegründet. Zum Führer dieser neuen Organisation wurde Konrad Henlein ernannt, der seinen bisherigen engen Mitarbeiter in der Sudetendeutschen Partei, Willi Brandner, zum Stabschef des F. S. berief und ihn mit der Durchführung der Organisationsarbeiten des Schutzdienstes betraute.

Der Stabschef der F. S. erließ einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Es sei heute das Gebot der Stunde, der Volksbewegung Konrad Henleins die organisierte Mannschaft, die die vorderste unzerbrechliche Front der Volksgemeinschaft werden müsse, zu geben. An der Spitze werde sich jene Mannschaft formieren, die den Dienst des Schutzes, der Ordnung und der völkischen Selbsthilfe für das gesamte Sudetendeutschtum übernehme.

Der neugegründete Schutzdienst werde das mannschaftliche Rückgrat der sudetendeutschen Bewegung sein. In ihm erhalte die Volksgruppe der Sudetendeutschen jenen Schutz, dessen sie bedürfe. Diesem Schutzdienst anzugehören, sei nicht eine Sache des äußerlichen Uniformtragens, sondern bedeute unerschütterliche Gefolgschaftstreue, Kameradschaft und härteste Pflichterfüllung. Der F.-S.-Mann sei immer im Dienst. Er führe mit sich das scharfgeschliffene Schwert gegen soziales Unrecht, er kämpfe rücksichtslos und eindeutig gegen die Zersetzung und Zerstörung der Einheit. Der F.-S.-Mann kenne nur eine Haltung, die des deutschen Sozialisten und völkischen Kämpfers. Mit dieser Kameradschaft marschiere das Sudetendeutschtum bis zum Siege im Kampf um sein Lebensrecht.

Das erste Freilichtmuseum in Oesterreich

In Stillfried an der March, das jedem Prähistoriker wegen seiner vielen Fundstellen und bedeutenden Bodendenkmäler bekannt ist, wird jetzt das erste Freilichtmuseum Oesterreichs errichtet. Es sollen hier vor allem getreue Nachbildungen der für jede Kulturepoche charakteristischen Siedlungsformen entstehen. Unser Bild: Die naturgetreue Nachbildung einer Wohnhütte aus der jüngeren Steinzeit. Weltbild (M)

London begrüßt Henleins Besuch

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

f. b. London, 14. Mai.

Der Aufenthalt Konrad Henleins in London wird von der Londoner Presse groß behandelt. Das Interesse konzentriert sich dadurch wieder auf die brennende Frage der sudetendeutschen Gleichberechtigung in der Tschechoslowakei. Nach den Presseberichten ist Konrad Henlein am Freitag mit Winston Churchill, dem liberalen Unterhausabgeordneten Sir Archibald Sinclair und anderen politischen Persönlichkeiten zusammengekommen. Allgemein wird erklärt, daß die lebhafte tschechische Propaganda in England als Gegengewicht sehr wohl eine entsprechende Aufklärung über die Lage der Deutschen in der Tschechoslowakei nötig habe.

Der tschechische Gesandte in London, Jan Masaryk, hatte am Freitag eine längere Unterredung mit dem ständigen Unterstaatssekretär im Foreign Office, Sir Alexander Cadogan, und mit Sir Robert Vansittart. Der tschechische Gesandte soll bei dieser Konferenz die von der Prager Regierung geplanten Zugeständnisse an die Sudetendeutschen mitgeteilt haben . . .

Baldwin bei Chamberlain

Vor Umgruppierungen im englischen Kabinett

f. b. London, 14. Mai.

Ministerpräsident Chamberlain hat gestern eine Anzahl seiner Minister und Lord Baldwin, den früheren englischen Ministerpräsidenten, in Downingstreet 10 empfangen. Dieser Empfang hat großes Aufsehen erregt und wird mit der bevorstehenden Umbesetzung verschiedener Ministerposten in Zusammenhang gebracht. Die Londoner Presse ist sehr geschäftig, diese Aenderungen im Kabinett im einzelnen zu erraten.

Sicher ist bis jetzt, daß dem Wunsche des Parlaments nach Schaffung eines Ministeriums für die Beschaffung von Kriegsmaterial Rechnung getragen werden soll. Die Presseangriffe auf die Luftfahrt-

MARCHIVUM

politik der Regierung werden in allen Lagern unvermindert fortgesetzt. Sogar die konservative „Evening News" verlangt heute in energischen Worten die Beseitigung der „alarmierenden Zustände" und meldet, daß Lord Russfield und andere führende Industrielle von der Regierung über die Umstellung der Flugzeugherstellung auf Massenproduktion befragt worden seien.

Lord Nuffield, der größte Autofabrikant Englands, hatte vor zwei Jahren bei Beginn der Aufrüstung die Errichtung einer besonderen englischen Flugzeugindustrie nach seinen Vorschlägen gefordert und sich dann beleidigt zurückgezogen, weil die Regierung seine Vorschläge ablehnte. „Star" will wissen, daß Chamberlain die Bildung eines besonderen Staatsrates erwäge, dem auch die Führer der Opposition angehören sollen. In diesem Staatsrat sollen die Fragen der Aufrüstung erörtert werden, deren öffentliche Behandlung im Parlament nicht angebracht erscheine.

Libysche Stammeshäuptlinge huldigen

dem König-Kaiser des Imperiums

DNB Rom, 13. Mai.

Die Stammeshäuptlinge aus Libyen und Italienisch-Ostafrika, die anläßlich des 2. Jahrestages der Gründung des Imperiums nach Rom gekommen waren, sind am Freitag von Viktor Emanuel III. in feierlicher Audienz empfangen worden.

Der König und Kaiser, der die Uniform eines Ersten Marschalls des Imperiums trug, nahm die Huldigung der vorgestellten libyschen Würdenträger im Thronsaal des Quirinals entgegen.

Schneller Kabinettswechsel in Ungarn

Daranyi betrachtete seine Aufgabe als erfüllt / Imredy, der neue Mann

EP Budapest, 13. Mai.

Die Regierung Daranyi, die seit dem 16. Oktober 1936, dem Todestag des Ministerpräsidenten Gömbös, im Amt war, hat am Freitagabend nach einem kurzen Ministerrat ihren Gesamtrücktritt erklärt.

Im Verlauf des Ministerrats, der nur acht Minuten dauerte, schilderte Ministerpräsident Daranyi kurz die Entwicklung der Ereignisse in den letzten Tagen und legte die Gründe dar, die ihn veranlaßten, von der Leitung der Regierungsgeschäfte zurückzutreten. Ministerpräsident Daranyi begab sich nach Schluß des Ministerrats zum Reichsverweser Horthy und überreichte ihm das Rücktrittsgesuch des Kabinetts, das vom Reichsverweser angenommen wurde.

Reichsverweser Admiral von Horthy hat noch am Freitagabend auf Vorschlag des zurückgetretenen Ministerpräsidenten Daranyi den bisherigen Wirtschaftsminister und Nationalbankpräsidenten Imredy zum Ministerpräsidenten ernannt und mit der Neubildung der Regierung betraut.

Ministerpräsident Imredy hat dem Reichsverweser Admiral von Horthy die nachfolgende Zusammensetzung seiner Regierung in Vorschlag gebracht:

Ministerpräsident: Imredy,
Außenminister: von Kanya,
Kultus- und Unterrichtsminister: Graf Paul Teleki,
Ackerbauminister: Sztranyavßky (bisher Reichstagspräsident),
Innenminister: Keresztes-Fischer,
Honvedminister: General Nay,
Justizminister: Mikcoz,
Finanzminister: Remenyi-Schneller,
Industrieminister: Bornemisza,
Handelsminister: Imredy,
Minister ohne Portefeuille: Homan.

Der Reichsverweser hat die vom neuernannten Ministerpräsidenten Imredy vorgeschlagenen Persönlichkeiten zu Ministern ernannt, er wird das neue Kabinett Samstag vormittag 10 Uhr vereidigen. Im Anschluß an die Eidesleistung wird Ministerpräsident Imredy im Abgeordnetenhaus eine Erklärung abgeben.

Warum trat Daranyi zurück?

In einer amtlichen Verlautbarung über die Gründe des Rücktritts der Regierung Daranyi heißt es, der zurückgetretene Ministerpräsident habe sich bei der Uebernahme der Regierungsgeschäfte eine Reihe von Aufgaben gestellt, die nunmehr als gelöst angesehen werden könnten. Hierzu gehörten die verfassungsrechtlichen und sozialen Reformen, die zur Wahrung der staatlichen Ordnung notwendigen pressepolizeilichen Maßnahmen, das Gesetz über die Sicherung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gleichgewichte (Judengesetz) und das große Investitionsprogramm, das dem Aufbau der Honvedarmee und der Wirtschaft dient. Alle diese Reformen hätten ihre parlamentarische Erledigung gefunden. Damit wäre ein festumrissener Abschnitt in dem Aufgabenkreis und der gesamten Tätigkeit der Regierung eingetreten. Aus diesem Grunde habe sich Ministerpräsident Daranyi veranlaßt gesehen, dem Reichsverweser seinen Rücktritt anzubieten.

Französische 5-Milliarden-Anleihe

DNB Paris, 13. Mai.

„Paris Soir" kündigt an, daß die geplante Landesverteidigungsanleihe wahrscheinlich am Montag aufgelegt werde. Es werde sich um eine 5-Milliarden-Anleihe handeln, die zum Kurs von 98 Franken unter pari aufgelegt werde. Der Zinssatz soll 5 v. H. betragen. Die Laufzeit werde auf 30 Jahre festgesetzt, wobei den Zeichnern auf besonderen Antrag jedoch die Möglichkeit gegeben sei, ihre Stücke schon nach drei Jahren einzulösen. Die Auflegung der Anleihe wird mit einer großzügigen Propaganda verbunden werden.

Neuer Durchbruchserfolg Francos

Trotz der noch immer ungünstigen Wetterlage ist es den nationalen Truppen an der Mittelmeerfront gelungen, weiter südwärts zu marschieren und die roten Linien zwischen Teruel und Albocacer unter starkem Einsatz von Artillerie und Flugzeugen zu durchbrechen und 30 Kilometer tief vorzustoßen. Mit diesem Erfolg ist die Küstenstadt Castellon auf dem Wege nach Valencia auch von Nordwesten bedroht und wird für die Roten immer unhaltbarer. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Mussolini ist am Freitag um 16 Uhr in Gaeta eingetroffen und hat sich in Begleitung der Minister Ciano, Starace und Alfieri sofort an Bord des Schlachtschiffes „Cavour" begeben, das um 17 Uhr den Hafen verlassen hat. Für den bevorstehenden Besuch des italienischen Regierungschefs in Genua sind dort großartige Vorbereitungen getroffen worden.

Der letzte Akt der Genfer Tragikomödie

Spanienbolschewist del Vayo hetzte gegen England / Aber sein Antrag fiel durch

DNB Genf, 13. Mai.

Die Genfer Ratstagung erlebte am Freitagnachmittag einen bezeichnenden Zwischenakt. Unter dem Vorwand, noch einmal „einige Bemerkungen" machen zu wollen, ging der Vertreter der spanischen Bolschewisten, del Vayo, durch Vorlage eines neuen Entschließungsentwurfes zu einem offenen Angriff auf die Nichteinmischung über, ebenso auf die englische Mittelmeerpolitik. Der Bolschewistenhäuptling, der, wie üblich, eine wahre Flut von Lügen und Verleumdungen losließ, beendete seine Phrasendrescherei damit, daß er die Haltung Englands als „ungeheuerlich" bezeichnete.

Lord Halifax erwiderte, er habe die Worte del Vayos „mit Ueberraschung" vernommen. Die englische Politik habe sich von Anfang an von den höheren Interessen des spanischen Volkes und den Interessen Europas leiten lassen.

Der französische Außenminister Bonnet sprach nochmals seine „Sympathie für die spanische Demokratie" aus, erklärte aber gleichfalls, an der Politik der Nichteinmischung festhalten zu wollen. Der rotspanische Vertreter wisse, „in welchem Geiste diese Politik von Frankreich gehandhabt worden sei".

Nach weiterem Hin und Her meinte del Vayo schließlich, er „bedauere im Interesse der Liga" die Art, wie die Debatte zum Abschluß gebracht worden sei. Damit war sein Entschließungsentwurf offenbar erledigt. Zur allgemeinen Ueberraschung erklärte aber der Ratspräsident, es handle sich um ein längeres Dokument, das eingehend geprüft werden müsse. Hierauf wurde die Sitzung zunächst aufgehoben.

Dank der Sekundantendienste, die Mitglieder des Sekretariats der Liga dem bolschewistischen Vertreter wider dessen eigenes Erwarten geleistet hatten, mußte nun der Rat erneut zu einer Geheimberatung zusammentreten. Sie schloß nach zweistündiger Dauer mit der Anberaumung einer namentlichen Abstimmung. Dabei wurde der Entschließungsentwurf del Vayos abgelehnt. Gegen ihn stimmten England, Frankreich, Polen und Rumänien, dafür außer dem Antragsteller lediglich die Sowjetunion. Alle übrigen Ratsmitglieder enthielten sich der Stimme.

Der Negus ist kleinlaut abgereist

Verzicht auf weitere „Proteste"

(Von unserem Genfer Vertreter)

o. sch. Genf, 13. Mai

Begleitet von einigen schwarzgelockten Jünglingen ist der Negus am Freitagmorgen aus Genf wieder abgereist. 20 Polizisten eskortierte ihn bis zum Bahnhof. Von den Marxisten, die ihn veranlaßt hatten, nach Genf zu kommen, war niemand da. Vielleicht hat Haile Selassie inzwischen eingesehen, daß er übel mißbraucht worden ist, und daß sich seine Aussichten auf eine Pension erheblich geschmälert haben. Jedenfalls zog er es nach dem Ergebnis der gestrigen Debatte vor, keinerlei Protest mehr zu erheben. Die Passivität, die seine Ratgeber und Vertreter am Donnerstag zeigten, beweist, daß sie sich durch die Politik Chamberlains restlos besiegt fühlen.

Hinter den Kulissen fanden am Freitag zahlreiche Besprechungen statt, die zum Teil der tschechoslowakischen Frage gewidmet gewesen sein sollen. So traf sich heute der französische Außenminister Bonnet zu einer längeren Unterhaltung mit Litwinow-Finkelstein. Auch der französische Gesandte in Prag weilt augenblicklich in Genf.

„Der Hochverräter"

I.

Das Nationaltheater hat Kurt Langenbecks tragisches Schauspiel „Der Hochverräter" auf den Spielplan genommen, ein Werk, mit dem der Verfasser Neuland der dramatischen Ausdrucksform betritt. Das Drama ist wert, daß sich das Volk mit ihm auseinandersetzt. Denn in letzter Instanz wird das Volk entscheiden, ob Langenbeck den richtigen Weg zur neuen Form eingeschlagen hat.

Der Stoff, der dem „Hochverräter" zu Grunde liegt, ist ein historischer. Als erste Einführung sei diese Grundlage gegeben, die Walter Gerteis im Programmheft des Nationaltheaters (Nr. 18) mit der geschichtlichen Abhandlung

„Wer war Jakob Leisler"

gibt. Walter Gerteis schreibt zur Geschichte des „Hochverräters":

Jakob Leisler, die Hauptfigur von Curt Langenbecks historischem Schauspiel „Der Hochverräter", nimmt in der Geschichte der amerikanischen Freiheitsbewegung einen bedeutenden Platz ein.

Jakob Leisler stammte aus Frankfurt, er war der Sohn eines Pfarrers an der Reformierten Kirche in Bockenheim. Im Jahre 1660 kam der damals 20jährige als Soldat in Diensten der Holländisch-Westindischen Handelsgesellschaft nach Neu-Amsterdam. Wenige Jahre später fiel die Kolonie Neu-Niederlande an der Ostküste Amerikas durch einen Handstreich an England, aus Neu-Amsterdam wurde Neuyork. Leisler, der sich der Tätigkeit eines Reeders und Importeurs zugewandt hatte, erwarb bald ein bedeutendes Vermögen. Der strenggläubige, als mutig, energisch und ehrlich beschriebene Mann gewann das Vertrauen seiner Mitbürger, die in der überwiegenden Mehrzahl wegen ihres protestantischen Glaubens aus England, Holland und Deutschland ausgewandert waren. In England regierten damals die Stuarts, deren katholische Gouverneure sich in den überseeischen Kolonien keine Freunde erworben hatten, um so mehr, als sie die Aristokraten und die reichen Handelshäuser in jeder Hinsicht bevorzugten.

1688 landete der protestantische Wilhelm von Oranien in England, die Herrschaft der Stuarts war zu Ende. In den nordamerikanischen Kolonien mußte diese Nachricht, die man lange zu verheimlichen suchte — Jakob Leisler soll sie als erster den Neuyorker Bürgern verkündet haben —, einen starken Widerhall finden. Einige der Kolonien beschränkten sich auf eine Ausrufung Wilhelms als neuen Herrscher; in anderen kam es zu Tumulten, und die Kolonisten behaupteten mit einem gewissen Stolz, ihre Revolution habe in der ganzen Welt einen großen Lärm hervorgerufen. Der Generalgouverneur Andros, der seinen Sitz in der damals größten nordamerikanischen Stadt, dem puritanischen Boston, hatte, wurde gefangengenommen und nach England geschickt. Als diese Kunde nach Neuyork kam und das Gerücht auftauchte, der Neuyorker Vertreter des Generalgouverneurs, Nicholson, wolle die Stadt in Brand stecken lassen, kam es auch hier zum offenen Aufstand, und die Masse der Bürger, die Handwerker, Handelsleute, Krämer und Schiffer wählten Jakob Leisler zum Führer der Opposition. Nicholson verschwand aus Neuyork, die Aufständischen besetzten kampflos Fort James, nannten es Fort Williams und waren im übrigen der Meinung, ihrem neuen König die besten Dienste geleistet zu haben. Solange der neue Gouverneur aus dem Mutterlande nicht angekommen war, nahm Jakob Leisler das Schicksal der Stadt in seine eigenen Hände. 1690 soll er den ersten Kongreß der englischen Kolonien in Nordamerika nach Neuyork einberufen haben, um über eine gemeinsame Bekämpfung der Franzosen und Indianer zu beraten.

König Wilhelm, der über die Lage in der ihm treu ergebenen Kolonie falsch unterrichtet worden sein soll, traf eine unglückliche Wahl. Gouverneur Sloughter, der sich im März 1691 nach Neuyork einschiffte, wird von englischen Historikern als ein „ruchloser, armer und engherziger Abenteurer" gekennzeichnet. Vielleicht wäre es trotzdem nicht zum Aeußersten gekommen, wenn nicht englische Soldaten unter Führung eines Kapitäns Ingoldsby, die vor allem einen militärischen Stützpunkt gegen die äußeren Feinde der Kolonie bilden sollten, früher als Sloughter in Neuyork gelandet wären. Sie verlangten von Leisler, ohne ihren Anspruch legitimieren zu können, die Herausgabe von Fort Williams, was Leisler verweigerte. Es kam zu einem der frühesten Kämpfe zwischen amerikanischen Kolonisten und Engländern, bei dem mehrere Soldaten getötet wurden. Leisler und sein Schwiegersohn Milborne übergaben erst Gouverneur Sloughter das Fort; sie wurden dann gefangengenommen und von einem mit politischen Gegnern besetzten Gerichtshof wegen Hochverrats zum Tode durch Hängen und Köpfen verurteilt. Sloughter, der die Entscheidung des Königs abwarten wollte, unterschrieb nach einem Trinkgelage die Todesurteile. Am 16. Mai 1691 wurden die Verurteilten hingerichtet, nachdem Jakob Leisler noch einmal beteuert hatte, daß er für den König und die protestantische Religion sterbe.

Neuyork kam damit nicht zur Ruhe. Die Stadt war für lange Zeit in eine Partei des Leislerianer, einer Volkspartei, und eine Partei der Antileislerianer gespalten. Leislers Sohn und seine Anhänger erreichten nach einigen Jahren eine Rehabilitierung der Hingerichteten. Königin Maria von England befahl 1694 die Rückgabe der konfiszierten Vermögen, ein Jahr später wurde durch einen Parlamentsakt die Lauterkeit Jakob Leislers und seines Schwiegersohnes ausgesprochen und die Witwe Leislers für Ausgaben, die ihr Mann in Staatsdiensten gehabt hatte, mit einem Betrag von tausend Pfund bedacht. Gouverneur Bellamont, ein Leislerianer, ließ die Gebeine der Hingerichteten in einem feierlichen Zug durch die Straßen der Stadt zu dem holländischen Friedhof überführen. Kurz vor dem Weltkriege wurde in Neu Rochelle bei Neuyork ein Leisler-Denkmal errichtet, als Anerkennung für die Aufnahme, die er den protestantischen Flüchtlingen aus Frankreich in seiner Stadt gewährt hatte.

Tag der deutschen Kunst

Weihefest deutscher Kultur

Der Tag der Deutschen Kunst, der nun alljährlich in München stattfinden wird, wird in diesem Jahre vom 8. bis 10. Juli zur Durchführung kommen und mit Eröffnung der großen deutschen Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst seinen Höhepunkt finden. Zu dem Festzug, der das Motto tragen wird „Zweitausend Jahre deutsche Kultur", sollen in diesem Jahr auch vor allem Künstler der Ostmark zur Mitarbeit herangezogen werden. Die Gestaltung und Verkörperung unserer Vergangenheit soll in diesem Festzug ihre ausdrucksvollste und schönste Form finden. In diesem Festzug sollen auch die unvergänglichen Kulturwerke der deutschen Ostmark eingegliedert werden. Wie Staatsminister Adolf Wagner in einem Presseempfang im Haus der Deutschen Kunst mitteilte, soll der Tag der deutschen Kunst ein Weihefest für die deutsche Kunst der Vergangenheit und ein lebendiges Zeugnis für das kulturelle Schaffen dieser Zeit sein. Er soll zugleich auch ein Wegweiser in die Zukunft sein, der Volk und Künstler an der Größe ihrer Aufgabe wachsen läßt. Jahr für Jahr soll sich der Zug „Zweitausend Jahre deutsche Kultur" erneuern und die Künstler sollen wissen, daß auf Wunsch des Führers ihnen immer wieder dieses Fest gerüstet und einen Beitrag zur Förderung ihres Schaffens liefern wird. Auch in Bezug auf das Theaterwesen soll München wirklich die Hauptstadt der deutschen Kunst werden. Es müsse alles daran gesetzt werden, um in München das Letzte für diesen Zweck zu mobilisieren.

Einweihung des Goebbels-Heims für Komponisten. Anläßlich der Einweihung des Goebbels-Heims für Komponisten in Bad Harzburg wird ein Festkonzert veranstaltet, bei dem Paul Lincke und Franz Lehár eigene Werke dirigieren werden. Lehár wird das Vorspiel zu seiner Operette „Eva" sowie den Walzer „Gold und Silber" leiten.

MARCHIVUM

Opfer des Frühlings

Jeder neue Frühling bringt die Rosen uns zurück, jeder neue Lenz windet einen Blumenkranz um die Herzen der Menschen und läßt die Hoffnung neu erblühen. Aber ehe noch die Rosen blühen, ehe des Flieders Süße schwer in den Lüften liegt, wird der lichtgrüne Wiesenteppich des Waldes mit tausend kleinen Blumen bestickt, werden Baum und Strauch sich mit einem Brautschleier aus duftend weißen Blüten behängen lassen. Und wir lichthungrigen Menschen ziehen jauchzend hinaus in die wunderweite Gotteswelt und lassen uns in jäh aufwallender Daseinsfreude von dem Blütentaumel dieser Tage packen. Ein Glücksschauer rieselt oft in solchen Stunden durch das Blut. Ihr tausend Kinder des Frühlings, euch gilt unser Dank und unseres Herzens stürmischer Schlag. Aber — leider — gibt es noch immer gewissenlose Menschen, die sich nicht um die Naturschutzordnung kümmern. Wieviele sind es, die niemals Maß halten können bei allem, was sie tun und immer wieder mit gierigem Verlangen die unersättlichen Hände ausstrecken nach Frühlingsblumen. Trotz allen Warnungen hat es Räuber gegeben, die sich an keine Verordnung halten zu müssen glaubten. Dort, wo sie gefaßt wurden, sind schwere Strafen verhängt worden. Mit Recht. Es gibt Menschen, die jedes junge Pflänzlein, jede Blume am Feldrain erst abgerissen haben müssen, bevor ihre Frühlingsträume vollkommen sind. Und nicht lange, dann liegen die Blüten und Blumen sterbend im Staube der Landstraße, fortgeworfen, zertreten. Opfer des Frühlings ... Wenn man doch endlich Maß halten lernen wollte in seiner Frühlingsbegeisterung! Lasset die Frühlingsblüten nicht zu Frühlingsopfern werden! Freut euch in Gottes wundersamer Welt an ihrem Duft und ihren Farben! Gönnte ihnen die Muttererde und ihr junges, taufrisches Blütenglück!

P. H.

Neue Ausweise des NSFK

Das NS-Fliegerkorps teilt mit: Mit Wirkung vom 1. Juni 1938 werden die alten grünen Ausweise des früheren Deutschen Luftsport-Verbandes gesperrt.

Nach der Errichtung des Nationalsozialistischen Fliegerkorps mit Erlaß des Führers vom 17. April 1937 wurden für die Angehörigen und Förderer des NS-Fliegerkorps neue Ausweise geschaffen. Die Angehörigen der NSFK-Stürme sind inzwischen restlos mit neuen Ausweisen versehen worden. Die Förderer des NS-Fliegerkorps sind jedoch vielfach noch im Besitz der alten grünen DLV-Ausweise, die nunmehr mit 1. Juni 1938 ihre Gültigkeit verlieren.

Die Förderer des NS-Fliegerkorps, die noch nicht im Besitz des neuen Ausweises sind, wenden sich deswegen an die Dienststelle der zuständigen NSFK-Stürme und beantragen dort unter Vorlegung des alten DLV-Ausweises die Ausstellung des neuen NSFK-Förderer-Ausweises.

Vierte Lehrwanderung am Sonntag

Morgen Sonntag, 15. Mai, führt Fritz Sachs die 4. Lehrwanderung durch. Die Teilnehmer treffen sich um 9 Uhr am Portal des Hauptfriedhofes. (Straßenbahnhaltestelle Friedhof). Beachtet werden insbesondere die zurückgekehrten Singvögel und die in Blüte stehenden Pflanzen.

Schriftwechsel mit Parteidienststellen

Der Chef des Oberkommandos gibt im Luftwaffenverordnungsblatt folgende Verfügung bekannt: Schriftwechsel und Verhandlungen mit den obersten Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und ihren angeschlossenen Verbänden sind ausschließlich dem Oberkommando der Wehrmacht oder den Oberbefehlshabern der Wehrmachtstelle vorbehalten. Oberste Dienststellen im Sinne dieser Anordnung sind: der Stellvertreter des Führers, die Reichsleitung der NSDAP mit ihren Aemtern, der Stabschef der SA, der Reichsführer SS, der Korpsführer des NSKK und der Reichsjugendführer.

Das Briefpäckchen fällt weg

Nach einer Verordnung des Reichspostministers wird vom 15. Mai 1938 an das Höchstgewicht für Briefe von 500 auf 1000 Gramm erhöht und der Gebührensatz für Briefe von 500 bis 1000 Gramm im Ortsdienst auf 30 Rpf., im Ferndienst auf 60 Rpf. festgesetzt. Dadurch wird die besondere Art der Päckchen, das Briefpäckchen, das bis zu ein Kilogramm zugelassen war, entbehrlich: es wird mit Wirkung vom 15. Mai abgeschafft. Durch diese Maßnahmen werden alle Unklarheiten beseitigt, die beim Versand von Päckchen und Briefpäckchen noch bestanden haben: denn es gibt künftig statt dieser beiden Päckchenarten nur noch „Päckchen", im Gewicht bis 2 Kilogramm, Gebühr 40 Rpf. Außerdem tritt im Ortsdienst für die bisher als Briefpäckchen aufgelieferten Sendungen von 500 bis 1000 Gramm eine Gebührenermäßigung von 50 v. H. ein; diese Sendungen kosten statt bisher 60 Reichspfennig künftig — als Briefe — nur noch 30 Rpf. An den Höchst- und Mindestmaßen ändert sich nichts.

Heute wird die Strandbadsaison eröffnet

Alles ist wieder tadellos in Ordnung / Das Rheinwasser hat bereits eine Wärme von 14,5 Grad Celsius

Nachdem das Quecksilber in der Thermometerröhre glücklicherweise den 22. Gradstrich als Tagesmaximum bereits seit zwei Tagen überstiegen hat — am Freitagmittag wurden sogar 25 Grad im Schatten gemessen —, ist es weiter nicht verwunderlich, wenn sich die Menschheit nach Abkühlung sehnt. Jedenfalls freuen wir uns alle, daß endlich die Wärme eingekehrt ist und die Sonne so scheint, wie es sich im Wonnemonat Mai gehört. Auf der anderen Seite sind wir uns vollkommen bewußt, daß die Erde dringend der Nässe bedarf und daß die Landwirtschaft sehnlichst auf einen ausgiebigen Regen wartet. Was uns nämlich als schlechtes Wetter in den letzten Wochen erschien, hatte weniger mit fruchtbringenden Niederschlägen zu tun, als mit einer nassen Kälte, die nur Schaden anrichtete.

Immerhin hat die Wärme das Gute, daß nun endlich in der Natur das zum Sprossen kommt, was durch die Kälte im Wachstum gehindert wurde. Mit dieser Wärme stellt sich aber bei uns Menschen ein Abkühlungsbedürfnis ein, das sich bei den meisten Mannheimern darin äußert, daß sie eine Sehnsucht nach einem kühlen Flußbad haben. Diese Wünsche können restlos erfüllt werden! Sind doch sämtliche Flußbadeanstalten von den Freibädern bis zum „Herweck" wieder in Betrieb.

Nun kommt noch das Strandbad hinzu, das am heutigen Samstag offiziell den Betrieb aufnimmt. Die Vorbereitungen zur Eröffnung der Strandbadsaison sind getroffen, so daß die Badegäste alles das vorfinden, was zu einem richtigen Badebetrieb gehört. In den letzten Wochen wurden in emsiger Arbeit alle die Teile neugestrichen, die jährlich einer Auffrischung bedürfen, wie man auch die notwendig gewordenen Reparaturen vorgenommen hat. Gar manche Arbeit galt es zu leisten, ehe alles so weit war, daß man jetzt von der endgültigen Fertigstellung berichten kann.

Da sind z. B. die zu den hochgelegenen Bedürfnisanstalten führenden Treppen erneuert worden. Besonders begrüßt werden dürfte aber die Verbesserung, die an dem Betonstreifen vorgenommen wurde. Hat man doch auf eine große Strecke des Mittelteils die gesamte Oberfläche erneuert und neu geglättet, so daß in Zukunft das „Eierlaufen" auf dem bisher groben Untergrund in Wegfall kommt.

Mit Beginn der offiziellen Badesaison werden auch die Rettungsstationen wieder besetzt, die Rettungsringe aufgehängt und die verschiedenen Verkaufsstände in Betrieb genommen. Die Fahrrad- und Autowache hat am Freitag bereits ihren Posten bezogen und sich darangemacht, die stark mit Unkraut überwucherten Radabstellplätze zu säubern.

Badebetrieb bereits im Gang

Der Badebetrieb ist selbstverständlich ohne auf den offiziellen Termin Rücksicht zu nehmen schon einige Tage in Gang. Zuerst waren es — von ganz wenigen Unentwegten abgesehen — nur die „Sonnenbädler", die ihre Freude an einem Luftbad hatten. Die Zahl der Luft- und Sonnenbadanhänger ist inzwischen ganz gewaltig gestiegen und da der Rhein jetzt eine Wasserwärme von 14½ Grad erreicht hat, trauen sich auch schon viele Strandbesucher in das nasse Element. Wenn das mit der Wärme so anhält und das Wetter beständig bleibt, dann dürfen wir zum morgigen Sonntag erstmals in diesem Jahr einen richtigen Strandbadbetrieb erwarten.

Wenn auch zur Eröffnung der Strandbadsaison Zehntausende von Abkühlungsbedürftigen erscheinen, so wird es doch zu keiner Drängelei kommen. Der Wasserstand ist nämlich derartig nieder, daß der gesamte hergerichtete Strand freiliegt und die Wasserlinie unterhalb der senkrecht in das Strombett führenden Betonstreifen verläuft.

Was die Stammgäste interessiert . . .

Die Stammgäste des Strandbades wird es übrigens interessieren, daß die Oberaufsicht wieder Bademeister Kies hat, der seit Bestehen des Strandbades auf diesem Posten wirkt. Auch die Polizeiwache wird wieder mit „Fachmännern" besetzt, die ihre Erfahrung am Strand haben: mit Hauptwachtmeister Götz — dem mehrfachen Lebensretter— und Hauptwachtmeister Dietrich. Dazu kommen noch weitere Hilfskräfte, die vor allem an Tagen mit Hochbetrieb benötigt werden und die zur Sauberhaltung des Strandes ihren Einsatz finden.

Die offizielle Eröffnung der Badesaison bringt vor allem für die Radfahrer eine einschneidende Veränderung. Während in den Wintermonaten die Mitnahme von Fahrrädern an den Strand geduldet wurde, ist es nun damit endgültig Schluß solange die Badesaison dauert. Schon am Freitag war das Mitnehmen von Fahrrädern an den Strand verboten, nachdem man schon an den Tagen zuvor alles tat, um den auf dem Betonstreifen veranstalteten Radrennen Einhalt zu gebieten, weil das mit dem inzwischen in Gang gekommenen Strandbetrieb unmöglich zu vereinbaren war. Jetzt heißt es, sich im Interesse aller Badegäste: In die Ordnung fügen!

—j—

Unsere Berufsfeuerwehr ist vielseitig

Sportliche Betätigung über die Pflichtstunden hinaus

Nicht weniger als 340 Kilo betrug die Belastung, die der Berufsfeuerwehrmann trug, als er sich auf das Stemmgewicht noch einige Rundgewichte aufladen und dazu noch Kameraden anhängen ließ. Für den anderen Wehrmann scheinen die 90 Kilo eine Kleinigkeit zu sein.
Aufnahme: Jütte (2)

Es ist ja kein Geheimnis, daß an die Angehörigen der Berufsfeuerwehr ganz gewaltige Anforderungen gestellt werden. Nicht umsonst ist die Feuerlöschpolizei das „Mädchen für alles". Man betrachtet es als eine Selbstverständlichkeit, daß die Männer der Feuerlöschpolizei in der Lage sind, in allen Dingen zu helfen, ob es sich nun um das Löschen von Bränden handelt, um die Beförderung von Kranken, um das Aufheben gestürzter Pferde, um Rettung aus Wassersnot. Jedenfalls alles soll der vielseitige Feuerwehrmann können!

Dieser Tatsache trägt man in weitestgehendem Maße bei der Ausbildung bereits Rechnung. Nichts wird hier versäumt, an der Vervollkommnung der Vielseitigkeit zu arbeiten, denn wenn es einmal gilt, irgendwo zuzupacken, dann muß die Sache auch klappen. Es kommt nicht von ungefähr, daß sich ein großer Teil der Angehörigen der Mannheimer Berufsfeuerwehr als Rettungsschwimmer ausbilden ließ. Daß eine stattliche Zahl von ihnen im Besitz des SA-Sportabzeichens ist, braucht wohl kaum besonders erwähnt zu werden.

Sport wurde immer gepflegt

Bei der Mannheimer Berufsfeuerwehr herrschte eigentlich schon immer ein sportlicher Geist. Schon vor Jahren fanden sich die Sportfreunde zusammen und trieben in ihrer Freizeit allerlei Sport, ohne daß hierzu eine dienstliche Anregung gegeben wurde. Nach dem Umbruch im Jahre 1933 widmete man aber offiziell der sportlichen Betätigung größere Aufmerksamkeit. So wurde der Sport in den Dienstplan derart aufgenommen, daß an vier Tagen der Woche je eine Stunde Sport bzw. Turnen durchgeführt wird, an der sich alle Wehrleute unter 45 Jahren beteiligen müssen.

Die dienstlichen Turn- und Sportstunden genügen aber vielen Wehrleuten nicht. Daher haben sie sich zu einer Betriebssportgemeinschaft zusammengeschlossen, die sich in dienstfreien Stunden auf den verschiedensten Gebieten des Sportes betätigt. Neben der Leichtathletik wird vor allem die Schwerathletik gepflegt.

Um zu zeigen, daß die Betriebssportgemeinschaft kein leerer Name ist, sondern dahinter die Leistung steht, waren von der Leitung der Städtischen Berufsfeuerwehr Vertreter von Partei, Staat und Stadt zu einer Turnstunde in den Turnsaal der Hauptfeuerwache eingeladen worden. Baurat Kargl legte in seinen Begrüßungsworten dar, wie notwendig die sportliche Betätigung des Berufsfeuerwehrmanns für den Beruf ist und mit welcher Begeisterung die Männer Sport treiben. Der Erbauer der Hauptfeuerwache habe in glücklicher Weitsicht einen Turnsaal geschaffen, der heute allen Anforderungen genügt. Darüber hinaus erhalte jetzt die Berufsfeuerwehr durch die Erweiterung des Hofes unter Einbeziehung eines Teiles des hinter der Hauptfeuerwache aufgefüllten Geländes den schon längst gewünschten Sportplatz, der eine noch bessere sportliche Betätigung ermögliche.

Beachtliche Leistungen

Bei den Vorführungen durfte man zuerst gymnastische Uebungen und Medizinballspiele sehen, die der Lockerung des Körpers und der Erhöhung der körperlichen Gewandtheit dienen. Die Betreuung der Schwerathleten liegt seit Jahren in den Händen von Oberbademeister Schneider, der den Männern der Berufsfeuerwehr schon allerlei beigebracht hat. Es ist erstaunlich, mit welcher Geschicklichkeit und Sicherheit die schweren Rundgewichte jongliert wurden und welche exakte Ausführung die verschiedenen Uebungen fanden. So zwischendurch bekam man sehr beachtliche Leistungen am Reck und Barren zu sehen, die ihren Höhepunkt mit Mutsprüngen über das Langpferd fanden.

Ganz großartig waren weitere Vorführungen im Stemmen und mit Rundgewichten, die durch die Genauigkeit ihrer Ausführung und der Beherrschung aller Schwierigkeiten besonderen Beifall fanden. Da merkte man erst, daß unsere Berufsfeuerwehrmänner ganze Kerle sind, die über allerlei Kräfte verfügen.

Damit auch die Betriebssportstunde einen schönen Rahmen bekam, steuerte die Gesangsabteilung der Berufsfeuerwehr — in deren Reihen sich auch Sportler befinden — verschiedene Chöre bei.

—j—

An alle ehemaligen österreichischen Heeresangehörigen

Nach dem Anschluß von Deutschösterreich an das Reich und die damit verbundene Eingliederung des österreichischen Heeres unter das Oberkommando unseres Führers, besteht nunmehr die Möglichkeit, im Rahmen des NS-Deutschen Reichskriegerbundes (Kyffhäuserbund) die österreichischen Kriegsteilnehmer und ehemaligen Angehörigen der früheren österreichischen Militärformationen in einer Kameradschaft zusammenzufassen. Es würde durch die Gründung dieser Kameradschaft einem vielfach geäußerten Wunsche entsprochen werden. Die ehemaligen österreichischen Heeresangehörigen im Bezirk Mannheim melden sich deshalb unter Angabe ihrer genauen Adresse bis 20. Mai 1938 bei Kamerad R. Reithoffer, Mannheim-Neckarau, Wingertstraße 66, oder dem Kreisverband des NS-Deutschen Reichskriegerbundes, Mannheim, Geschäftsstelle S 6, 43.

UM DIE HAUT ZU SCHONEN UND ZEIT UND GELD ZU SPAREN — PALMOLIVE-RASIERSEIFE MIT BAKELITE-HALTER 55 ₰

MARCHIVUM

Helft alle mit am Jugendherbergswerk!

Ein Aufruf von Kreisleiter Schneider zum Reichswerbe- und Opfertag

Kreisleiter Schneider hat zur Sammlung für das Jugendherbergswerk folgenden Aufruf an die Mannheimer Bevölkerung erlassen:

Die Mannheimer Jugend sammelt heute und morgen für ihre Heime und Herbergen. Gerade der Kreis Mannheim mit 38 000 Jungen und Mädeln soll neben einer vorbildlichen Herberge auch schöne und zweckentsprechende Heime erhalten. Die Mannheimer Bevölkerung hat bei allen Sammlungen der Jugend ihre Bereitschaft zur Mithilfe in erfreulichem Umfange gezeigt und wird sie auch diesmal wieder durch die Tat beweisen.

Die Arbeit an der Jugend ist Arbeit an der deutschen Zukunft.

Heil Hitler!

gez. Schneider, Kreisleiter.

★

Die Mannheimer Jugend ist stets auf dem Plan, wenn es für das WHW zu sammeln gilt und tatsächlich sind auch die Ergebnisse jeweils vorbildlich gewesen. Stets gingen die Abzeichen aus, bevor die Sammelfreude erlahmt war. Diesmal aber ist reichlich vorgesorgt, so daß auch der letzte Vater und die letzte Mutter mit einem Abzeichen versorgt werden kann. Und wenn die Jugend an der Reihe ist, dann geht es auch nicht „trocken" her, sondern allerhand Darbietungen sind zu erwarten. Der Plankenhof wird wieder der Schauplatz musikalischer Vorträge, Stegreifspiele und sonstiger Schabernacks werden, denn die Pimpfe sind bekanntlich immer erfinderisch. Daneben wird das Bannorchester auftreten und auch die Mädel haben allerlei vor. Weiter wird die Flieger-HJ am Wasserturm wieder eines ihrer Modelle ausstellen, ferner findet auf dem oberen Neckar eine Regatta statt.

Gesammelt wird am Samstag und Sonntag auf den Straßen und in den Lokalen. Wie wir schon ankündigten, wird Kreisleiter Schneider mit seinen Kreisamtsleitern an der Hauptpost und auf den Planken sammeln. Auch Bannführer Merz wird an beiden Tagen unterwegs sein. Während er am Samstag die Mannheimer Vororte und Landstandorte aufsucht, wird er am Sonntag im Mannheimer Stadtgebiet tätig sein.

Ehrung von Arbeitsjubilaren

Auch in diesem Jahre konnten bei der Firma Josef Vögele AG Mannheim anläßlich der Betriebsfeier am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes eine stattliche Anzahl von Gefolgschaftsmitgliedern für langjährige, treue Dienste geehrt werden. Unter den insgesamt 34 Arbeitsjubilaren befanden sich sechs mit 40jähriger Dienstzeit, während die übrigen seit 25 Jahren dem Betrieb angehören.

Geehrt wurden für 40jährige Treue: Johann Meinhardt, Schlosser; Joh. Grimmer, Werkmeister; Philipp Senger, Gußputzer; Philipp Schmitz, Schlosser; Philipp Bartholomä, Lehmformer und Valentin Altig, Magazinarbeiter.

Für 25jährige Betriebsangehörigkeit wurden geehrt: Anton Eckert, Werkmeister; Richard Friedrich, Verkaufs-Ingenieur; Hermann Herold, Eisenfräser; Karl Massoth, Modellschreiner; Jakob Gerne, Schlosservorarbeiter; Joseph Ambros, Eisenstoßer; Josef Diether, Werkzeugfräser; Karl Joseph Mayer, Eisendreher; Karl Bausback, Schreiner; Adam Geiser, Rep.-Schlosser; Joseph Mandt, Rep.-Schlosser; August Schätzle, Obermonteur; Joseph Schmoll, Hilfsarbeiter; Julius Vesenbeckh, Kalkulator; Johann Reichert, Hilfsarbeiter; Raimund Mattheis, Eisendreher; Joseph Häusler, Taglöhner; Otto Hepp, Zimmermann; Karl Brenner, Taglöhner; Heinrich Geppert, Schlosser; Otto Lippmann, Kraftfahrer; Karl Eisler, Schienenrichter; Karl Praschl, Eisenbohrer; Ludwig Merkel, Vor.-Schlosser; Max Schmid, Schienenrichter; Adam Büchner, Schleifer; Otto Bauer, Taglöhner; Georg Strecker, Schmelzer.

Führung in der Kunsthalle

Am Sonntag, 15. Mai, um 11 Uhr, wird Direktor Dr. Passarge durch die Sonderausstellung „Kostbarkeiten des Kupferstichkabinetts — Ein Querschnitt durch die Staatliche Sammlung —" führen. Der Eintritt ist frei.

Ein Appell zum morgigen Muttertag

Das Frauenamt der DAF spricht für 11 Millionen berufstätige Frauen

Das Frauenamt der DAF, das über 11 Millionen berufstätige Frauen betreut, ist besonders bestrebt, zum Muttertag das Wort zu nehmen. Deshalb verdient auch ein Appell allgemeines Interesse, den die Abteilungsleiterin im Frauenamt, Frau Alice Rilke, in „Die Frau am Werk" an die Männer und Väter richtet.

Sie sagt, daß bei der Bezeichnung der Ursachen des Geburtenrückganges immer wieder der angebliche Mangel an Mutterwillen bei den Frauen angeführt werde, aber fast niemals der mangelnde Vaterwille bei den Männern. Die Frauenberufstätigkeit werde für den Geburtenschwund verantwortlich gemacht, obwohl die eigentlich gebärunwilligen Frauen sich von jeher in Schichten befänden, in denen Frauen keinem Erwerb nachzugehen pflegten. Es gebe eine in bevölkerungspolitischem Sinne schwere Problematik der Frauenarbeit, aber sie heiße nicht „kinderunwillige Berufstätige", sondern „doppelt belastete Mutter".

Mütterlichkeit könne naturhaft und stark genug sein, um sich auch unter den schwersten Umständen zu erhalten. Aber der bewußte Wunsch, wieder Mutter zu werden, der dauernde mütterliche Wille könne nur bestehen auf dem Boden der glücklichen Ehe. Wenn der mangelnde Wille zum Kind ethische und völkische Schuld sei, und wenn die Schuldigen bezeichnet werden sollten, so müßten sie auch mit unter den Männern gesucht werden, denn es gehöre zu diesen Schuldigen eine erhebliche Zahl von Ehemännern, die das Kind nicht wollten, die ihren Frauen die eingetretene Schwangerschaft übelnähmen oder ihr bestenfalls mit Gleichgültigkeit gegenüberständen.

Es gehörten zu den Schuldigen auch diejenigen Ehemänner, die die Grundsätze der Ehe brechen, auf denen nun einmal der Mutterwille beruhe, die unversehrte und geordnete Ehe, gekennzeichnet auch am Bestand der Ehe durch Treue in jedem Sinne. Deshalb sei die Erziehung des jungen Mannes zu den sittlichen Grundsätzen der Ehe und zur Väterlichkeit einer der wichtigsten Faktoren der Bevölkerungspolitik. Die wesentlichen Grundsätze dabei seien der Schutz von Ehe und Familie gegen die Gefahren der Zersetzung auch von außen her. In jeder Beziehung sei eine Gefahr jene ironische und verächtliche Auffassung der Ehe, die sich frivol vor aller Oeffentlichkeit breitzumachen suche und auch jene Art von „Literatur", in der die Frau zum Gegenstand schmutziger und frivoler Darstellung gemacht werde.

Um eine Trinkkur zu machen, braucht man nicht mehr Mannheims Mauern zu verlassen. Wie in den letzten Jahren sind an verschiedenen Stellen der Stadt — am Friedrichsring, an der Friedrichsbrücke und auf dem Neumarkt — wieder Ausschankstellen des Heidelberger Radiumwassers eröffnet worden, so daß dort die Trinkkuren durchgeführt werden können. Aufnahme: Jütte

Das Nationaltheater am Wochenende

Heute, Samstag, im Nationaltheater „Der Gewissenswurm", Volksstück von Anzengruber. Inszenierung: Helmuth Ebbs. Im Schloßtheater Schwetzingen „Zaida", heitere Oper von Mozart und „Die Wohlgelaunten", Tanzspiel von Wera Donalies und Friedrich Kalbfuß. Musik von Scarlatti. Musikalische Leitung beider Werke: Karl Elmendorff. Spielleiter der Oper: Curt Becker-Huert. Leiterin des Tanzwerkes: Wera Donalies.

Morgen, Sonntag, 2. Abend des „Zyklus zeitgenössischer Dichter und Komponisten": „Schwarzer Peter", heitere Oper von Norbert Schultze. Musikalische Leitung: Ernst Cremer. Inszenierung: Helmuth Ebbs. Zum 125. Geburtstag Richard Wagners erscheint am Sonntag, den 22. Mai, „Tristan und Isolde" im Spielplan. Für die Partie der Isolde wurde Kammersängerin Gertrud Rünger von den Staatsopern Berlin und München gewonnen.

Auch bei veralteten Leiden hilft oft:
Überkinger Adelheid-Quelle
Das große deutsche Nierenwasser
Prospekte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Überkingen

Morgen Sonntag, 15. Mai:

Wiederholungsübung für das SA-Sportabzeichen

Erfolgreiche Verteidigung gegen chemische Kampfstoffe durch die Volksgasmaske. Deshalb: kauft Volksgasmasken bei den Amtswaltern der NSV.

Um die Bildung einer Film-Mentalität

Filmische Erziehungsarbeit in Italien / Vorstoß der Jugend

Wenn heute die Jugend fast auf allen Gebieten des öffentlichen und staatlichen Lebens die Führung übernommen hat, so ist es mehr als selbstverständlich, daß sie auch auf dem Gebiet des Films einen wachsenden Einfluß ausübt. Auf diesem Teilgebiet des kulturellen und politischen Lebens sind Jugendkreise in Italien fleißig dabei, eine vorgerückte Stellung einzunehmen, denn aus ihnen werden die künftigen Führer und schöpferischen Kräfte hervorgehen, die eines Tages den italienischen Film vor der Welt zu vertreten haben. Diese Erkenntnis hat die italienische Regierung schon seit einer Reihe von Jahren bewogen, daß die Jugend außer der erforderlichen politischen Ausbildung auch eine solche in Bezug auf die übrigen Teilgebiete des kulturellen Lebens — und zu diesen gehört der Film ja an allererster Stelle — erfährt.

Seitdem hat sich in Italien eine gewaltige filmische Erziehungsarbeit vollzogen. Wenn man zur Filmausbildung im engeren Sinne — also zur strikten beruflichen Ausbildung — unlängst in Rom eine Filmakademie (Centro Sperimentale di Cinematografia) errichtete, so wurden andererseits verschiedenartige Maßnahmen getroffen, um in der Gesamtheit der italienischen Jugend eine Filmmentalität entstehen zu lassen, die zukünftige Entwicklung des italienischen Films zu befruchten. Im faschistischen Staat ist Film gleichzeitig Kunst und Politik. Zwischen diesen beiden läßt sich schwer eine Grenze ziehen. In allen Fällen soll der Film Allgemeingut des Volkes werden. Wie weit die italienische Jugend schon von dem Filmgedanken erfaßt ist, welche Reife sie erreicht hat, und wie sie zu den mannigfaltigsten Problemen des Films in der Lage ist, Stellung zu nehmen, zeigen mitunter die „Littoriali della Cultura e dell'Arte". Unter diesem Namen finden in Italien alljährlich Kunst- und Kulturtagungen statt, an denen nur Hochschul-Studierende und Zugehörige der jüngeren Generation teilnehmen können.

Diese „Liktorialen", die meistens mit einer Anzahl von Wettbewerben verbunden sind, legen Zeugnis ab von dem Eifer und dem Glauben, mit dem die faschistische Jugend Gegenwartsprobleme in Angriff nimmt und sich mit ihnen auseinandersetzt. Der Faschismus hat der kulturellen Betätigung der Nation neuen Inhalt, neuen Sinn gegeben. Dieser Inhalt, ja das ganze Gegenwartsleben, welches zum großen Teil durch die heranwachsende Jugend befruchtet wird, muß sich unverfälscht im geistigen, kulturellen und künstlerischen Schaffen der Nation widerspiegeln. Die „Liktorialen" sind geschaffen, einmal im Jahre einen Ueberblick über die erzielte Leistungsfähigkeit der studentischen Jugend auf allen möglichen Gebieten zu vermitteln. Was nun den Film anbetrifft, so braucht man nur die Themen anzuführen, die auf den letztjährigen „Liktorialen" erörtert wurden, um einen Begriff von den Filmfragen zu bekommen, die die heutige filminteressierte Jugend Italiens beschäftigen: „Der Film als Kulturdokument eines Volkes". „Der dokumentarische Film als Propagandawaffe. „Politische Funktion des Films im Verhältnis zum übrigen Kunstschaffen". „Evolution der Filmkunst und ihre erzieherische Wirkung".

Die diesjährige „Liktorialen der Kunst und der Kultur" fanden im April in Palermo statt. Allerdings sahen sie diesmal nur eine Anzahl von Vorträgen mit anschließenden Aussprachen vor, während die eigentliche „Filmkonkurrenz", die jeweils eine vollständige Uebersicht vom Schaffen der italienischen Filmamateure bietet (und die bisher stets einen Hauptteil der Filmkunstliktorialen bildete) diesmal im August in Venedig abgehalten wird.

In diesem Zusammenhang ist es angebracht, noch einiges über die italienische Amateur-Filmbewegung zu sagen. Obwohl das Entstehen einer solchen bereits fast um ein Jahrzehnt zurückreicht, hat das italienische Amateurfilmwesen erst in den letzten Jahren einen größeren Aufschwung genommen. Als die gesamte italienische Filmwirtschaft der Staatsaufsicht unterstellt wurde, mußte sich naturgemäß auch das italienische Amateur-Filmwesen in diesen organisatorischen Neuaufbau einfügen. Mit der Erfassung und Disziplinierung desselben wurden von seiten der oberen Italienischen Filmleitung („Direzione Generale per la Cinematografia") im Einvernehmen mit dem Direktorium der Faschistischen Partei die italienischen studentischen G. U. F.-Verbände betraut. Seitdem ist in Italien eine öffentliche Betätigung auf dem Gebiet des Amateurfilmwesens nur noch im Rahmen des G. U. F. gestattet. Es handelt sich dabei durchaus nicht um eine Einengung des Amateur-Filmwesens, im Gegenteil: obwohl der G. U. F. (Gruppe Universitario Fascista) eine ausgesprochene studentische Vereinigung darstellt, kann jedwede Person, ohne Rang- und Standesunterschied, die sich als Amateur im Film betätigt, der Filmabteilung des G. U. F. beitreten. Wenn man den G. U. F. mit der Aufgabe, das gesamte italienische Amateur-Filmwesen zu erfassen, betraute, so deshalb, weil in ihm die geistige Elite der italienischen Jugend erblickt wird, d. h. diejenige intellektuelle Klasse, die dazu berufen ist, eines Tages die Geschicke Italiens zu lenken.

Maßgebend dabei war ferner die weitverzweigte Organisation des G. U. F., die es ermöglichte, an allen Orten des Landes die Anhänger des Films zusammenzufassen und der Bewegung eine einheitliche Richtung zu geben. Die Filmabteilung des G. U. F. mit seinen Untergliederungen soll im Sinne der Oberen italienischen Filmleitung, nebst der römischen Film-Akademie, ein Zentrum der Filmkultur werden, eine freie Uebungsstätte und last not least ein „Sammelbecken", aus dem ebenfalls dem italienischen Film neue Nachwuchstalente zufließen sollen. Welche große Rolle die Film-Kultur-Gemeinde des G. U. F. in Italien spielt, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß auf der ganzen Halbinsel bereits rund 100 Ortsgruppen entstanden sind. Um eine zahlreiche Beteiligung der in den G. U. F.-Verbänden zusammengefaßten Filmamateure an den venezianischen Filmveranstaltungen zu ermöglichen, wird für ihre Unterbringung am Lido die Errichtung eines Zeltlagers in Betracht gezogen.

C. C. Schulte, Rom.

Die Sudetendeutschen und die Verleihung des Volksdeutschen Schrifttumspreises

Die Verleihung des Volksdeutschen Schrifttumspreises der Stadt Stuttgart an den sudetendeutschen Dichter Friedrich Bodenreuth hat unter den Sudetendeutschen große Freude hervorgerufen. Gleichzeitig wird bei dieser Gelegenheit erneut auf die unhaltbaren „Kultur"-Zustände in der Tschechoslowakei hingewiesen. So hebt die sudetendeutsche „Zeit" hervor, daß es ihr sehr bezeichnende Umstände leider nicht ermöglichen, auf Persönlichkeit und Schaffen des Dichters einzugehen. Das preisgekrönte Buch „Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland", das ob seines künstlerischen Wertes auf dem internationalen Literaturmarkt hervorragende Erfolge hatte, wurde gleich nach seinem Erscheinen in der Tschechoslowakei verboten. Darüber hinaus sah sich der in einer sudetendeutschen Stadt lebende Dichter gezwungen, sein Werk unter einem Pseudonym (Bodenreuth) erscheinen zu lassen. „Von nun ab freilich wird das Sudetendeutschtum auch auf diesem Gebiet volle Freiheit eines kulturellen Lebens fordern müssen. Es geht nicht an, daß ihm gerade die internationalen Erfolge seines geistigen Schaffens vorenthalten werden — nur weil sie etwa einem subalternen Zensor nicht in den Kram passen. Ebenso ist es einer Millionen-Volksgruppe unwürdig, daß ihre geistig Schaffenden sich aus Terror- und Existenzgründen falscher Namen bedienen müssen. Das Sudetendeutschtum hat ein Recht darauf, ebenso wie Tschechen und Slowaken, seine Dichter von Angesicht zu Angesicht zu kennen und mit ihrem ehrlichen Namen rufen und verehren zu dürfen!"

MARCHIVUM

Was ist heute los?

Samstag, 14. Mai:

Städtisches Schloßmuseum: 10—13 und 15—17 Uhr. Prunkräume in Neuordnung.
Theatermuseum: 10—13 und 15—17 Uhr. Sonderschau: Schwetzingen und sein Theater.
Städtisches Zeughausmuseum (Museum für Völkerkunde): zur Zeit im Umbau begriffen.
Sternwarte: 10—12 und 14—16 Uhr.
Planetarium: geschlossen.
Palmenhaus: 8.30—17 Uhr.
Städtische Kunsthalle: 10—13 und 15—17 Uhr. Lesesaal: 10—13 und 15—17 Uhr.
Mannheimer Kunstverein: 10—13 und 15—17 Uhr. Vier Mannheimer Maler: Bertsch, Herzberger, Kunze, Strand.
Städtische Schlaßbücherei: Ausleihe: 11—13 Uhr. — Lesesäle: 9—13 Uhr. Sonderausstellung: Hutten-Gedächtnis-Ausstellung.
Städtische Volksbücherei: Ausleihe: 10.30—12.30 und 16—19.30 Uhr. — Lesesaal: 10.30—13 und 16.30—21 Uhr.
Städtische Musikbücherei: geschlossen.
Städtisches Hallenbad: 10—20 Uhr: Schwimm-, Wannen- und Spezialbäder.
Flughafen: 10—18 Uhr: Rundflüge über Mannheim.
Kunsthaus, Q 7, 17a: Sonderausstellung: Aquarelle und Handzeichnungen. 9—13 und 14.30—19 Uhr.

Rundfunk-Programm

Samstag, 14. Mai:

Reichssender Stuttgart: 6.00 Morgenlied, Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 8.00 Wasserstand, Wetter, Marktbericht, Gymnastik; 8.30 Morgenmusik; 10.00 „... und reget ohn' Ende die fleißigen Hände"; 11.30 Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Mittagskonzert; 14.00 Zur Unterhaltung; 15.00 Melodienkranz; 16.00 Wie es euch gefällt; 17.45 Tonbericht der Woche; 19.00 Aus Tonfilm und Operette; 20.00 Blasmusik; 20.30 Stuttgart spielt auf; 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.30 Tanzmusik, 24.00—3.00 Nachtkonzert.
Deutschlandsender: 5.00 Glockenspiel, Wetter; 5.05 Frühkonzert; 6.00 Morgenruf, Nachrichten; 6.30 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 7.10 Frühkonzert; 10.00 „... und reget ohn' Ende die fleißigen Hände!"; 11.30 Dreißig bunte Minuten; 12.00 Mittagskonzert; 14.00 Allerlei von zwei bis drei; 15.00 Heiterkeit und Fröhlichkeit; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.00 Fußball-Länderspiel Deutschland — England; 18.00 Musikalisches Zwischenspiel; 19.00 Nachrichten; 19.10 „... und jetzt ist Feierabend"; 20.00 Reiseberichte — fremde Gesichte; 20.10 „Wie mei Ahnl zwanzig Jahr!"; 22.00 Nachrichten, Wetter, anschließend: Deutschlandecho; 22.30 Eine kleine Nachtmusik; 23.00 Tanzmusik; 24.00—3.00 Nachtmusik.

Daten für den 14. Mai 1938

1686 Der Physiker Daniel Fahrenheit in Danzig geboren (gest. 1736).
1860 Der Märchendichter Ludwig Bechstein in Meiningen gestorben (geb. 1801).
1906 Der deutsch-amerikanische Staatsmann Karl Schurz in Neuyork gestorben (geboren 1829).
1912 Der schwedische Dichter August Strindberg in Stockholm gestorben (geb. 1849).

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

An alle Ortsgruppen des Kreises Mannheim
(außer Weinheimer Gebiet)

Die Ortsgruppen haben heute die Kreistagsplaketten sowie „Wille und Weg" usw. auf dem Kreispropagandaamt, Zimmer 3, abzuholen.

Kreispropagandaamt.

Ortsgruppen der NSDAP

Plankenhof. Am 15. 5., 8 Uhr, Schießen der Zellen 1, 2 und 3 auf dem Platz der Schützengesellschaft 09. Antreten 7.45 Uhr am Eingang der Reichsautobahn.

Ersenhof. Sonntagvormittag Antreten sämtlicher uniformierten Politischen Leiter, Walter und Warte um 8 Uhr auf dem Ersenhofplatz.

Ilvesheim. 16. 5., 20 Uhr, Besprechung der Politischen Leiter im Parteiheim. Erscheinen ist Pflicht!

Strohmarkt. 17. 5., 20.30 Uhr, Dienststunde für alle Politischen Leiter.

Humboldt. Am 15. 5. auf den Schießständen der Schützengesellschaft Feudenheim Kleinkaliberschießen. Zelle 12—21 und Stab ab 8 Uhr, ab 10 Uhr Nachzügler der Zellen 1—11.

Neu-Eichwald. 14. 5., 13.15 Uhr, treffen sich sämtliche uniformierten Politischen Leiter am Sammelpunkt beim Telefonhäuschen zur Teilnahme an der Beerdigung eines Pg. Armbinde mit Trauerflor. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Seckenheim. Sonntag 8 Uhr treten sämtliche Politischen Leiter zum Schießen vor der Geschäftsstelle an.

HJ

HJ. Achtung! Diejenigen Jungen, die sich für das Reiten gemeldet haben, treten am 15. 5. um 7.30 Uhr an der Adolf-Hitler-Brücke (Neckarstadtseite) an.

Gefolgschaft 1/171. Antreten am 14. 5., 16 Uhr, auf dem K-5-Schulplatz zur Straßensammlung.

Streifengefolgschaft 171. Am 15. 5., 8 Uhr, steht die ganze Gefolgschaft im Schlageterhaus mit Fahrrad und Brotbeutel in Sommeruniform (kurze Hose) angetreten. Im Brotbeutel ist das Sportzeug (Turnschuhe, schwarze Hose und weißes Hemd mit HJ-Abzeichen) und Tagesverpflegung. Rückkunft gegen 17 Uhr. Zu diesem Dienst hat alles restlos zu erscheinen.

BDM

Sämtliche Großfahrtteilnehmerinnen haben am 17. und 18. auf dem Untergau, N 2, 4, vorbeizukommen.

11 und 12/171 Humboldt und Ersenhof. 14. 5., 16 bis 19 Uhr, sammeln alle Mädel, die frei haben, für das Jugendherbergswerk. Antreten 15.30 Uhr, Karl-Benz-Straße 4.

8/171 Schwetzingerstadt 1. 14. 5., 17 Uhr, Antreten an der Pestalozzischule, Karl-Ludwig-Straße, zum Sammeln. 15. 5., 8.45 Uhr, Antreten zum Sammeln an der Pestalozzischule.

Sanitätskurs Dr. Klor. 16. 5. Pflichtabend um 20 Uhr in N 2, 4. Alle ehemaligen Führerinnenanwärterinnen haben zu kommen.

Gruppe 9/171 Schwetzingerstadt 2. 14. 5., 17 Uhr, zum Sammeln in die Geschäftsstelle der Ortsgruppe Bismarckplatz (Theodorstraße). 15. 5. ab 8 Uhr zum Sammeln in die Ortsgruppe kommen.

NS-Frauenschaft

Deutsches Eck. 14. 5., 15 Uhr, Feierstunde zum Muttertag in den Germaniasälen, S 6. Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder sind eingeladen.

Neckarau-Süd. 14. 5., 16 Uhr, Feierstunde zum Muttertag im Volkschor für Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder.

Edingen. 14. 5., 19.30 Uhr, Muttertagsfeier im großen Saale der Schloßwirtschaft. Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder sind eingeladen.

Plankenhof. 14. 5., 15 Uhr, laden wir die Frauenschafts- und Frauenwerksmitglieder zum Muttertag ins Deutsche Haus, C 1, 10.

Humboldt. 16. 5. rechnen die Zellenfrauenschaftsleiterinnen um 14.30 Uhr die Beiträge in der Mittelstraße 24 ab. Bei Verhinderung Vertretung schicken.

Die Deutsche Arbeitsfront

Kreiswaltung Mannheim, Rheinstr. 3

Abteilung: Propaganda

Auf der Kreiswaltung sind sofort Plakate abzuholen und den Betrieben zuzustellen.

Der Kreispropagandawalter.

Ortswaltungen

Ersenhof. Jeder kann sich an der Radwanderung am Sonntag, 15. Mai, nach Fürth i. O. beteiligen. Abfahrt um 7 Uhr am Wasserturm. Fahrradlampe mitbringen.

Neckarau. Am Samstag, 14. Mai, im Gemeindehaus: Großer bunter Abend unter dem Motto: „Lache mit uns" bringt Zaubermeister Grosser ein neues Varieté-Programm „Artistik mit viel Humor". Eintrittskarten zu 50 Pfennig zuzüglich 10 Pfennig Einlaßgebühr bei den KdF-Betriebswarten, den KdF-Straßenzellenobmännern, bei Göppinger, Fischerstraße Nr. 1 und in der KdF-Geschäftsstelle, Luisenstraße 46.

Friedrichsfeld. Samstag, 14. Mai, 20 Uhr, im Adler Versammlung. „Das Deutsche Handwerk". Es spricht Kreisfachschaftswalter Pg. Rau.

Kraft durch Freude

Abteilung: Reisen, Wandern, Urlaub

Programm und Fahrzeiten der morgen startenden Sonderzüge:

1. Nach Mosbach. Mannheim Hbf. ab 7.19 Uhr, Rangierbahnhof ab 7.25 Uhr, Seckenheim ab 7.29 Uhr, Friedrichsfeld ab 7.34 Uhr, Neckargerach an 8.44 Uhr, Neckarelz an 8.53 Uhr, Mosbach an 8.59 Uhr. Rückfahrt Mosbach ab 21.45 Uhr, Neckarelz ab 21.50 Uhr, Neckargerach ab 22.00 Uhr, Halte wie oben, Mannheim an 23.19 Uhr. — Wanderungen: 1. Gruppe: Neckargerach — Margarethenschlucht — Schreckhof — Bismarckturm — Mosbach. Wanderzeit (ohne Rasten) 4 Stunden. 2. Gruppe: Mosbach — Stockbrunn — Schloß Hornberg — Neckarzimmern (Mittagsrast) — Mosbach. Wanderzeit (ohne Rasten) 3 Stunden. 3. Gruppe: Mosbach — Stockbrunn — Schloß Hornberg — Hochhausen (Mittagsrast) — Schloß Neuburg — Mosbach. Wanderzeit (ohne Rasten) 5 Stunden. Ab 16 Uhr bunter Nachmittag mit Tanz. Karten zu 2.10 RM. sind erhältlich bis 12 Uhr bei sämtlichen Vorverkaufsstellen. Von diesem Zeitpunkt an nur noch bei der Völkischen Buchhandlung, Zigarren-Kiosk Schleicher am Tattersall, Sporthaus Rusch, N 7, 10, Zigarrenhaus Köhler, Meerfeldstr., und vor Abgang des Zuges beim Reiseleiter.

2. Nach Stuttgart. Mannheim Hbf. ab 7.20 Uhr, Neckarau ab 7.26 Uhr, Rheinau-Süd ab 7.35 Uhr, Schwetzingen ab 7.43 Uhr, Hockenheim ab 7.53 Uhr, Neulußheim ab 7.58 Uhr, Waghäusel ab 8.06 Uhr, Ludwigsburg an 9.59 Uhr, Stuttgart Hbf. an 10.19 Uhr. Stuttgart Hbf. ab 18.54 Uhr, Ludwigsburg ab 19.15 Uhr, Halten wie oben, Mannheim an 21.53 Uhr. Der Zug ist ausverkauft.

Achtung! Der Sonderzug am 29. Mai nach Herrenalb wird mit Rücksicht auf den Kreisparteitag um acht Tage auf Sonntag, 22. Mai, vorverlegt.

Sonntag, 22. Mai: Sonderzug nach Stuttgart. Teilnehmerpreis 3.10 RM. In Stuttgart Fußballspiel Großdeutschland — Aston Villa (England). Eintrittskarten zum Spiel ebenfalls bei den Vorverkaufsstellen.

Sonntag, 15. Mai: Radwanderung nach Fürth — Gras-Ellenbach — Waldmichelbach, zurück über Weinheim. Abfahrt 7 Uhr ab Wasserturm. Fahrradlampen anbringen.

Orts- und Betriebswarte! Es wurde eine Aktentasche gefunden, die dem Inhalt nach einem KdF-Wart gehören muß. Abzuholen Rheinstraße 5, Zimmer Nr. 50.

Abtlg. Volksbildungswerk

Morgen, Sonntag, 15. Mai, führt Fritz Sachs die vierte Lehrwanderung durch. Die Teilnehmer treffen sich um 9 Uhr am Portal des Hauptfriedhofs (Haltestelle Hauptfriedhof). Beobachtet werden insbesondere die zurückgekehrten Singvögel und die in Blüte stehenden Pflanzen. Teilnehmerkarten zu 10 Pf. bei der Geschäftsstelle P 6 und zu Beginn der Wanderung.

Mannheimer Volkschor

Nächste Proben jeweils 20 Uhr in der Liedertafel, K 2. Montag, 16. Mai: Probe für Männer; Mittwoch, 18. Mai: Probe für Frauen; Montag, 23. Mai: Probe für Männer; Mittwoch, 25. Mai: Probe für Frauen.

Sportamt Mannheim

Kursverlegung im Tennis. Der bisher sonntags von 9—10 Uhr durchgeführte Kurs im Tennis auf dem Tennisplatz am Friedrichsring wurde ab sofort auf 10 bis 11 Uhr verlegt.

Sport für jedermann

Samstag, 14. Mai

Allgemeine Körperschule. Offener Kurs für Frauen und Männer: 15.30—17 Uhr, Stadion (Feld 2). — **Betriebssportkurse:** 15.30—17 Uhr, Stadion (Feld 1), Pennsylvania. — **Reichssportabzeichen.** Offener Kurs für Frauen und Männer: 15.30—17 Uhr, Stadion (Feld 2). — **Tennis.** Offene Kurse für Frauen und Männer: 16.30—17.30 Uhr: Tennisanlage Stadion. — **Schwimmen.** Offener Kurs für Frauen und Männer: 20—21.30 Uhr, Städtisches Hallenbad (Halle 1). — **Betriebssportkurse:** 20 bis 21.30 Uhr, Städtisches Hallenbad (Halle 2), Hch. Lanz AG; 20—21.30 Uhr, Städtisches Hallenbad (Halle 3), Hommelwerke. — **Reiten.** Ausreiten.

Weltmeister Henne sagt:

„Nicht nur bei vielen sportlichen Konkurrenzen, sondern auch bei meinen Privatfahrten konnte ich mich von der hervorragenden Qualität des Arals als Betriebsstoff überzeugen.
Ich kann es allen, insbesondere den Motorradfahrern mit luftgekühlten Motoren, wärmstens empfehlen." (Ernst Henne, München 23, Khdlstr. 36-38, 22. 12. 37)

„Bergfreudigkeit und zähes Durchziehen" — bestätigt Dipl.-Ing. Waldmann, der Chef-Ingenieur des Benzol-Verbandes — „sind besondere Vorzüge von B. V.-Aral: Folgen des hohen Benzolgehalts. Benzolgemisch ist klopffest und vereinigt gleichzeitig die anderen Vorteile in sich, die einen Kraftstoff wertvoll machen: weiche und restlose Verbrennung, leichte Vergasbarkeit, Reinheit und große Reichweite. Gerade luftgekühlte Motoren sind für einen klopffesten Kraftstoff dankbar. Kräftiges Durchziehen am Berge auch an heißen Sommertagen, beste Beschleunigung, Schonung von Kolben, Lagern und Ventilen sind die Auswirkungen. Den gleichen Nutzen wie im Motorrad bringt die Verwendung von B. V.-Aral auch bei allen Wagen, ganz besonders aber bei den „leichten" — gleich ob Zwei- oder Viertakter — die viel häufiger als schwere Wagen bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht werden."

Besser fahren — und sparen!

An den Benzol-Verband G. m. b. H., Bochum, Abt. Aral,
Teilen Sie mir bitte Ort und Zeit mit, wann und wo ich meinen Wagen auf B. V.-Aral einregulieren lassen kann, und senden Sie mir kostenlos die Broschüre „Besser fahren und sparen". V/126

Name: .....
Beruf: .....
Wohnort: .....
Straße: .....

MARCHIVUM

Ins Reich der dunklen Tannen

Maiwanderung im herrlichen Schwarzwald / Lichtbildervortrag über Schweden

Daß trotz der verschiedensten Abhaltungen (z. B. Pferderennen, SA-Sportabzeichenprüfung) die Wanderfreunde des Schwarzwaldvereins Mannheim-Ludwigshafen der Einladung zu der Maiwanderung in großer Zahl Folge leisten würden, war für den Vorstand von vornherein klar. War es doch wieder einmal eine der bei den Mitgliedern besonders beliebten Wanderungen im ewig-schönen Schwarzwald. Von Herrenalb, dieser reizenden Perle des nördlichen Schwarzwalds aus führte die Wanderung über im saftigsten Grün und im Schmucke schönster Frühlingsblumen daliegende Wiesen, durch dunkle Tannenwälder, die auf den Höhen mit einer dünnen Schicht von in der Nacht zuvor gefallenen frischen Schnees bedeckt waren, aufwärts an der Hahnenfalzhütte vorbei zu der 900 Meter hoch gelegenen altgermanischen Kultstätte Teufelsmühle.

War es am Vormittag noch ziemlich kühl, was bei dem Aufstieg als große Annehmlichkeit empfunden wurde, und war durch den leichten Dunst, der über der in der Ferne liegenden Rheinebene lag, die Sicht teilweise etwas behindert, so änderte sich in den ersten Mittagsstunden vollständig das Bild. Von dem Teufelsmühle-Aussichtsturm aus bot sich den Wanderern bei tadelloser klarer Sicht eine wunderbare Aussicht auf die im strahlenden Maiensonnenschein liegende herrliche Umgebung des Rhein-, Alb- und Murgtales. Nach der Mittagsrast ging es bergab, zunächst wieder durch schönen Bergwald, dann längere Zeit auf einer bequemen, sonnenüberladenen, die schönsten Ausblicke gewährenden Straße am Waldrand entlang bis zu dem massig und trotzig in die Gegend gestellten Massiv des Lauterfelsens. Von hier aus wieder ein überwältigend schöner Ausblick auf das Endziel der Wanderung, das liebliche Murgtal-Städtchen Gernsbach und die sich der Murg entlang anschließenden betriebsamen Plätze Hörden, Ottenau, Gaggenau usw.

Ein geradezu ideales Wanderwetter hatte diese herrliche Wanderung begünstigt. Zu der Freude hierüber gesellte sich das lebhafte Bedauern aller Teilnehmer, daß wegen der verhältnismäßig langen Heimfahrt das gastfreundliche Gernsbach — wo im „Kreuz" beim gemütlichen Beisammensein mit Gernsbacher Wanderfreunden die übliche Begrüßung und Wanderungsführerehrung erfolgte — bereits in der 6. Nachmittagsstunde verlassen werden mußte.

Eine Darbietung besonderer Art wurde den Mitgliedern und Freunden des Schwarzwaldvereins im Rahmen der Dietarbeit der Ortsgruppe wenige Tage darauf geboten. Die in Schweden geborene, jetzt in Mannheim lebende Frau Aino von Schenck war zu einem Vortrag über ihr Heimatland Schweden gewonnen worden. Die Rednerin gab in ausgezeichneten Ausführungen einen kurzen Ueberblick über die bedeutungsvolle Geschichte des Landes, zeigte in schönen Lichtbildern die eigenartigen Naturschönheiten dieses herrlichen Landes und auch einige markante Beispiele der hoch entwickelten Baukunst des mit uns stammverwandten Volkes. Dazwischen hörten die gespannt lauschenden Zuhörer auf Schallplatten einige Proben des musikalischen Empfindens dieses nordischen Volkes.

Auch mit einigen Beispielen aus der nordischen Sagenwelt verstand es die Rednerin, die Zuhörer in Bann zu schlagen. Einige Bilder aus dem schwedischen „Heidelberg", der Universitätsstadt Upsala, sowie der Landeshauptstadt Stockholm gaben einen interessanten Einblick in die große Städte-Baukunst und in die moderne Gestaltung des Lebens in den schwedischen Großstädten. Ein auserlesener Genuß war mit diesem interessanten Vortrag den „Schwarzwäldern" beschert worden, die ihren herzlichen Dank hierfür durch starken Beifall zum Ausdruck brachten.

Frauenpflichtjahr und Handelsschule

Vorherige Ableistung empfohlen.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat verfügt, daß Handelsschülerinnen zum Eintritt in Anfängerstellen in kaufmännischen und Büroberufen von der Erfüllung des Frauenpflichtjahres allgemein nicht befreit werden können. Diese Arbeitsuchenden, soweit sie nach dem 1. März 1938 aus einer Handelsschule entlassen worden sind, müssen daher vor dem Eintritt in eine Arbeitsstelle als kaufmännische oder Büroangestellte das Frauenpflichtjahr ableisten. Ausnahmen sind nur in besonderen in den Durchführungsbestimmungen vom 16. Februar 1938 aufgeführten Fällen zulässig. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung empfiehlt den Anwärterinnen für die kaufmännischen und Büroberufe, in Zukunft das Pflichtjahr vor dem Besuch der Handelsschule abzuleisten, um auf diese Weise zu erreichen, daß sich die Ausübung der Berufstätigkeit unmittelbar an die Beendigung des Handelsschulbesuchs anschließt.

Vergünstigung für abgefundene Kriegsbeschädigte. Anträge auf Steuererleichterung von Kriegsbeschädigten, die nach der Inflationszeit mit einer Kapitalabfindung abgefunden wurden, sind mit Wohlwollen zu prüfen; ihnen ist, soweit dies nach Lage der Verhältnisse geboten ist, durch Stundung, Ermäßigung, in besonderen Fällen durch vollen Erlaß der Grundsteuer entgegenzukommen. Ein solches Entgegenkommen wird unter diesen Voraussetzungen insbesondere gegenüber Kriegsbeschädigten und ihren Witwen notwendig sein, die keine Steuerermäßigung genießen.

Alle Sudetendeutsche herhören!

Aufruf zur Sammlung der Heimatbundesgruppe in Mannheim

Die Bundesgruppe des Sudetendeutschen Heimatbundes Mannheim erläßt für die Gebiete Mannheim, Weinheim, Ludwigshafen, Speyer und Frankenthal folgenden Aufruf zur Sammlung aller im Reich wohnenden Sudetendeutschen,

Konrad Henlein hat das Einigungswerk aller Sudetendeutschen geschaffen. Die Jugend bekannte sich zu ihm. Alle Kreise stoßen zu Henlein, halten ihm treue Gefolgschaft. Dieses grandiose Aufbauwerk der Volksgemeinschaft ist nationalsozialistisch. Das Saarland ist zum Reich zurückgekehrt, Deutschösterreich wurde in das Großdeutsche Reich eingegliedert. Der Führer hat in beispielloser Hingebung das größte Werk der Einheit aller Deutschen verwirklicht.

Das Ringen im sudetendeutschen Land um die deutsche Freiheit ist mit unerhörten Opfern verbunden. Brutale Gewalt, Niederdrückung und Knebelung deutschen Rechtsanspruches, dies sind die Losungen dieser letzten Wochen. Die Machtwillkür einzelner setzt über drei Millionen Deutscher ständig der Gefahr aus.

Sudetendeutscher im Reich, der du im freien großen herrlichen Deutschen Reich leben darfst, der du deiner Arbeit friedlich nachgehen kannst, wieder im Arbeitsprozeß eingegliedert bist, du hast die heiligste Verpflichtung, deinen Stammesbrüdern beizustehen. Konrad Henlein wendet sich an alle ohne Unterschied der Klasse und des Standes, er dankt auch dir deine Treue. Du hast das große Glück, im Reich die historischen Geschehnisse mitzuerleben, mitzufeiern, du nimmst regen Anteil am Aufbau Großdeutschlands. Du hast die Sendung, deinen Beitrag zu leisten, sich einzureihen in die große Armee aller Sudetendeutschen. Du bekennst dich damit zum großdeutschen Gedanken, zum Reich. Du bist blutsmäßig einer der Unsrigen, das Gebot der Stunde kennt nur eines: Geschlossenheit, Bereitschaft bis zum Letzten, vollen Einsatz. Höre diesen Ruf, er gilt ganz besonders dir.

Die Entwicklung eilt mit Riesenschritten einer Entscheidung über unsere 3½ Millionen sudetendeutscher Volksgenossen entgegen. Der Sudetendeutsche Heimatbund als Kampforganisation im Ausland um das Recht der schwerbedrängten Heimat steht wahrscheinlich schon in der allernächsten Zeit vor großen Aufgaben. Der Kampf erfordert Mittel, verlangt letzte Konsequenz. Sudetendeutscher im Reich, ob schon neutralisiert oder Angehöriger des Landes Böhmens, du gehörst zu uns, bist berufen, die Heimat in ihrem Aufbauwerk zu unterstützen durch deinen Beitritt in unseren Heimatbund. Kein Zagen und Zögern, dies ist nicht eines deutschen Mannes würdig. Handeln heißt unsere Losung! Deutscher, komm zu uns, fördere unser Werk! Ob du Reichsdeutscher oder Sudetendeutscher bist, bei uns bist du als Freund willkommen, wir alle sind ja Deutsche! Kämpfer für unser Deutschtum und Volkstum.

Die Bundesgruppe des Sudetendeutschen Heimatbundes „Mannheim" hält jeden Samstag abend, ab 20 Uhr, Sprechabende ab im Lokal „Werderhof", Ecke Werderstraße. Dort wird gern jede weitere Auskunft erteilt. Ludwigshafen, Weinheim, Frankenthal und Speyer gehört zum Bezirk Mannheim. Schriftliche Anfragen oder Anmeldungen sind an den Bundesgruppenleiter Julius Berger, Mannheim, Rheinhäuserstraße 55, zu richten.

Sudetendeutscher Heimatbund
Die Bundesgruppenleitung:
Polsz. Berger.

Wochenbericht des DDAC

Verkehrsnachweis über die Alpenstraßen

Deutsches Reich: Noch gesperrt: Flattnitzer Höhe, Flexenpaß, Großglockner, Loibl, Niederalp, Stubalpe, Turracher Höhe, Wastl a. Walde. — Sämtliche übrigen deutschen Alpenpässe sind ohne Ketten passierbar.

Schweiz: Noch gesperrt: Albula, Flüela, Furka, Grimsel, Gr. St. Bernhard, Ibergeregg, Klausen, Krätzerenpaß, Oberalp, Pillon, Splügen, Umbrail. St. Gotthard voraussichtlich 14. Mai geöffnet. — Sämtliche übrigen Schweizer Alpenpässe sind ohne Ketten passierbar.

Italien: Noch gesperrt: Carlomagno, Gavia, Grödnerjoch, Jaufen, Kreuzberg, Pordoi, Stilfserjoch. — Sämtliche übrigen italienischen Alpenpässe sind ohne Ketten passierbar.

Veranstaltungen im Planetarium

Sonntag, 15. Mai: 16 Uhr „Eine Wanderung durch das Weltall" (mit Lichtbildern und Vorführung des Sternprojektors). 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Montag, 16. Mai: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Dienstag, 17. Mai: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Mittwoch, 18. Mai: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Donnerstag, 19. Mai: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Freitag, 20. Mai: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Sonntag, 22. Mai: 16 Uhr „Die Planeten und ihre Monde" (mit Vorführung des Sternprojektors und Lichtbildern). 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Besichtigung der Bilderschau und der technischen Einrichtungen mit Kurzvorführung des Sternprojektors an Werktagen von 9 bis 12.30 und 15 bis 18.30 Uhr, außer Samstag nachmittags.

Die Wetterlage

Das vergangene Wochenende brachte nochmals den Einbruch arktischer Luftmassen, wobei es verschiedenenorts noch zu leichten Nachtfrösten kam. Verbunden mit dem Einbruch der Kaltluft war ein kräftiger Druckanstieg, der den Aufbau eines starken Hochdruckgebietes über Mittel- und Osteuropa zur Folge hatte. Durch erneut einsetzende Wirbeltätigkeit auf dem Atlantik wurde die weitere Zufuhr von Kaltluft abgeschnitten und die über dem Festland liegende infolge der starken Sonneneinstrahlung stark erwärmt, so daß Tagestemperaturen von über 20 Grad Celsius erreicht wurden. Wenn sich nun auch der hohe Luftdruck langsam in östlicher Richtung verlagert, so bleibt er doch für die Witterungsgestaltung weiter bestimmend, so daß für das kommende Wochenende mit freundlichem und warmem Wetter gerechnet werden kann.

Reichswetterdienststelle.

Gottesdienst-Anzeiger

Evangelische Kirche

Sonntag, 15. Mai (Muttertag)

Trinitatiskirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Pfarrer Speck; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Speck; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Jaeger.
Neckarspitze: 10 Uhr Gottesdienst, Vikar Herrmann; 11 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Herrmann.
Konkordienkirche: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Dr. Schütz; 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Walter; 18 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Walter.
Christuskirche: 8 Uhr Frühgottesdienst, Vikar Wäldin; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Dr. Weber; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Wäldin.
Neuostheim: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrvikar Hetzel; 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrvikar Hetzel.
Friedenskirche: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Jahn; 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Bender.
Johanniskirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Vikar Herrmann; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Dekan Joest; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar von Feilitzsch.
Lutherkirche: 9.30 Uhr Ordination des Pfarrkandidaten Fr. Walter durch Pfarrer Walter, Predigt Pfarrkandidat Walter; 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Schäfer.
Gemeindehaus Eggenstraße 6: 9 Uhr Gottesdienst, cand. theol. Stalb.
Melanchthonkirche: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Heßig; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfr. Heßig.
Gemeindehaus Zellerstraße 34: 9.30 Uhr Gottesdienst, Vikar Kaufmann.
Auferstehungskirche Mannheim-Nord: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Bodemer; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Bodemer; 20 Uhr lit. musikalische Abendfeier.
Städt. Krankenhaus: 10.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Clormann.
Diakonissenhaus: 10.30 Uhr Gottesdienst, Pfr. Scheel.
Heinrich-Lanz-Krankenhaus: 10.30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Haas.
Feudenheim: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Kammerer; 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Rau; 11 Uhr Christenlehre für Knaben, Pfarrer Kammerer.
Friedrichsfeld: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Schönthal; 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Schönthal; 13 Uhr Christenlehre, Pfr. Schönthal.
Käfertal: 9 Uhr Christenlehre für Mädchen, Pfarrer Schäfer; 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Metzger; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Metzger; 20 Uhr Abendgottesdienst, Vikar Betz.
Käfertal-Süd: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Betz; 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Betz.
Neckarau: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfr. Gänger; 10.30 Uhr Kindergottesdienst der Südpfarrei, Pfr. Kühn; 11.15 Uhr Kindergottesdienst der Nordpfarrei, Pfarrer Gänger.
Gemeindehaus Speyerer Straße: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrverwalter Müller; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrverwalter Müller.
Rheinau: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Werner; 11 Uhr Christenlehre für Mädchen, Vikar Werner; 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Werner.
Pfingstberg: 9 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Werner; 10 Uhr Kindergottesdienst.
Sandhofen: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Bartholomä; 11 Uhr Kindergottesdienst; 20 Uhr geistliche Abendmusik.
Seckenheim: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Steigelmann; 10.45 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Steigelmann; 13 Uhr Christenlehre für Knaben, Vikar Steigelmann.
Pauluskirche Waldhof: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Vikar Zug; 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Zug.
Wallstadt: 9 Uhr Christenlehre, Pfarrer Münzel; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Münzel; 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Münzel.

Wochengottesdienste:

Trinitatiskirche: Dienstag, 20 Uhr, Abendgottesdienst, Pfarrer Speck.
Konkordienkirche: Mittwoch, 7.15 Uhr, Morgenandacht in der Kirche; Donnerstag, 20 Uhr, Abendgottesdienst in der Kirche, Pfarrer Bürck; Samstag, 20.30 Uhr, Abendmusik, Professor Schneider (Köln).
Friedenskirche: Montag bis Samstag, 7.20 Uhr, Morgenandacht.
Johanniskirche: Donnerstag, 20 Uhr, Bibelstunde, Vikar Herrmann.
Lutherkirche: Mittwoch, 20 Uhr, Abendgottesdienst, Vikar Schäfer.
Auferstehungskirche Mannheim-Nord: Dienstag, 20 Uhr, Frauenabend.
Feudenheim: Donnerstag, 7.15 Uhr, Morgenandacht, Pfarrer Kammerer.
Käfertal: Freitag, 20 Uhr, Bibelstunde.
Neckarau: Mittwoch, 7.15 Uhr, Schülergottesdienst, Vikar Kirchbaum.
Sandhofen: Montag, 20 Uhr, Jungmütterabend; Donnerstag, 20 Uhr, Bibelstunde.
Waldhof: Mittwoch, 20 Uhr, Bibellese im Konfirmandensaal, Pfarrer Ohngemach.

Vereinigte ev. Gemeinschaften

Gemeinschaft innerhalb der Kirche
Haus „Friede", K 4, 10

Sonntag: 14 Uhr Kindergottesdienst, 16 Uhr Bibelstunde für Mädchen, 20 Uhr Wortverkündigung. — Mittwoch: 20 Uhr Bibelstunde für Männer, 20 Uhr Bibelstunde für Mädchen. — Donnerstag: 16 Uhr Bibelstunde für Frauen, 20 Uhr Bibelstunde des Blauen Kreuzes.

Landeskirchliche Gemeinschaft „Bethesda-Heim" L 11, 4

Sonntag: 14 Uhr Kinderstunde; 20 Uhr Wortverkündigung. — Dienstag: 20 Uhr Männer-Bibelstunde. — Mittwoch: 20 Uhr Gebetsstunde. — Donnerstag: 16 Uhr Frauen-Bibelstunde.
Käfertal-Süd, Dürkheimer Str. 32. Montag: 20 Uhr Wortverkündigung.
Almenhof, Schillerschule. Montag: 20 Uhr Wortverkündigung.
Pfingstberg, Pfingstbergstraße 3. Dienstag: 20 Uhr Wortverkündigung.
Scharhof, Sandhofen. Mittwoch: 20 Uhr Wortverkündigung.
Neckarau, Kirchgartenschule. Freitag: 20 Uhr Wortverkündigung.

Landeskirchliche Gemeinschaft und Jugendbund für entschiedenes Christentum, Lindenhofstr. 34

Sonntag: 20 Uhr Wortverkündigung. — Montag: 20 Uhr Frauenbibelstunde. — Dienstag: 20.15 Uhr Bibelstunde (Fahrlachstraße 13). — Mittwoch: 20 Uhr Bibelstunde. — Samstag: 20.15 Uhr Gebetsstunde.
Mannheim-Feudenheim, Schwanenstraße 30 (Lokal im Hof). Sonntag: 20 Uhr Wortverkündigung, und Mittwoch: 20 Uhr Frauenbibelstunde.
Mannheim-Waldhof-Gartenstadt, Trommlerweg 33 (bei Gütling). Freitag: 20 Uhr Bibelstunde.
Mannheim-Wallstadt, Amelbuckelstraße 4. Sonntag, 20 Uhr, und Dienstag, 20 Uhr, Bibelstunde.

Evangelische Freikirchen

Methodistenkirche, Augartenstraße 26

Sonntag: 9.45 Uhr Predigt, Dr. Cloß; 18 Uhr Predigt, Prediger Neumann. — Donnerstag: 20 Uhr Bibelstunde.

Kirchliche Nachrichten der evangelischen Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), Mannheim, Max-Josef-Straße 12

Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst; 20 Uhr Gottesdienst, Prediger Reploeg. — Dienstag: 20 Uhr Jugendrüststunde; — Mittwoch: 20 Uhr Bibel- und Gebetstunde.

Evangelische Gemeinschaft Mannheim, U 3, 23

Sonntag: 9 Uhr hl. Abendmahl, Inspektor Leonhard, Stuttgart; 19.30 Uhr Predigt mit hl. Abendmahl. — Mittwoch: 20 Uhr Bibelstunde.

Römisch-Katholische Kirche

Obere Pfarrei (Jesuitenkirche). Sonntag: 6 Uhr Frühmesse; 6.45 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr Singmesse mit Predigt; 8.30 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Amt; 11 Uhr hl. Messe mit Predigt; 14 Uhr Christenlehre für die Mädchen.
St.-Sebastianus-Kirche (Untere Pfarrei). Sonntag: 6 Uhr Frühmesse; 7 Uhr hl. Messe; 7.45 Uhr Singmesse mit Predigt; 9 Uhr Pfarrgottesdienst; 10.30 Uhr Kindergottesdienst; 11.30 Uhr hl. Messe mit Predigt; 14 Uhr Christenlehre für die Mädchen; 19.30 Uhr Maiandacht.
Herz-Jesu-Kirche, Neckarstadt-West. Sonntag: 6 Uhr Frühmesse; 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Singmesse mit Predigt; 9.30 Uhr Predigt und Amt; 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; 12 Uhr Christenlehre für Jünglinge; 19 Uhr Maiandacht mit Predigt.
Heilig-Geist-Kirche. Sonntag: 5 Uhr hl. Messe; 6 Uhr hl. Messe; 7 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Singmesse mit Predigt; 9.15 Uhr Schülergottesdienst mit Ansprache; 10 Uhr Predigt und Amt; 11.15 Uhr Singmesse mit Predigt, nach derselben Christenlehre für die Mädchen.
Liebfrauenpfarrei, Mannheim. Sonntag: 6.30 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Singmesse mit Predigt; 9.30 Uhr Predigt und Amt; 11 Uhr Singmesse mit Predigt; 14 Uhr Christenlehre für die Mädchen.
Katholisches Bürgerspital. Sonntag: 8.30 Uhr Singmesse mit Predigt; 10 Uhr: Gymnasiumsgottesdienst.
St. Joseph, Lindenhof. Sonntag: 7 Uhr hl. Messe; 7.45 Uhr Betsingmesse mit Predigt; 9 Uhr Kindergottesdienst; 10 Uhr Predigt und Amt; 11 Uhr Christenlehre für die Mädchen; 11.30 Uhr Singmesse mit Predigt; 19 Uhr Maiandacht.
St. Peter, Mannheim. Sonntag: 6 Uhr hl. Messe; 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Singmesse mit Predigt; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr Singmesse mit Predigt, anschließend Christenlehre für die Mädchen; 19.30 Uhr Maiandacht.
St. Bonifatius, Mannheim. Sonntag: 6 Uhr Frühmesse; 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Singmesse mit Predigt; 9.05 Uhr Militärgottesdienst; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 11.30 Uhr Singmesse mit Predigt; 14 Uhr Christenlehre für die Mädchen; 19.30 Uhr Maiandacht.
St. Nikolaus, Mannheim. Sonntag: 6 Uhr hl. Messe; 7 Uhr Frühmesse; 8.30 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, anschließend Christenlehre für die Mädchen; 19.30 Uhr Maiandacht.
St.-Jakobus-Kirche, Neckarau. Sonntag: 6 und 6.45 Uhr hl. Messen; 8 Uhr Singmesse mit Predigt; 9.30 Uhr Amt mit Predigt; 11 Uhr Singmesse mit Predigt; 19.30 Uhr Maiandacht.
St. Franziskus, Waldhof. Sonntag: 6 Uhr Frühmesse; 7.30 Uhr Singmesse mit Predigt; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt; 10.30 Uhr Christenlehre für die Mädchen; 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; 20 Uhr Maiandacht.
Kapelle der Spiegelfabrik. Sonntag: 8.15 Uhr Amt mit Predigt; 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
St. Elisabeth, Gartenstadt. Sonntag: 7 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Singmesse mit Predigt; 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt; 11 Uhr Christenlehre für die Mädchen; 19.30 Uhr Maiandacht.
St. Laurentius, Käfertal. Sonntag: 6 Uhr Frühmesse; 7.15 Uhr Kommunion-Messe mit Predigt; 9 Uhr Amt mit Predigt; 11 Uhr Schülergottesdienst; 14 Uhr Andacht; 20 Uhr Maipredigt.
St. Peter und Paul, Feudenheim. Sonntag: 6.30 Uhr Frühmesse, 7.30 Uhr Singmesse, 9.30 Uhr Missa recitata mit Choral; 11 Uhr Schülergottesdienst, 13.30 Uhr Christenlehre für die Mädchen, 14 Uhr Osterandacht, 20 Uhr Maiandacht.
St. Bartholomäuskirche, Sandhofen. Sonntag: 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst, hernach Christenlehre für die Jungmädchen, 11 Uhr Schülergottesdienst, 19.30 Uhr Maiandacht.
St. Antonius, Rheinau. Sonntag: 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt, 9.30 Uhr Christenlehre, 10.10 Uhr Amt mit Pred., 19.30 Uhr Maiandacht.
Mannheim-Seckenheim. Sonntag: 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.40 Uhr Hauptgottesdienst, anschl. Christenlehre für Mädchen, 14 Uhr Vesper, 19.30 Uhr Maiandacht mit Predigt.
Mannheim-Friedrichsfeld. Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt, 9.30 Uhr Predigt, Amt, Christenlehre, 13.30 Uhr Vesper.
St. Theresia vom Kinde Jesu, Pfingstberg. Sonntag: 7.30 Uhr Frühmesse m. Pred., 9.30 Uhr Amt mit Predigt, 15 Uhr Wallfahrtsandacht mit Predigt, 19.30 Uhr Maiandacht mit Predigt.
St. Hildegard, Mannheim-Käfertal. Sonntag: 7 Uhr Frühmesse mit Predigt, 9 Uhr Amt mit Predigt, 19.30 Uhr Maiandacht.
St. Paul, Almenhof. Sonntag: 8.30 Uhr Singmesse mit Predigt, 11 Uhr Singmesse mit Predigt, 19.30 Uhr Maiandacht.
Theresienkrankenhaus. Sonntag: 6.30 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Singmesse mit Predigt.
Ilvesheim. Sonntag: 7 Uhr Frühmesse, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, nach dem Amt Christenlehre f. d. Jünglinge, 13.30 Uhr Segensandacht, 16.30 Uhr Andacht in der Bruder-Konrads-Kapelle (Siedlung); 20 Uhr Maiandacht.

Alt-Katholische Gemeinde

Sonntag, den 15. Mai

Schloßkirche: 9.30 Uhr hl. Messe in deutscher Sprache mit Predigt.

Erlöserkirche (Waldhof, Waldstraße 117): 9.30 Uhr hl. Messe in deutscher Sprache mit Predigt.

MARCHIVUM

Letzte badische Meldungen

Elsässer Dichter erhielt den Johann-Peter-Hebel-Preis

* Karlsruhe, 13. Mai. Der Reichsstatthalter in Baden hat auf Vorschlag des Unterrichtsministeriums und mit Genehmigung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda den Johann-Peter-Hebel-Preis des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts, der als alljährliche Ehrengabe in Höhe von 3000 RM für wertvolle Leistungen des oberrheinischen Schrifttums in dankbarem Gedenken an die verehrungswürdige Person Johann Peter Hebels gestiftet worden ist, für das Jahr 1938 dem in Aichelberg bei Eßlingen wohnhaften, aus dem Elsaß stammenden Dichter Eduard Reinacher verliehen.

Die Verleihung soll eine Auszeichnung darstellen für die in Gedichten, Erzählungen, Dramen, Hörspielen und Uebersetzungen bekundete stilistische Meisterschaft des Dichters, seine sprachschöpferische Kraft und seine enge Verwurzelung im oberrheinischen Raum, wie sie namentlich in dem Dichterwerk „Elsässer Idyllen und Elegien" überzeugend zum Ausdruck gelangt.

Straferhöhung für Rückfallbetrüger

* Karlsruhe, 13. Mai. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft änderte die Karlsruher Strafkammer ein Urteil des Schöffengerichts Pforzheim gegen den 35jährigen, erheblich vorbestraften Paul Neumann aus Oberhausen, das auf drei Jahre Gefängnis lautete, dahin ab, daß drei Jahre und sechs Monate ausgesprochen wurden. Der Angeklagte, ein wiederholt rückfälliger Betrüger, hatte von März bis Mai vorigen Jahres im Rheinland und in Baden zahlreiche Betrügereien verübt, sich als Medizinstudent und Spanienflüchtling, der unter Franco kämpfte, ausgegeben und sich bei Bauern, Wirten und Frauen Bargeld, Fahrräder und Kleidungsstücke erschwindelt. Wegen Vergehens gegen das Heimtückengesetz wurde er vom Sondergericht Mannheim zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Von der Sämaschine totgedrückt

Pforzheim, 13. Mai. Auf der Heimfahrt mit dem Pferdefuhrwerk gingen dem verheirateten Schreiner und Landwirt Gustav Farr im benachbarten Nöttingen die Pferde durch. Farr wurde von der angehängten Sämaschine erfaßt, zu Boden geworfen und mitgeschleift, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Verunglückte verstarb alsbald nach der Einlieferung in die Wohnung.

DDAC-Blütenfahrt an den Bodensee

Freiburg, 13. Mai. Die Idee, die Kraftfahrer der Bodenseeanrenzer einmal alle in Konstanz zu einer Kundgebung zu versammeln, wurde auf der letzten DDAC-Gauführertagung in Godesberg eifrigst diskutiert und vom Präsidenten des DDAC unterstützt. So hatte sich der DDAC Gau 14 Baden zur Aufgabe gemacht, seine Mitglieder für die Tage vom 21. bis 23. Mai zu einer Blütenfahrt an den Bodensee aufzurufen. Aus Baden, Württemberg, Bayern, der Ostmark und auch aus der Schweiz liegen bereits hohe Meldeziffern vor. Auch der Gau Saar-Pfalz läßt es sich nicht nehmen, an diesem Treffen teilzunehmen. Die Meldeliste zeigt bis jetzt Nennungen aus Saarbrücken, Kaiserslautern, Frankfurt, Mannheim, Karlsruhe, Heilbronn, Mergentheim, Nürnberg, München, Rosenheim, Salzburg, Feldkirch, Ulm und aus sämtlichen Orten des Bodenseegebietes.

Großveranstaltung der HJ

Lörrach, 13. Mai. Auf der Tüllinger Höhe, der über Lörrach herrlich gelegenen Aussichtstraße des Markgräflerlandes an der Dreiländerecke, führt am Pfingstsonntag die Hitlerjugend eine Großveranstaltung durch. Tausende von Hitlerjungen und Jungvolkpimpfe aus dem Gebietsteil Südbaden, von Offenburg aufwärts bis zum Bodensee, werden sich hier auf den weiten von hohen schattigen Lindenbäumen bestandenen Matten zur Weihe von über 400 Gefolgschaften und Fähnleinfahnen einfinden.

Mit der Weinstraßenpost durch das Rebenmeer

Am Sonntag beginnt der fahrplanmäßige Kraftomnibusverkehr von Worms bis Schweigen

Bad Dürkheim, 13. Mai. Am kommenden Sonntag werden zum erstenmal auf der Deutschen Weinstraße von Worms bis nach Schweigen fahrplanmäßig die Omnibusse verkehren. Die Deutsche Reichsbahn und die Reichspost haben sich in den Verkehr geteilt, die Reichsbahn wird die Strecke von Worms bis nach Bad Dürkheim fahren, während von Bad Dürkheim bis nach Schweigen die Reichspost den Verkehr aufnimmt. Damit geht ein lange gehegter Wunsch aller Freunde der schönen Pfalz in Erfüllung, wie es bei einer Besichtigungsfahrt und einer Tagung in Bad Dürkheim zum Ausdruck kam, bei der der Leiter des Reichspropagandaamts Saarpfalz, Trampler, der Präsident der Reichspostdirektion Speyer, Hartmann, und Reichsbahnoberrat Wendt von der Reichsbahndirektion Mainz sprachen.

Durch die schönen Weinorte geht die Fahrt nunmehr fahrplanmäßig auf der Deutschen Weinstraße. Aufnahme: Reichsbahn

78 Kilometer „Deutsche Weinstraße"

Die schöne deutsche Grenzlandschaft der benachbarten Saarpfalz ist in den letzten Jahren immer mehr begehrtes Wanderziel geworden. Die lieblichen Weinorte, die entlang der sonnigen Straße liegen, sind von Jahr zu Jahr bekannter geworden und der Pfälzer Wald mit seinen vielen Burgen und Ruinen ist das große Wandergebiet geworden. Deshalb werden die Kraftpostfahrten, die nun an Sonn- und Feiertagen durchgeführt werden, jedem die Schönheiten dieser Landschaft vermitteln. Von Jahr zu Jahr mußte der Omnibusverkehr auf der Deutschen Weinstraße vergrößert werden. Die Strecke von Bad Dürkheim bis nach Schweigen wird von der Reichspost befahren. Sie erschließt die prachtvolle und romantische Landschaft der Mittel- und Oberhaardt sowie des Wasgaues und bietet bei den außerordentlich verbilligten Fahrpreisen für Rückfahrscheine allen Volksgenossen die Möglichkeit zu Fahrten. Zwischen Bad Dürkheim und Schweigen werden je zwei, zwischen Neustadt und Bergzabern bzw. Schweigen je vier Fahrtenpaare verkehren. Am Samstag- und Mittwochnachmittag findet je eine Fahrt zwischen Neustadt und Schweigen statt, die geeignet ist, den Reisenden, die mehr die Ruhe suchen und den Sonntag mit seinem starken Verkehr vermeiden wollen, eine kürzere Fahrt zu ermöglichen.

Fahrt an zwei Tagen

Wer die Fahrt auf der Deutschen Weinstraße nicht in einem Zuge durchzuführen gedenkt, der kann bereits am Samstagnachmittag bis Bad Gleisweiler oder Klingenmünster oder Bergzabern fahren, den Nachmittag und Abend zur ruhigen Erholung verwenden und dann am nächsten Vormittag weiterfahren nach Schweigen, um am Nachmittag oder Abend in einem Zuge nach Norden zurückzukehren. Besonders zu erwähnen ist, daß auch zur Kraftpostlinie auf den höchsten Gipfel des Pfälzer Waldes, der Kalmit, günstige Anfahrt- und Anschlußmöglichkeiten sowohl aus Richtung Worms und Bad Dürkheim als auch von Landau und Bergzabern her bestehen. Die Fahrten auf der Deutschen Weinstraße bieten eine außerordentliche Fülle von Möglichkeiten für frohe Wochenend- und Sonntagsausflüge. Um diese zu erweitern, werden im Zusammenhang mit dem Fahrplan der „Deutschen Weinstraßenpost" sämtliche Fahrpläne der anschließenden Kraftpostlinien so umgestaltet, daß der Uebergang zur und von der Weinstraße bequem und leicht möglich ist. In Neustadt (Weinstraße) übernimmt die „Deutsche Weinstraßenpost" die Fahrgäste der Eisenbahn aus Richtung Ludwigshafen-Mannheim. Die Fahrzeiten der „Deutschen Weinstraßenpost" sind auf den Fahrplan der Deutschen Reichsbahn, besonders auf die Sonntags- und Verwaltungssonderzüge eingespielt. In Bad Dürkheim schließen die Züge der Rheinhaardtbahn an.

Von Worms nach Neustadt

In Worms übernimmt der Reichsbahnomnibus die Eisenbahnanschlüsse von Frankfurt, Mainz, Darmstadt, Lampertheim und der Bergstraße und eröffnet damit der Deutschen Weinstraße ein Einzugsgebiet von größtem Ausmaße, das noch dadurch verstärkt wird, daß in Monsheim die Anschlüsse aus der Richtung Alzey—Marnheim und Kirchheimbolanden gewahrt werden. Die Weinstraßenlinie der Deutschen Reichsbahn hat somit eine Länge von 49 Kilometer. Sie bietet gegenüber den Schienenverbindungen über Worms — Monsheim — Grünstadt oder Worms — Frankenthal — Freinsheim oder Worms — Ludwigshafen — Neustadt mit ein oder mehrmaligem Umsteigen die Bequemlichkeit der durchgehenden Fahrt und erschließt die landschaftlichen und architektonischen Reize der Strecke, indem sie bis unmittelbar in die Ortschaften hineinführt. Der Fahrplan der Reichsbahnomnibuslinien schließt mit kurzer Uebergangszeit in Neustadt an die Kraftpostlinien nach Schweigen und auf den Kalmit, dem höchsten Aussichtsberg des vorderen Haardtgebirges an. Von Worms aus werden mittwochs und samstags nachmittags zunächst je eine Hin- und Rückfahrt und Sonntags drei Fahrten und zwar eine Frühfahrt, eine Mittagsfahrt und eine Rückfahrt am Abend vorgesehen. Um den Uebergangsverkehr in Neustadt auf die Kraftpost zu erleichtern, sind durchgehende Fahrscheine von Worms und den wichtigen Plätzen der Weinstraße nach den Hauptorten der Südlinie aufgelegt. Die Fahrten, die mit Aussichtswagen durchgeführt werden, entsprechen vor allem dem Bedürfnis nach besseren Verbindungen im Verkehr zwischen Worms und der Deutschen Weinstraße.

60 Mann klettern an der Holzwand

Die Feuerwehr übt auf dem Platz der SA zum Landesfeuerwehrtag

Karlsruhe, 13. Mai. Der Platz der SA, dessen Mitte noch der hohe Maibaum ziert, hat sich in ein Uebungsfeld 500 badischer Feuerwehrmänner verwandelt. Sie sind zusammengezogen aus allen Feuerwehren Badens zu kurzer Ausbildung an modernstem Gerät, um ihr Können am kommenden Sonntag einer vieltausendköpfigen Menge vorzuführen, aber auch um ihren Kameraden in den örtlichen Wehren das neu Erlernte weiterzugeben.

Ihr Dienst wickelt sich in militärischem Rahmen ab. Sie sind untergebracht in den weiten hellen Räumen der Ausstellungshalle; ihre Verpflegung erfolgt durch den Hilfszug Bayern, der auf dem Messegelände seine Zelte aufgeschlagen hat. Schon der erste Blick in das Lager zeigt Sauberkeit und Ordnung, die Feldbetten in langen Reihen schnurgerade ausgerichtet, jedes Ding an seinem Platz. Sauberkeit überall. Die Vielfalt der Uniformen ist verschwunden, einheitliches Blau mit karmesinrotem Besatz die einheitliche Farbe der Feuerwehr. Selbst die blinkenden Messinghelme von ehedem sind verschwunden und dafür schwarze Stahlhelme mit blinkender Raupe getreten. Dieser einzige blitzende Bestandteil am Feuerwehrhelm ist notwendig, um den Feuerwehrmann bei ernstlichem Einsatz zwischen Qualm und Rauch sehen zu können. Es ist ein neuer Geist eingezogen in unsere Feuerwehren. Männer, die jederzeit voll einsatzfähig sind, stehen in ihren Reihen, und ihre Führung liegt in Händen, die die Wehren zu einem jederzeit einsatzbereiten und wirkungsvollen Instrument machen.

Bei strahlendem Sonnenschein sind die 500 Wehrmänner bei der Arbeit. Gruppenweise stehen sie an den Geräten. Vor ihnen strecken 14 mechanische Leitern ihr 17 Meter hohes Stahlgerüst in den Himmel. Im straffen Rhythmus der Kommandos klettern die Männer an ihnen empor, machen sich standfest und kommen wieder herunter. Rasch werden die Leitern eingezogen, und im Augenblick stehen sie abfahrbereit da. 16 Mann unter einem Führer bedienen dieses Rettungsgerät, das in besonderen Fällen aber auch als Brücke für die Rohrleitung verwendet wird. Daneben wird an Handleitern von der Höhe eines Stockwerks geprobt. Sie sind an ihrem oberen Ende mit einem langen, unten gezackten Stahlarm zum Einhängen in die Stockwerke versehen. Sowie der Mann das erste Stockwerk erreicht hat, wird ihm eine zweite Leiter nachgereicht, und der Aufstieg geht zum nächsten Stock, und so weiter, bis der Brandherd erreicht ist. Die Arbeit an diesen Leitern erfordert ganz besondere Geschicklichkeit, persönlichen Mut und Schwindelfreiheit.

Am Sonntag werden Massenvorführungen dieser Art an einer eigens errichteten haushohen hölzernen Uebungswand mit 20 Leitergängen durchgeführt. 60 Mann werden zu gleicher Zeit und kurz darauf weitere 60 Mann emporsteigen. Die Steigemannschaften sind die Sturmtrupps der Wehren. Sie müssen blitzschnell handeln. Infolgedessen setzen sich die Mannschaften meist aus Bauhandwerkern zusammen, die schnelles und sicheres Arbeiten in so gefährlicher Lage gewöhnt sind. Außerdem werden am Sonntag Massenübungen mit Rettungstuch und Sprungtuch an dieser Holzwand vorgeführt, ferner auch Selbstrettungsübungen, bei denen ein Gefährdeter sich ohne fremde Hilfe am Seil aus mehreren Stockwerken herunterläßt.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* **Filmvorführung der Sporthilfe.** Heute, Samstag, 19.30 Uhr, findet in der Turnhalle der Turn- und Sportgemeinde 1864 in Ladenburg eine Filmvorführung statt, in der Filme über Eiskunstlauf, Turnen, Fußball, Handball, Hockey, Basket und die Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften Berlin 1937 gezeigt werden. Außerdem wird ein Vortrag über das Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau gehalten. Die gute Auswahl der Filme dürfte großen Anklang finden. Die Veranstaltung dauert etwa 1½ Stunden.

* **Todesfall.** Landwirt Friedrich Volz II., Ladenburgs ältester Feuerwehrmann, ist gestorben. Er trat am 31. August 1879 zur Wehr ein und besaß all die Auszeichnungen, die für langjährige Dienstzeit verliehen werden, so auch das Ehrenzeichen des Staates und das Ehrenkreuz des Badischen Landesfeuerwehrverbandes für fünfzigjährige Dienstzeit, die er schon 1930 vollendet hatte. Die Beerdigung findet heute, Samstag, um 18 Uhr, statt. Die Feuerlöschpolizei wird ihrem Kameraden die letzte Ehre erweisen.

Ilvesheimer Notiz

* **Unter Diebstahlsverdacht.** Durch die Gendarmerie Ladenburg wurde hier am Donnerstag ein verheirateter Mann vorläufig festgenommen und in das Bezirksgefängnis Mannheim eingeliefert, weil er verdächtig ist, einen Diebstahl begangen zu haben.

Neues aus Schriesheim

* **Die Hitler-Urlauber-Kameradschaft,** die zur Zeit hier zu Erholung weilt, unternahm am gestrigen Freitag eine von herrlichem Wetter begünstigte Omnibusfahrt ins Neckartal. Vormittags werde die Feierstätte auf dem Heiligen Berg besichtigt und anschließend dem Vierburgenstädtchen Neckarsteinach ein Besuch abgestattet. Nach dem Mittagessen in Heidelberg erfolgte die Weiterfahrt zum Schloß, wo auch das große Faß besichtigt wurde, zur Molkenkur, zum Speherer Hof und zum Ehrenfriedhof. Die Kameraden aus Oesterreich und den übrigen Teilen des Reiches verstehen sich ausgezeichnet und sind glücklich, diese schönen Tage in unserer Heimat verleben zu können. Leider kürzt sich der Aufenthalt für die Oesterreicher um zwei Tage ab, weil ihr Sonderzug bereits am kommenden Freitag zurückfährt. Dementsprechend wird das Tagungsprogramm geändert: die Odenwaldfahrt und der Kameradschaftsabend werden vorverlegt.

Kleine Viernheimer Nachrichten

* **Ein schönes Geschenk.** Aus Anlaß der von der 1. Mannschaft der Sportvereinigung „Amicitia" erkämpften Meisterschaft von Unterbaden hat die Vereinsleitung den Spielern ein schönes Geschenk gemacht, indem sie mit der Mannschaft zum Spiel Deutschland — England nach Berlin gefahren ist.

* **Die Hitlerjugend sammelt für das Jugendherbergswerk.** Am Samstag und Sonntag sammelt die Hitlerjugend auch in Viernheim für das Deutsche Jugendherbergswerk. Es darf keinen Volksgenossen geben, der für diesen Einsatz der Jungen und Mädel im Dienste des Jugendherbergswerkes nicht eine offene Hand hätte.

* **Holzverkauf.** Der nächste Holzverkauf des Forstamtes Viernheim findet Dienstag, 17. Mai, 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Freischütz" statt.

Land-Gottesdienstanzeiger

für Sonntag, 15. Mai.

Kath. Gemeinde Ladenburg. Samstag 16—18 und 19.30—21 Beichtgelegenheit. — Sonntag (4. So. n. Ostern): 6 Beichtgelegenheit, 6.30 Austeilung der hl. Kommunion, 7 Frühgottesdienst mit Monatskommunion der Jungfrauen, 9.30 Hauptgottesdienst, darauf Christenlehre für die Jünglinge, 13 Christenlehre für die Mädchen, 19.30 Maiandacht mit Predigt und Segen. — Dienstag und Donnerstag 6.15 Schülergottesdienst. — Freitag 5.15 Gemeinschaftsmesse in der Krypta. — Dienstag und Freitag 20 Maiandacht.

Evang. Gemeinde Ladenburg. Sonntag Kantate, 9.30 Hauptgottesdienst, 10.30 Kindergottesdienst, 13 Christenlehre (alle drei Gottesdienste hält Missionar Velte, Heidelberg).

Evang. Gemeinde Neckarhausen. 9 Hauptgottesdienst, 10 Kindergottesdienst.

Kath. Gemeinde Edingen. Samstag von 14, 17, 20 an Beicht. — Sonntag 6.30 Beicht, 7 Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen, 9 Hauptgottesdienst, 13 Christenlehre, 20 Kirchenmusikalische Feier des Cäcilienvereins. — Dienstag und Donnerstag Schülergottesdienst.

Evang. Gemeinde Edingen. 9.15 Hauptgottesdienst, 10.30 Kindergottesdienst, 13 Christenlehre.

Kath. Gemeinde Schriesheim-Altenbach. — Samstag 14, 16, 18 und 20 Beichtgelegenheit. Sonntag 6.45 an Beicht, 7 Austeilung der hl. Kommunion, 8.30 Gottesdienst mit Predigt und gemeinsamer hl. Kommunion in Schriesheim, 10 Gottesdienst mit Predigt in Altenbach, 20 Maiandacht.

Evang. Gemeinde Schriesheim. 8.30 Christenlehre für Mädchen, 9.30 Gottesdienst, Pfr. Kaufmann, 11 Kindergottesdienst, 11 Gottesdienst im Altersheim. — Mittwoch 8.30 Bibelstunde. — Freitag 8.30 Frauenabend.

Kath. Gemeinde Ilvesheim. Samstag 14, 17 und 20 an Beichtgelegenheit. — Sonntag 7 Frühmesse mit Generalkommunion der Jungfrauen, 9.30 Hauptgottesdienst mit Predigt, 13.30 Segensandacht, 16.30 Andacht in der 13.300 Segensandacht, 16.30 Andacht in der Siedlungskapelle, 20 Maiandacht. — Mittwoch 6.45 Beichtgelegenheit und hl. Messe in der Siedlungskapelle.

MARCHIVUM

140 neue Jugendherbergen sind im Bau

Am 14. und 15. Mai opfert das ganze deutsche Volk freudig für das Jugendherbergswerk

Von Obergebietsführer Rodatz, Leiter des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen

Der am 14. und 15. Mai 1938 stattfindende Reichswerbe- und Opfertag des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen lenkt wieder wie alljährlich die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes auf das Deutsche Jugendherbergswerk. Konnten wir uns im Oktober vorigen Jahres mit der Errichtung von 59 Jugendherbergen gegenüber 49 Jugendherbergen im Jahre 1936 tatkräftig bei dem deutschen Volk bedanken für seine Mithilfe anläßlich des vorjährigen Reichswerbe- und Opfertages, so hoffen wir, daß in diesem Jahr wiederum ein großer Fortschritt erzielt wird.

Sechs neue Herbergen in Oesterreich

Zu dem alten Teil des Deutschen Reiches mit seinen noch lange nicht ausreichenden Jugendherbergen ist nun das österreichische Gebiet hinzugekommen. In einer Länge von fast 600 Kilometern und einer Breite von 300 Kilometern müssen in einem der schönsten Wandergebiete Deutschlands Jugendherbergen errichtet werden. In Oesterreich bestehen nur wenige und gänzlich unzureichende Jugendherbergen. Aus diesem Grunde haben wir mit Hilfe von Spenden vieler führender Persönlichkeiten mit dem Bau von sechs neuen Jugendherbergen schon jetzt begonnen.

Natürlich ist dies nur ein bescheidener Anfang, der vorläufig einen Tropfen auf einen heißen Stein bedeutet. Die vielen Hitlerjungen und BDM-Mädel, die Oesterreich kennenlernen wollen, können auch nicht annähernd in den bestehenden österreichischen Jugendherbergen untergebracht werden.

Der Führer unterstreicht die Bedeutung

So setzen wir unsere ganze Hoffnung auf die Sammlung dieser Woche. Der Führer hat anläßlich seiner Rede am 20. Februar vor dem Reichstag das Deutsche Jugendherbergswerk erwähnt und von den Fortschritten, die auch auf diesem Arbeitsgebiet gemacht wurden, Kenntnis gegeben. Die Arbeit des Deutschen Jugendherbergswerkes ist aus der Erziehungsarbeit der Hitler-Jugend nicht mehr fortzudenken. Das Erlebnis in der Erziehung spielt eine immer größere Rolle.

Die Einigkeit des deutschen Volkes, die so mühselig aufgebaut wurde, darf niemals mehr zerstört werden! Diese Einigkeit ist aus Kampf und Not heraus geboren worden, und die Aufgabe der Hitler-Jugend ist es nun, sie für immer sicherzustellen. Jedem deutschen Volksgenossen muß diese Einigkeit in der Jugend zum Erlebnis geworden sein. Erst wenn er die Größe seines Volkes fühlt und sieht, kann er sich für diese seine Nation begeistern und einsetzen.

Das Erlebnis der Fahrt

Die Fahrt ist daher in der Hitler-Jugend zu einem der wichtigsten Erziehungsmittel geworden. Jeder Junge und jedes Mädel soll in der Jugend Deutschland kennenlernen, soll die Berge und das Meer, die Heide und das Industriegebiet gesehen und erlebt haben, wie der deutsche Mensch lebt und schafft, sich abmüht und sorgt in dem ihm eigenen Lebenskreis und Arbeitsgebiet. Durch solche Fahrten und Erlebnisse wächst für jeden einzelnen der Begriff „Deutschland", und er wird dann auch bereit sein, sich für dieses Deutschland einzusetzen.

Darüber hinaus aber erweitert die Fahrt den Gesichtskreis. Wer immer nur zu Hause hockt und niemals aus seinem engsten Lebenskreis herauskommt, der wird eines Tages glauben, daß dieses sein kleines und enges Leben zugleich das Leben der Nation sei, und er wird sich als erwachsener Mensch den großen Fragen der Nation gegenüber verschließen, weil er diese Fragen einfach nicht begreift. Es bedeutet aber für das deutsche Volk eine Lebensfrage, daß alle seine Mitglieder genügend Weitsicht und Aufgeschlossenheit besitzen, um alle dringenden Fragen zu erfassen und zu meistern.

Das ist der tiefste Sinn des Deutschen Jugendherbergswerkes: Mittler zu sein zum Erleben unserer Zeit! Bauten erziehen und beeinflussen Menschen unbewußt. Die Bauten, die wir errichten, sind deshalb der deutschen Heimat angepaßt und sind aus ihrem Geiste geboren. Wir versuchen immer wieder, sie mit dem Volkstum und mit der Arbeit dieses Volkstums zu verbinden, und darum nennen wir die Häuser auch nach den großen Männern, die unser Volk hervorgebracht hat. Unsere Jugendherbergen sollen ein lebendiges Mahnmal dafür sein, daß schon Generationen um Generationen vor uns geopfert und gearbeitet haben, um den Begriff Deutschland zu formen. So sind alle die Jugendherbergen entstanden, die heute in weitestem Maße der deutschen Oeffentlichkeit bekannt sind. Die Fahrten und die Jugendherbergen bilden eine Einheit in der Erziehungsarbeit der Hitler-Jugend.

200 000 Ausländer übernachteten

Die Jugendherbergen geben aber auch in außenpolitischer Hinsicht die Möglichkeit zur Verständigung mit der Jugend anderer Völker. Die Uebernachtungsziffer der ausländischen Jugend, die als Gäste in unseren Häusern weilte, ist in ständigem Steigen begriffen. Konnten wir doch im Jahre 1937 bereits 200000 Uebernachtungen von Ausländern zählen; davon entfallen die meisten auf Dänemark mit 45939 und Groß-Britannien mit 42193, auf die Vereinigten Staaten von Amerika mit 13959 und die Niederlande mit 12052 Uebernachtungen. Die übrigen verteilen sich auf alle anderen Nationen der Welt.

Nun geht das Deutsche Jugendherbergswerk einem neuen Bauabschnitt entgegen. In jedem österreichischen Gau wird vorläufig eine Jugendherberge errichtet. Darüber hinaus aber soll der deutsche Osten nicht vergessen werden; denn auch dort fehlt es noch an den notwendigsten Häusern. Wurde im deutschen Osten der Begriff des Jugend-Hofes geprägt, so wird in Oesterreich die Jugendherbergs-Hütte entstehen, die in erster Linie der Förderung des Schisports und dem Erlebnis der Hochgebirgswelt dient.

140 neue Häuser im Bau

140 neue Häuser, außer denen in Oesterreich, sind im Bau, und wenn ein Jahr vergangen sein wird, werden wir dem deutschen Volke mitteilen können, daß wiederum viele schöne neue Häuser in den Dienst der jungen Nation gestellt wurden. Die glücklichen Gesichter der Jungen und Mädel, die dann ihren Eltern von den Erlebnissen auf Fahrt und in den Jugendherbergen erzählen, werden der deutschen Elternschaft, die unser Werk immer unterstützt hat, der beste Dank für ihre Tatbereitschaft und Mitarbeit sein.

In der „Peter-Staffel-Jugendherberge" in Asbach-Westerwald (Bz. Koblenz). Unser Bild zeigt den Tagesraum mit einem Wandbild von Prof. Humer (Düsseldorf). (DJH-Archiv)

Aufruf des Gauleiters zum Reichswerbe- und Opfertag der Hitler-Jugend

Die Hitler-Jugend führt anläßlich des Reichswerbe- und Opfertages des deutschen Jugendherbergwerks am 14. und 15. Mai 1938 eine Sammlung durch. Diese Sammlung hat den Zweck, Jugendherbergen und Heime zu schaffen.

Ich rufe die Bevölkerung hiermit auf, die Sammlung mit allen Kräften zu unterstützen.

(gez.) **Robert Wagner,**
Gauleiter und Reichsstatthalter.

Wir stehen bereit ...

Das Kampflied, das der verstorbene Hauptschriftleiter Dr. Hans Pfaff in der Zeit des schweren Ringens der Bewegung der Ostmark schenkte, zeugt von dem Geist dieses vorbildlichen nationalsozialistischen Kämpfers und Journalisten. Diese Verse sind ein Denkmal der Treue und verbissenen Bereitschaft für Führer und Volk, die Hans Pfaff stets vorgelebt hat.

Wir sind der Ostmark verwegene Schar
Der Grenze lebendiger Wall.
Es schwebt uns zu Häupten der zornige Aar.
Wir tragen die Fahne zum Sieg durch Gefahr
Und künden mit donnerndem Schall:
Mit Hitler marschieren wir furchtlos und stark,
Braun schimmert die Grenze, und treu steht die Mark.

Wir sind des Ostens gewappnete Wehr
Der Grenzmark erhobene Faust.
Schwarz-rote Verräter — wir trafen euch sehr
Im Kampf für Friede und Freiheit und Ehr.
Der Schlachtruf uns tosend umbraust:
Mit Hitler marschieren wir ...

Trotz Tod und Teufel — wir stehen bereit
Zur Abwehr an Donau und Main.
Mit uns zieht die neue, die bessere Zeit.
Granaten und Kugeln versagen im Streit,
Weil unsere Losung wird sein:
Mit Hitler marschieren wir ...

Im Boden verwurzelt, im Felsen verkrallt,
Wie Tannen des Grenzwalds im Sturm,
So trotzen wir mutig der Feindesgewalt
Und bannen das Unglück in jeder Gestalt.
Wir sind in der Feldschlacht der Turm:
Mit Hitler marschieren wir ...

Wo der Führer einst in Berlin wohnte

Von 1919 an kam Adolf Hitler fast jede Woche in die Reichshauptstadt / Historische Stätte verschwindet

Im Rahmen der Neugestaltung der Reichshauptstadt wird neben so vielen anderen Häusern auch das Haus Linkstraße 37 fallen. Zehntausende oder gar hunderttausend Berliner Volksgenossen sind schon an diesem Hause vorbeigeeilt, ohne zu wissen, daß dieses Haus einst in der Geschichte der Bewegung eine gewisse Rolle spielte. In diesem Hause wohnte nämlich in der ersten Kampfzeit der Führer, wenn er zu Besprechungen nach Berlin kam.

Seit 1930 . . . der Kaiserhof

Die Frage, wo wohnte der Führer, wenn er in der Kampfzeit in Berlin weilte, wird jeder ohne Besinnen mit dem Satz beantworten: „Im Kaiserhof natürlich". Denn der Kaiserhof ist für alle, die den Endkampf des neuen Deutschlands gegen das abgewirtschaftete System miterlebten, ein historischer Begriff. Von hier aus fuhr der Führer am 30. Januar 1933 unter dem Jubel der Berliner zur Reichskanzlei, deren Tore sich an diesem Tage dem Sieger öffneten.

Aber erst seit 1930 schlug der Führer sein Hauptquartier im Kaiserhof auf. Bestimmend für die Wahl dieses Hotels war, daß es in der Bannmeile lag und der Führer bei seinen Besprechungen und bei seiner Arbeit, der oftmals die Nachtruhe geopfert werden mußte, unbedingte Ruhe benötigte. Es ging nicht an, daß die Arbeit des Führers durch Demonstrationen und marxistische Umzüge oder das Johlen kommunistischer Horden gestört wurde. Das war einer der Hauptgründe, die zur Wahl gerade dieses Hotels führten.

In der Linkstraße 37 . . .

Ganz anders war die Lage natürlich in der ersten Kampfzeit. Nur wenige Eingeweihte wußten hier in Berlin überhaupt etwas von der nationalsozialistischen Bewegung. Die damaligen Machthaber hatten die Kraft und den Glauben dieser Bewegung zu Deutschlands Aufstieg unterschätzt. Sie taten das ihre, daß die Bevölkerung der Reichshauptstadt mit wenigen Ausnahmen von der nationalsozialistischen Bewegung überhaupt keine Notiz nahm. Und trotzdem legte der Führer selbst schon 1919 in Norddeutschland den Grundstein für die Bewegung, die heute Deutschland beherrscht und das Reich vor dem Untergang gerettet hat.

Zum ersten Male kam Adolf Hitler als Führer der nationalsozialistischen Bewegung im Herbst 1919 nach Berlin. Sein getreuer Mitkämpfer Dietrich Eckart pflegte damals bei seinen Berliner Aufenthalten im Hotel Sanssouci im Hause Linkstraße 37 Wohnung zu nehmen, und so kam auch der Führer zum ersten Male in dieses Hotel.

Von diesem Herbsttage des Jahres 1919 an bis zum Jahre 1930, in dem die eingangs erwähnten Gründe die Wahl des Führers auf den Kaiserhof als Berliner Standquartier fallen ließen, wohnte der Führer regelmäßig in diesem Hotel in der Linkstraße. Es ist wenig bekannt, daß Adolf Hitler schon damals in jeder Woche und in mancher Woche sogar mehrere Male in Berlin weilte. Zu seinen ständigen Begleitern gehörten zu damaliger Zeit der jetzige Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und der damalige Osaf von Pfeffer.

Der Sammelpunkt aller Getreuen

Hier im Hotel „Sanssouci" hielt der Führer in der ersten Kampfzeit die Besprechungen mit seinen Getreuen aus Norddeutschland ab. Doch schon nach wenigen Jahren genügten die zur Verfügung stehenden Räume nicht mehr, und die Besprechungen mußten in andere Räume verlegt werden. Aber als Wohnung bevorzugte der Führer dieses ruhige Hotel, dessen unauffällige Lage er in den Jahren vorher schätzen gelernt hatte, nach wie vor.

Durch die Anwesenheit des Führers wurde das Hotel natürlich ein bevorzugter Aufenthaltsort der führenden Nationalsozialisten aus allen deutschen Gauen, die bei ihren Besuchen in Berlin regelmäßig hier Wohnung nahmen.

Inzwischen ist das Hotel aufgelöst worden. Heute sind in den Räumen des Hotels einige Aemter der Gauleitung Berlin der NSDAP untergebracht. Für die alten Nationalsozialisten aber ist das Haus eine Erinnerungsstätte, denn von hier aus begann der Kampf Adolf Hitlers um die Seelen der norddeutschen Volksgenossen.

O. T.

Die „Franz-Xaver-Schwarz-Jugendherberge am Titisee. Archivbild

Vor dem Fußball-Länderkampf gegen England
Welsh (Charlton Athletic), der linke Läufer der englischen Ländermannschaft, ein alter Fuchs, der im Nahkampf kaum zu schlagen ist. Als ehemaliger Matrose ist er „mit allen Wassern gewaschen" und einer der gefährlichsten Spieler der britischen Elf.
Weltbild — Scherer (M)

Studenten-Weltspiele in Bonn

Der Internationale Studenten-Verband (CIE) bestätigte auf einer Sitzung in Budapest die Vergebung der nächsten Akademiker-Weltspiele an Deutschland und Norwegen. Deutschland veranstaltet die Sommerspiele 1939 in Bonn, während Norwegen die Winterspiele im Monat Februar bei Oslo durchführen will.

Drei DKW für die englische TT

Die Auto-Union schickte auch in diesem Jahre wieder ihre DKW-Rennmaschinen zu dem berühmten englischen Motorrad-Rennen, der Tourist Trophy auf der Insel Man. Für das deutsche Werk starten am 15. Juni Meister Ewald Kluge, Siegfried Wünsche und der Engländer E. R. Thomas.

Was der Sport am Wochenende bringt

Fußball-Länderkampf Deutschland — England / Das erste Aston-Villa-Gastspiel Handball-Doppelländerkampf gegen Belgien / Meisterschafts-Endspiele im Handball Hockey-Länderkampf gegen Holland / Nationale Tennis-Meisterschaften / Großer Preis von Tripolis

Obwohl die Fußball-Meisterschaftsendspiele am kommenden Wochenende aussetzen, steht wieder ein umfangreiches Sportprogramm zur Abwicklung, das insbesondere durch die Länderkämpfe im Fußball, Handball und Hockey und Meisterschaftskämpfe auf anderen Gebieten seine Prägung erhält.

Im Fußball erlebt die Reichshauptstadt ein wahres Hochfest. Am Samstag wird im Olympia-Stadion der 7. Länderkampf zwischen Deutschland und England entschieden. Im Hinblick auf die Weltmeisterschaftskämpfe in Frankreich dürfte dieses Spiel von besonderem Interesse sein. Mit Ausnahme des Linksaußen Pesser wurden auf allen anderen Posten wieder die Spieler der Nationalelf des Altreichs berücksichtigt. Die Wiener Spieler haben dafür tags darauf die Gelegenheit, im Spiel gegen die englische Berufsspielerelf von Aston Villa an gleicher Stätte die Aufmerksamkeit der Verantwortlichen auf sich zu lenken. Alles in allem zwei Spiele, die sicher ihr Publikum finden werden. — Um bei den Länderspielen zu bleiben, erwähnen wir noch die Spiele Italien — Belgien in Mailand und Polen — Irland in Warschau. — In Süddeutschland werden die Aufstiegsspiele fortgesetzt. In den einzelnen Gauen spielen: Südwest: Reichsbahn/Rot-Weiß Frankfurt gegen SV Kostheim; Baden: VfR Pforzheim gegen Karlsruher FV, FV Offenburg — VfR Konstanz; Württemberg: SpVg. Tübingen gegen SVg. Cannstatt, SV Feuerbach — SV Göppingen; Bayern: Post München — Union Augsburg, VfB Koburg — Würzburger Kickers. Aus dem übrigen Programm heben wir die Tschammerpokalspiele Brombach — Freiburger FC, Stuttgarter Kickers — SpVg. Vaihingen und FC Straubing — Bayern München sowie die Freundschaftsspiele Stadt Ulm gegen Auswahl Tirol (Sa.), VfR Frankenthal gegen Kickers Offenbach (Sa.), Eintracht Frankfurt — 1. FC Pforzheim, Darmstadt — Frankfurt hervor.

Im Handball werden neben den Meisterschafts-Endspielen, die folgende Spiele bringen: MTSA Leipzig — Oberalster Hamburg, Flak Stettin — VfL Königsberg (Gruppe 1), Borussia Carlowitz — Polizei Berlin, MSV Weißenfels — TV Wetzlar (Gruppe 2), Hindenburg Minden — VfB Aachen, SV Linsfort gegen Post Hannover (Gruppe 3), VfL Hahlloch — SV Urach und SV Waldhof gegen Post München (Gruppe 4), zwei Länderspiele ausgetragen. In Aachen treffen unsere Männer und Frauen auf Holland, das in beiden Spielen sicherlich Niederlagen hinnehmen muß. — In den süddeutschen Gauen gibt es neben den Ausscheidungsspielen der Städtemannschaften aus Baden und Württemberg für Breslau noch eine Reihe von Meisterschaftsspielen, und zwar: Germania Pfungstadt — MSV Darmstadt, TSG 61 Ludwigshafen — Polizei Frankfurt (Gau Südwest), TV Cannstatt — Tgd. Nürtingen (Frauen), TV Ebersbach — VfL Metzingen (Frauen) im Gau Württemberg, TSV 1860 München — Polizei Nürnberg, TV 1860 Fürth — Tgd. Landshut und 1. FC Bamberg gegen SpVg. Fürth (Gau Bayern).

Im Hockey beansprucht der Länderkampf Deutschland — Holland im Berliner Olympiastadion das Hauptinteresse. Die sehr sorgfältig ausgewählte deutsche Elf dürfte zu einem sicheren Siege kommen.

Im Rugby wird zum Bukarester Dreiländerturnier am Sonntag zwischen Frankreich und Rumänien bereits das erste Spiel ausgetragen. Die deutsche Fünfzehn greift erst am 19. Mai in die Geschehnisse ein und trifft dabei auf Italien.

Im Tennis werden in Braunschweig die nationalen Meisterschaften von Deutschland entschieden. Ungarn — Italien und Norwegen gegen Schweiz sind zwei Länderkämpfe, die in Budapest und Oslo über das Wochenende ausgetragen werden.

In der Leichtathletik geht es immer mehr der Hochsaison entgegen. Aus dem Programm für das kommende Wochenende erwähnen wir den Großstaffellauf Potsdam — Berlin, die Geheraussscheidung in Leipzig, den Hanseatengepäckmarsch in Hamburg, die Leichtathletikfeste in Kassel, Karlsruhe und Marburg.

Der Wassersport bringt zwei Ruderveranstaltungen mit der Kurzstreckenregatta in Augsburg und „Quer durch Frankfurt", sowie eine Kanuregatta in Mannheim.

Auch die Turner treten an diesem Wochenende wieder auf den Plan, und zwar ist es der Gau Südwest, der in Ludwigshafen seine Meisterschaftskämpfe für Frauen abwickelt und in Darmstadt sowie Neustadt a. d. W. die Ausscheidungen für Breslau durchführt.

Der Boxsport bringt eine weitere Berufsveranstaltung in Aachen, wo Jean Kreitz und der holländische Halbschwergewichtsmeister Nico Droog den Hauptkampf bestreiten. An Amateurkämpfen sind Augsburg — Nürnberg (Sa.), Schweinfurt — Würzburg (Sa.), Lörrach gegen Ulm (Sa.), Pfalz — Mittelbaden (Sa.) in Neustadt und Freiburg — Ulm zu erwähnen.

Im Ringen werden die Gruppenendkämpfe zur Mannschaftsmeisterschaft fortgesetzt. In der Gruppe West muß der Deutsche Meister Siegfried Ludwigshafen zum AC 92 Köln-Mülheim. — In Saarbrücken wird das schon einmal verlegte Saarbefreiungsringerturnier zur Abwicklung gebracht.

Der Pferdesport bringt Galopprennen in Hoppegarten, Köln, Breslau, Mannheim und Königsberg sowie Reitturniere in München und Brüssel, die jeweils am Wochenende abgeschlossen werden.

Im Motorsport steht der „Große Preis von Tripolis" im Mittelpunkt des Interesses. Für das 524 Kilometer lange Rennen unter der heißen Sonne Afrikas liegen rund 30 Meldungen vor, unter denen sich 13 große Formelwagen befinden. Die deutschen Interessen vertreten der Vorjahrssieger H. Lang, R. Caracciola und M. v. Brauchitsch auf Mercedes-Benz. Zuverlässigkeitsfahrten werden in Upsala (Schweden) und Heidelberg veranstaltet.

Der Radsport bringt ein großes Programm. Bahnrennen werden in Nürnberg, München, Mannheim, Berlin, Hannover, Erfurt, Köln und Paris gefahren und auf der Straße steht ein ebenso umfangreiches Programm zur Abwicklung. — Unter „Verschiedenes" erwähnen wir die Europatitelkämpfe der Kegler in Stuttgart.

Hermann Lang „dreht" die schnellste Runde

Dritter Trainingstag in Tripolis / Der neue Alfa ist auch dabei

Nach den beiden ersten Trainingstagen zum Großen Preis von Tripolis waren die Italiener davon überzeugt, daß die Rennwagen von Mercedes-Benz mit den gefahrenen Rundenzeiten ihre Spitzengeschwindigkeit bereits erreicht hatten. Sie wurden aber eines besseren belehrt. Hermann Lang und Manfred von Brauchitsch benötigten am dritten Trainingstag weniger als 3:30 Minuten für die 13,1 Kilometer lange Runde. Rudolf Caracciola, der am Freitag einen Trainingswagen fuhr, startet am Sonntag also mit seinem Markengefährten in der ersten Reihe.

Wie eine Bombe schlug die Nachricht in den Trainingslagern ein, daß der neue Sechzehnzylinder-Wagen von Alfa-Romeo auf der Bahn erscheinen würde. Er war aber unter Biondetti lange nicht so schnell, wie man es erwartet hatte. Ueberhaupt kam Alfa Corse nicht unter die 3:40-Minuten-Grenze, dabei war der italienische Rennstall mit mehreren Wagen im Training und drehte Runde um Runde. Am schnellsten waren noch Farina und Biondetti.

Große Hoffnungen haben die Italiener auf ihren 3-Liter-Maserati gesetzt. Uebrigens wird Graf Trossi, der diesen Wagen am Sonntag in Tripolis steuert, sein letztes Rennen fahren, um sich dann dem Flugsport zuzuwenden. Rekorde sind sein nächstes Ziel.

Die Chance von Delahaye

Die französischen Delahaye-Wagen sind die langsamsten beim Training gewesen, doch rechnen sich die Männer dieses Werkes eine Chance, insbesondere für Dreyfus, aus. Der Wagen verbraucht wenig Brennstoff, so daß er in dem 524 Kilometer langen Rennen nicht zu tanken braucht, und auch die Reifenfrage scheint insofern „gelöst", als bei der geringeren Geschwindigkeit auch ein geringerer Verschleiß zutage tritt, wodurch ein einmaliger Wechsel genügen soll. Auf diese Weise sollen manche Sekunden, vielleicht sogar Minuten gewonnen werden. Nach den Trainingszeiten verlieren die Delahaye-Wagen aber in jeder Runde etwa 20 Sekunden, da sie nicht unter 3:50 Minuten kommen

Die schnellsten Runden fuhren am Freitag drei Werkfahrer. Hermann Lang erreichte mit 3:26,24 Minuten und mit 228,709 Klm.-Std. die bisher überhaupt schnellste Runde. Manfred von Brauchitsch kam auf 3:29,66 Minuten (225 Klm.-Std.), Rudolf Caracciola, im Trainingswagen, auf 3:43,2 Minuten. Nur fünf Sekunden schneller war Graf Trossi im Dreiliter-Maserati-Wagen mit 3:36,7 Minuten und 217,7 Klm.-Std. Varzi erreichte mit 3:40,2 Minuten 214 Klm.-Std., genau so schnell war Farina auf Alfa-Romeo. Biondetti mit seinem neuen Sechzehnzylinder-Alfa-Romeo erreichte 213,1 Klm.-Std. Die französischen Delahaye-Wagen kamen nicht über die 200-Klm.-Std.-Grenze hinaus.

Pietsch startet für Deutschland

Der Schwarzwälder Paul Pietsch startet nicht für die Fabrikmannschaft von Maserati. Er wird in einem silbergrauen 1,5-Liter-Wagen dieses Werkes für Deutschland starten. Hinter seinem italienischen Markengefährten Bianco (184,8 Klm.-Std. blieb er nur um vier Zehntelsekunden bei einem Mittel von 184,6 Klm.-Std. zurück. Keiner der übrigen 14 Maserati-Wagen kam an diese Geschwindigkeit heran.

Korpsführer Hühnlein in Tripolis

Nach Schluß des Trainings landete auf dem Flugplatz, den die Rennstrecke umgibt, der Führer des deutschen Kraftfahrsports, Korpsführer Hühnlein. In seiner Begleitung befand sich Stabsführer von Bayer-Ehrenberg.

Lockendes Sonntagsziel: Mannheimer Mairennen

Letzte und aufschlußreiche Betrachtungen zum Schlußtag auf den Rennwiesen

Zwei Tage des Mannheimer Mairennens sind vorüber, und zwar mit einem Erfolg, wie man ihn nur in Berlin und dem Rheinland gewohnt ist. Noch scheint die Sonne, noch blaut der Himmel über unsere Mannheimer Rennbahn und verspricht, mit seinem Glanz uns auch für den Schlußtag des Meetings zu beglücken. Das Mailüsterl, das am Sonntag recht kühl vom Neckardamm herüberwehte, hat nun einem richtigen Maienwetter Platz gemacht.

Wer einen Spaziergang hinaus zu unserem grünen Rasen unternimmt, kann beobachten, wie auf den Geläuflinien überall die Regenanlagen in Funktion getreten sind, um Rasen und Boden nicht zu trocken werden zu lassen. Bis in die Nachtstunden sind die Männer an der Arbeit, um mit Morgengrauen wieder zu beginnen, da es eine allgemeine Grundbedingung für guten Sport ist, daß der Boden nicht zu trocken wird, denn eine ganz große Rolle im Leben des Rennpferdes spielt das Geläuf. Gar mancher Vollblüter liebt trockenen, festen Boden und ist auf diesem allen Gegnern „über", die er auf weicher oder gar tiefer Bahn nie schlagen könnte. Pferde mit kleinen Hufen bleiben auf weichem Boden meist stecken, dagegen „patschen" auf diesem Boden Vollblüter mit großen Hufen, daß man seine Freude daran haben kann. Der Bodenzustand einer Rennbahn läßt sich infolgedessen in viele Nuancen zergliedern, und darum bemüht sich die Leitung unseres Mannheimer Rennvereins, durch die Regenanlagen für den Durchschnitt der Pferdebeine ein praktikables Geläuf zustandezubringen, nachdem ein himmlisches kurzes Naß nicht eingetreten ist.

2908 Mark Ausnahmequote

Wie groß die Begeisterung für die Mannheimer Rennen ist, haben die beiden zurückliegenden Tage bewiesen, und besonders der „Badenia"-Tag hat sicher so viele nachhaltige Eindrücke hinterlassen, daß auch am bevorstehenden Schlußtag mit einem sehr guten Besuch zu rechnen ist. Es werden deshalb auch auf dem Hauptplatz für die Einlaufwetten noch weitere Schalter aufgemacht, denn gerade diese neue Wettart hat wider Erwarten so großen Anklang gefunden, daß die Wettlustigen in langen Schlangen standen, um ihr Glück mit dieser Wette zu versuchen, die am Dienstag sogar die Ausnahmequote von 2908 Mark erbrachte. Manches sehnsüchtige „Wenn" ist über die Lippen gekommen, als an den Anzeigetafeln diese vierstellige Zahl aufgezogen wurde. Pferderennen muß es, wie schon des öfteren in unseren Spalten ausgeführt wurde, geben. Sie sind weder reiner Luxus, noch reines Volksvergnügen, sondern ein Faktor von höchster volkswirtschaftlicher Bedeutung, eine Naturnotwendigkeit für jedes Land mit einer Wehrmacht. Der Rennsport kann aber nicht bestehen, er kann nicht blühen und gedeihen, wenn er unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vor sich gehen würde.

Rennbahnen brauchen Publikum

Dieses jedoch würde glatt wegbleiben, wenn nicht Gelegenheit gegeben wäre zu wetten. Es gibt sogar sehr viele Leute, die jedes Rennen für langweilig und uninteressant erklären, wenn man nicht auch darüber wetten, also gewinnen und verlieren kann. Und das ist auch vollständig zu verstehen. Es ist nun nicht jedermann mit „Pferdeverstand" begabt, und darum muß die Rennbahn noch einen weiteren Anreiz bieten, soll sie ein Massenpublikum anlocken. Dieser höhere Anreiz ist eben die Wettgelegenheit. Pferderennen und Wetten gehören zusammen — eines ist ohne das andere nicht möglich. So ist es immer in der Welt des Rennsports gewesen, und so wird es auch bleiben, solange Rennpferde den grünen Rasen bevölkern.

Damit die Masse, also nicht nur die vom „Bau", sich durch die Wette den Genuß am hippischen Fest „erhöhen" kann, hat unser Rennverein wiederum vorgesorgt durch eine Plakat-Veröffentlichung auf jedem Zuschauerplatz mit den „Meistgenannten", der leider viel zu wenig Beachtung geschenkt wird. Aus etwa 20 Fach- und Tageszeitungen werden hier summarisch die Meistmeinungen auf „Sieg" oder „Platz" zusammengefaßt. Mit „Außenseitern", und deren besonders hohen Quoten kann dabei natürlich niemand rechnen, denn sonst wären es ja nicht die „Meistgenannten". Aber bei späterer Durchrechnung dieser Veröffentlichung ist den Durchschnitts-Wettenden, besonders denen auf Platzeinlauf, eine recht praktische Orientierung an Hand gegeben. So haben z. B. während der beiden verflossenen Renntage bei 16 gelaufenen Rennen die „Meistgenannten" siebenmal den Sieger erfaßt (dazu zwei Favoriten durch Sturz außer Gefecht), achtmal die Reihenfolge des tatsächlichen Gesamteinlaufs gefunden und in sämtlichen 16 Rennen waren die „Placierten", also alle Pferde, für die der Toto bei Platzwette zahlt, richtig angeraten.

Diesmal nur 20 Runden Avusrennen mit 166 km

Fünf Nationen meldeten 101 Fahrer — ein ausgezeichnetes Meldeergebnis

Für das Avusrennen, das am 22. Mai für Krafträder und Sportwagen ausgeschrieben ist, wurde die Streckenlänge der Motorräder verkürzt. An Stelle der ursprünglich vorgesehenen 35 Runden mit 290 Kilometer werden nur 20 Runden mit 166 Kilometer gefahren.

Das Meldeergebnis ist, wie wir bereits berichteten, ganz ausgezeichnet ausgefallen. Fünf Nationen meldeten 101 Fahrer. Neben der deutschen Spitzenklasse sind Privatfahrer aus Belgien, England, Estland und Schweden am Start. Die Italiener können leider noch nicht kommen, da ihre Maschinen nicht fertig sind. Die englischen Fabrikfahrer gehen überlieferungsgemäß vor ihrer Tourist Trophy auch nicht ins Ausland. Die Eilenriede- und Stadtparksieger von DKW und BMW sind auch auf der Avus am Start, dagegen hat NSU nach dem Unfall von Heiner Fleischmann auf eine Meldung verzichtet.

Der Ausschnitt aus der Meldeliste ergibt folgendes Bild:

250 ccm: 25 Fahrer u. a.: Kluge, Petruschke (beide DKW), Dickwell (Belgien) Benelli, Lottes (Marburg), Gablenz (Karlsruhe), Jungtow (Woldegk) alle DKW, Rowotny (Wien) Puch.

350 ccm: 46 Fahrer u. a.: Winkler, Wünsche, Bungert (alle DKW), Montulet (Belgien) Norton, Hennok (Estland) Excelsior, Anderson (England) NSU, Andersson (Schweden) Husqvarna, Link (Wien) Norton, Richnop (Berlin) Rudge, Knees (Königsberg) NSU.

500 ccm: Gall, Kraus (beide BMW), Gustafsson (Schweden) Husqvarna, Hildebrandt (Hamburg) BMW, Bock (Mannheim) Norton, Vogsen (Hambach) Norton, Herz (Lampertheim) DKW.

VfR-Sportplatz Mannheim an der Käfertaler Straße

Sonntag, 15. Mai 1938, vormittags 11 Uhr: HANDBALL

Sp.V. 98 Darmstadt I gegen VfR I

Um 9.45 Uhr: VfR F.F.G. - J.G. Farben I, L'hafen

MARCHIVUM

HB-Vereinskalender

VfR Mannheim. Fußball. Spiele auf eigenen Plätzen. Samstag, Brauereiplatz: 17.30 Uhr: VfR Alte Herren — VfL Neckarau. — Sonntag, Herzogenriedpark (Feld 1): 9.15 Uhr: VfR J. Mannschaft — Phönix Mannheim Kobien (Pflichtspiel); 10.45 Uhr: VfR Roll — MFC 08 Elsen (Pflichtspiel); Herzogenriedpark (Feld 3): 8.45 Uhr: VfR Berlinghoff — MFC Phönix Grün-Weiß; 10.30 Uhr: VfR Gebert — TV 1846 Mannheim Rot-Weiß (Pflichtspiel); Spiele auf fremden Plätzen: 9.15 Uhr: VfR Willi Schmid Privat — MFC 08 Rot-Blau Privat (Pflichtspiel); 10.30 Uhr: VfR Steinkamp — Reichsbahn Mannheim 1. Mannschaft; 15 Uhr: VfR Liga — Eintracht Braunschweig; 15.30 Uhr: VfR Ersatzliga — SpVg Schwetzingen 1. Mannschaft. — Handball. Spiele auf eigenen Plätzen. Sonntag, Brauereiplatz: 9.45 Uhr: VfR J. Mannschaft (FFB)-Mannschaft — JG Farben Ludwigshafen; 11 Uhr: VfR 1. Männer — Sportverein 98 Darmstadt 1. Männer; Spiele auf fremden Plätzen: Samstag: 17.30 Uhr: VfR Handball-Jugend 1. — VfL Neckarau 1. (Platz am Waldweg); Sonntag: 9.30 Uhr: VfR 1. Frauen — VfL Neckarau 1. (Platz am Waldweg); 10 Uhr: VfR 2. Frauen — VfB Kurpfalz. — Schwimmen. VfRler, besucht jeden Dienstag in der Halle 2 des Städtischen Hallenbades während der Zeit von 20 bis 21.30 Uhr unsere Schwimmabende.

Sportverein Waldhof. Am Samstag, 14. Mai: Rhenania Privatmannschaft — SV Seckenheim hier, 17.30 Uhr. — Sonntag, 15. Mai: Die Fußball-Liga besucht das Länderspiel Deutschland — England im Olympiastadion zu Berlin am 14. Mai und wird auf der Rückreise zu einem Spiel beim Sportverein Jena gastieren. Jungliga — Amicitia Viernheim, hier, vormittags 11 Uhr, Pflichtspiel. Jugendabteilung durch HJ-Tag spielfrei. Es spielt nur die A 1 Jugend um die Badische HJ-Meisterschaft gegen den Bannmeister 406 in Bruchsal (!). Alb.-Brückl-Ged.-Mannschaft gegen 07 Rhm.-Emnet-Priv., hier, 9.15 Uhr, Pflichtsp. — Handball: Liga — PostSV München, 14.30 Uhr, Waldhofplatz, Gruppenspiel um die Deutsche Handball-Meisterschaft; vorher Entscheidungsspiel um die Jugendkleinmeisterschaft zwischen Postsportverein Mannheim und TV 62 Weinheim, 13.15 Uhr. Frauenmannschaft gegen TV 1846 Mannheim, 15.45 Uhr, Waldhofplatz (Pokalspiel). 2. Handballmannschaft gegen Luftwaffe 1. um 17 Uhr, Waldhofplatz.

VfL Neckarau. Samstag. Auf fremden Plätzen: Alte Herren — VfR Mannheim; auf eigenen Plätzen: am Waldweg: Handballjugend — VfR Mannheim, 17.30 Uhr; Ersatzliga — VfL Friesenheim, 18.30 Uhr. — Sonntag. Auf fremden Plätzen: Liga — Union Böckingen; auf eigenen Plätzen: am Waldweg: Handballfrauen — VfR Mannheim, 9.30 Uhr; VfL 1. Privat — TSG 61 Ludwigshafen, 10.30 Uhr; Altriper Fähre: Gemischte Jugend — BSG Heinrich Lanz, 13.30 Uhr.

MFC 08. Sonntag. 1. Mannschaft — Neulußheim, 15 Uhr (dort); Elsen — VfR Roll, 10.45 Uhr, Herzogenried (Feld 1): Friseur — Phönix Schwarz-Grün, 9.30 Uhr (Schäferwiese); Goertz — Seckenheim, 10.45 Uhr (Stadion, Feld 3): Rot-Blau — VfR W. Schmid, 9.15 Uhr (Stadion, Feld 3); 2. Friseur — 08 Gemischte Jugend, 8.30 Uhr (Schäferwiese).

Post-Sportverein Mannheim. Samstag. Basketball. Post — RTuSV in der Turnhalle des Karl-Friedrich-Gymnasiums um 17.30 Uhr. — Sonntag. Handball. Männer: Post 1. Mannschaft — TV 46, 10.30 Uhr; TV 46 — Post 2. Mannschaft, 9.30 Uhr; Jugend: um die Kreismeisterschaft, Post 1 Jugend — Weinheim, 13.15 Uhr als Vorspiel zu dem Spiel um die Deutsche Handballmeisterschaft, SV Waldhof — Post München (Waldhofplatz); Frauen: JG Farben — Post, 17 Uhr. — Fußball. Post 2. Mannschaft — Rheinau, 13.15 Uhr; Post 1. Mannschaft — Rheinau, 15 Uhr (Verbandsspiel).

VfB Kurpfalz Neckarau. Fußballabteilung. 1. und 2. Mannschaft Verbandsspiele gegen FV Altlußheim auf unserem Platz, Beginn 13.15 und 15 Uhr; Jugend — Heidelberg (dort). Abfahrt 12.30 Uhr, Rangierbahnhof. — Handballabteilung. Kombinierte Mannschaft in Käfertal, Beginn 11 Uhr; 2. Jugend in Käfertal, Beginn 9.45 Uhr; 1. Jugend — TSG Ketsch (dort), Beginn 10 Uhr; Frauen — VfR Mannheim 2. Mannschaft auf unserem Platze, Beginn 10 Uhr. Unsere sämtlichen Jugendwarte und Jugendleiter sowie Uebungsleiter beteiligen sich am Kurs in der Turnhalle des TV Jahn Neckarau, Beginn 8 Uhr.

Betriebssportgemeinschaft der Stadt Mannheim. Training: Am Sonntag ab 9 Uhr (Planetariumsplatz) allgemeines Training für Sportabzeichen und „Staffellauf rund um den Friedrichsplatz". Am Mittwoch ab 18 Uhr (Planetariumsplatz) allgemeines Training. — Schwimmen: Jeden Donnerstag im Städtischen Hallenbad von 21.30—23 Uhr.

Betriebssportgemeinschaft Heinrich Lanz. Samstag, 16.30 Uhr: Lanz Alte Herren — TSG 1861 Ludwigshafen Alte Herren in Ludwigshafen (früher Pfalzplatz). — Sonntag, 9 Uhr: Lanz 2. Mannschaft — Jungliga Feudenheim in Feudenheim; 9 Uhr: Lanz 3. Mannschaft — TSG 1861 Ludwigshafen in Ludwigshafen (früher Pfalzplatz); 13.30 Uhr: Lanz-Jugend — Neckarau-Jugend; 15 Uhr: Lanz 1. Mannschaft — Lützelsachsen (Verbandsspiel) in Neckarau (Altriper Fähre). Am Samstag beginnt das Schießen. Alle Teilnehmer treffen sich 15 Uhr bei Pförtner 1. Samstagabend von 20—21.30 Uhr Schwimmen im Städtischen Hallenbad.

FV 03 Ladenburg. Sonntag Pflichtspiel der 1. und 2. Mannschaft — FV Leutershausen in Leutershausen, Spielbeginn: 1. Mannschaft 15 Uhr, 2. Mannschaft 13.15 Uhr; Abfahrt ab Martinstor per Rad.

Ski-Zunft Mannheim. Sonntag. Wanderung: Bad Dürkheim, Drei Eichen, Hammelbrunnen, Forsthaus Rotsteig, Deidesheim. Treffpunkt 7 Uhr, E 1 (Fischer-Riegel). — Mittwoch ab 19.30 Uhr: Gymnastik und Vorbereitung zum Reichssportabzeichen. Treffpunkt: Sportplatz Almenhof (Robert-Blum-Straße). — Freitag: Schwimmen im Städtischen Hallenbad (Halle 1) ab 20 Uhr

Konzentration! Eine Aufnahme aus dem Olympia-Film. Mater: Tobis (Olympia)

HJ-Meisterschaftsspiele im Fußball

der Vereine der DRL-Jugendklasse A I.

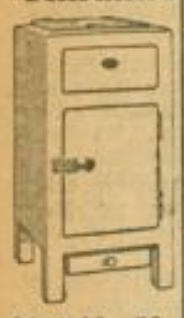
Erstmals führte die Hitlerjugend im Fußball Meisterschaftsspiele durch, an denen die Jugend der DRL-Vereine der Klasse A I teilnahmen. Sieger in der Abteilung I wurde die Jugend des Sportvereins Waldhof, in der Abteilung II die des MFC Phönix Mannheim. Die beiden Mannschaften standen sich dann im Kampf um die Bannmeisterschaft im Vor- und Rückspiel gegenüber. Beide Spiele entschied die Waldhof-Jugend für sich und wurde damit Bannmeister. Besonders hervorgehoben sei, daß das Endspiel in jeder Hinsicht einen mustergültigen Verlauf nahm und für unseren Fußball fördernd wirkte. Der erste Bannmeister muß sich nun in weiteren Spielen behaupten, da die Meisterschaftsspiele bis zum Gebietsmeister ausgedehnt werden.

Unser HJ-Bannmeister muß am kommenden Sonntag bereits in Bruchsal gegen den Meister des Bannes 406 antreten. Man erwartet, daß unser Bannmeister dort sein Können eindeutig unter Beweis stellen und einen klaren Sieg mit nach Hause bringen wird. Es dürfte noch interessieren, daß die von Gebietsfachwart Schäfer (Offenburg) angesetzten Meisterschaftsspiele im K.-o.-System ausgetragen werden. C. E.

EpVg. Sandhofen in Ludw'gshafen

Die Spielvereinigung Sandhofen trägt am Samstag in Ludwigshafen ein Freundschaftsspiel gegen die TSG 61 aus. Das Spiel verspricht einen interessanten Verlauf zu nehmen. Beginn 18.15 Uhr.

Eis-schränke



31.50 40.- 56.- 63.50 70.- 86.50 und größere

Elektro-Kühlschränke bei

Weickel C 1, 3

Wußten Sie schon, daß das HB von über 52000 Lesern gehalten wird? Daher auch der große Erfolg Ihrer Anzeigen

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 15. bis 23. Mai 1938

Im Nationaltheater:

Sonntag, 15. Mai: Nachmittagsvorstell.: „Der Zarewitsch", Operette von Franz Lehár. Anfang 14.30 Uhr, Ende um 17.15 Uhr. — Abends: Miete H 22 und 2. Sondermiete H 11 und für die NSG „Kraft durch Freude" Kulturgem. Mannheim Abt. 509—510, 519 bis 520, 549—550, 593—596 und für die Kulturgemeinde Ludwigshafen Abt. 451—452, 471—472; Zyklus zeitgenössischer Dichter und Komponisten, 2. Abend: „Schwarzer Peter", eine Oper für große und kleine Leute, Musik von Norbert Schultze. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.

Montag, 16. Mai: Miete A 24 und 2. Sondermiete A 12 und für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgemeinde Mannheim Abt. 245—247 und für die Kulturgem. Ludwigshafen Abt. 410—411; Zyklus zeitgenössischer Dichter u. Komponisten, 3. Abend: „Friedrich Wilhelm I.", Schauspiel von Hans Rebberg. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.45.

Dienstag, 17. Mai: Miete B 24 und 2. Sondermiete B 12 und für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgem. Mannheim Abt. 181 b, 184 und Kulturgem. Ludwigshafen Abt. 418 bis 419; Zyklus zeitgenössischer Dichter und Komponisten — 4. Abend: Musikalischer Komödienabend: „Tanzphantasie", v. Julius Weismann, „Susannens Geheimnis", Oper in 1 Akt von Ermanno Wolf-Ferrari; „Petruschka", Ballett von Igor Strawinsky. Anfang 20 Uhr, Ende um 22 Uhr.

Mittwoch, 18. Mai: Nachm.-Vorstellung: NSG-Kraft durch Freude, für Arbeitsopfer: „Der G'wissenswurm", Volksstück von Ludwig Anzengruber. Anfang 15 Uhr, Ende um 17.15 Uhr. — Abends: Miete M 24 und 2. Sondermiete M 12 und für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abt. 381—386 und Kulturgem. Ludwigshafen Abt. 433—434: „Euryanthe", Oper von Carl Maria von Weber. Anfang 19.30 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Donnerstag, 19. Mai: Miete D 26 und 2. Sondermiete D 13 und für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgem. Mannheim Abt. 133 bis 135; Zyklus zeitgenössischer Dichter und Komponisten — 5. Abend: „Der Hochverräter", Schauspiel von Curt Langenbeck. — Anfang 20 Uhr, Ende 22 Uhr.

Freitag, 20. Mai: Miete F 25 und 1. Sondermiete F 13 und für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgem. Ludwigshafen Abt. 47; Zyklus zeitgenössischer Dichter und Komponisten — 6. Abend: „Ilona", Oper von Bodo Wolf. Anfang 20 Uhr, Ende nach 22.15 Uhr.

Samstag, 21. Mai: Miete G 24 und 2. Sondermiete G 12 und für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgem. Mannheim Abt. 136 bis 138 und Kulturgem. Ludwigshafen Abt. 414, 420—423, 431, 905—909: „König Richard III.", Schauspiel von Shakespeare. Anfang 19.30 Uhr, Ende gegen 22.45 Uhr.

Sonntag, 22. Mai: Nachm.-Vorstellung für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abt. 159, 259, 301—309, 321 bis 326, 354—355, 359, 521—529, Jugendgruppe Nr. 751—1125, Gruppe D Nr. 1—400, Gr. E Nr. 301—600: „Der andere Feldherr", Schauspiel von Hanns Gobsch. Anfang um 13.30 Uhr, Ende 15.45 Uhr. — Abends: Miete C 23 und 1. Sondermiete C 12; zum 125. Geburtstag Richard Wagners: „Tristan und Isolde", von Richard Wagner. Anfang 18.30 Uhr, Ende etwa 23 Uhr.

Montag, 23. Mai: Miete E 25 und 1. Sondermiete E 13 und für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgem. Mannheim Abt. 142 bis 144: „Richter — nicht Rächer", Trauerspiel von Lope de Vega, Uebersetzung und Nachdichtung Hans Schlegel. Anfang 20 Uhr, Ende nach 22.15 Uhr.

Im Neuen Theater im Rosengarten:

Sonntag, 15. Mai: Für Erwerbslose — ohne Kartenverkauf: „Der G'wissenswurm" Volksstück von Ludwig Anzengruber. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Montag, 16. Mai: Für die NSG „Kraft durch Freude": Kulturgem. Mannheim Abt. 119, 121—129, 148—152, 160, 201—204, 260, 281 bis 283, 360, 563—580, 599, 602—606, 616, Gruppe D Nr. 1—400, Gruppe E freiwillig Nr. 1—700: „Der Barbier von Sevilla", komische Oper von G. Rossini. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Donnerstag, 19. Mai: Für die NSG Kraft durch Freude, Mannheim: „Die Fledermaus" Operette von Johann Strauß. Anfang um 20 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

Freitag, 20. Mai: Für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgem. Mannheim Abt. 145 bis 147, 291, 320, 330—338, 348—353, 361—369, 391—393, Gruppe D Nr. 1—400, Gruppe E freiwillig Nr. 1—700: „Der G'wissenswurm", Volksstück von Ludwig Anzengruber. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Sonntag, 22. Mai: Vorstellung für Minderbemittelte, ohne Kartenverkauf: „Versprich mir nichts", Komödie von Charlotte Rißmann. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Montag, 23. Mai: Für die NSG Kraft durch Freude: Kulturgem. Mannheim Abt. 261 bis 267, 502—520, 529, 536, 541—560, 581—590, Gruppe D Nr. 1—400, Gruppe E freiwill. Nr. 1—700: „Der Barbier von Sevilla", Oper von G. Rossini. Anfang 20 Uhr, Ende um 22.15 Uhr.

Verlobungs- und Vermählungs-Karten HB-Druckerei

Die praktische Einkaufstasche geräumig, aus kräftigem Leder und doch sehr gut aussehend - die finden Sie bei Leonhard Weber Seit 1881 das gute Fachgeschäft E 1, 16 a. Paradeplatz P 6, 22 Planken-hof

Deutsche Linoleum-Werke A.-G.

Die Aktionäre der **Deutsche Linoleum-Werke AG., Berlin,** werden hiermit auf **Dienstag, den 31. Mai 1938, vormittags 11 Uhr,** zu der im Verwaltungsgebäude der Gesellschaft in Bietigheim a. Enz (Württ.) stattfindenden

ordentlichen Hauptversammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Jahresabschlusses und des Geschäftsberichts für 1937 mit dem Bericht des Aufsichtsrats.
2. Beschlußfassung über die Gewinnverteilung und über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
3. Beschlußfassung über eine dem Aktiengesetz angepaßte neue Satzung: Neuerungen insbesondere in folgenden Punkten: Sitz der Gesellschaft (Bietigheim i. Württ.), Vorstand (Möglichkeit der Einzelvertretung, Ausschluß der Befugnis nach § 70 Abs. 2 Akt.-Ges.), Aufsichtsrat (Kreis der an seine Zustimmung gebundenen Geschäfte, Kündigungsrecht für Aufsichtsratsmitglieder, Gewinnanteil, Vornahme von Satzungsänderungen, die nur die Fassung betreffen); Hauptversammlung (Frist für die Berufung; einfache Stimmen- und Kapitalmehrheit, soweit gesetzlich statthaft); Frist für Vorlegung des Geschäftsberichts, Jahresabschlusses und Gewinnverteilungsvorschlags.
   Der Entwurf der neuen Satzung liegt vom 13. Mai 1938 ab in unseren Geschäftsräumen zur Einsicht für die Aktionäre aus.
4. Neuwahl des Aufsichtsrats (§ 8 Abs. 2 Einf.-Ges. z. Akt.-Ges.)
5. Wahl des Abschlußprüfers für das Geschäftsjahr 1938.

Zur Teilnahme an der Hauptversammlung sind nach § 20 des Gesellschaftsstatuts diejenigen Aktionäre berechtigt, welche spätestens am **27. Mai 1938** ihre Aktien bei der Gesellschaft oder bei einem Notar oder

bei den Niederlassungen der **Deutschen Bank** und der **Dresdner Bank** in Berlin, Bremen, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Hamburg, Heilbronn, Karlsruhe, Mannheim, München und Stuttgart, bei der **Handels- und Gewerbebank Heilbronn AG.** in Heilbronn, bei der **Norddeutschen Kreditbank AG.** in Bremen und Hamburg bei dem **Bankhaus Glaub & Cie.** in Stuttgart

hinterlegen und bis nach der Hauptversammlung belassen. Die dem Effektengiroverkehr angeschlossenen Bankfirmen können Hinterlegungen auch bei ihrer Wertpapiersammelbank vornehmen.

Berlin, im Mai 1938.

Der Aufsichtsrat: Dr. Franz A. Boner, Vorsitzer.

Danksagung

Für die überaus herzliche Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben, unvergeßlichen Entschlafenen, Frau

Auguste Keiper

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Hessig für die tröstenden Worte und allen denen, die in Liebe ihr die letzte Ehre erwiesen haben, sowie den Herren Aerzten und Schwestern für ihre liebevolle Pflege im Krankenhaus.

Mannheim (Zellerstraße 53), 13. Mai 1938.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Heinrich Keiper

Schokatee H 1, 2 • K 1, 9

Eberhardt Meyer der geprüfte Kammerjäger MANNHEIM, Collinistraße 10 Fernruf 25318 seit 37 Jahren für Höchstleistungen in der Schädlingsbekämpfung bekannt

Ein harter Kampf!

Hier wird nur die bessere Technik entscheiden; denn beide sind gleich stark. Es ist bekannt geworden, daß jeder regelmäßig sein Bürgerbräu Nektar trinkt. Bürgerbräu Nektar verleiht Kräfte und ist sehr nahrhaft; es ist mäßig alkoholhaltig und hat doch richtigen Biergeschmack, dabei würzig, erfrischend u. beruhigend. Zu haben in Bürgerbräu-Gaststätten, Bierhandlungen und zahlreichen Lebensmittelgeschäften.

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte — Annahme von Spargeldern — Kapitalanlagen

BENSEL & CO. BANK O 7, 17 - Mannheim - O 7, 17 Fernsprecher 23051/52 und 23056

Vermögensverwaltung — Vermietung von Schrankfächern — Devisen- und Außenhandelberatung

Verzauberte Metalle

WPD Wir entnehmen die nachstehenden Ausführungen mit freundlicher Genehmigung des Verlags dem Buch „Das Deutsche Rohstoffwunder", Wandlungen der deutschen Rohstoffwirtschaft, von Anton Lübke. (Ueber 500 Seiten, kartoniert, mit vielen Bildern und statistischen Tafeln, 6.80 RM., Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Forkel & Co., Stuttgart-O, Pfizerstr. 20). Ein ganz neues und außerordentlich umfassendes Werk, das nicht bloß technische Historie, sondern auch lebendige Gegenwart und das kommende Werden behandelt und berufen ist, jedem, der sich mit Rohstoff-Fragen irgendwie beschäftigen muß, ein abgerundetes Bild zu geben. Das Werk berücksichtigt die neuesten Forschungsergebnisse und auch bereits den Anschluß Oesterreichs, gibt Aufschluß über den derzeitigen Stand nach Anwendungs- und Bezugsmöglichkeiten der verschiedenen Rohstoffe und sucht auch die künftigen Entwicklungslinien herauszuarbeiten. Ein ausführliches Schlagwortregister erhöht seine Verwendbarkeit für die Praxis des Alltags.

Die Alterung des Eisens wird beseitigt

Noch vor wenigen Jahren nahm man an, daß die Alterungserscheinung des Eisens, die zu großen Verlusten der Eisensubstanz führte, eine gesetzmäßige Eigentümlichkeit des Eisens sei. Erst im Jahre 1921 kam man dann zu der Feststellung, daß die Alterungserscheinung nicht im Metall selbst begründet liegt, sondern durch mikroskopisch feine Einlagerungen im Feinbau des Eisens hervorgerufen wird, also mit anderen Worten, daß, wie beim Holze, auch gewissermaßen ein „Bazillus" an der Alterung schuld ist, der sich 1925 als geringe Beimischung von Stickstoff- und Sauerstoffmengen herausstellte, deren Einfluß auf das Eisen früher unbeachtet blieb. Die Metallurgie half sich bei der Unschädlichmachung dieser Beimischung durch Zusatz von 0.5 vH. Aluminium zum flüssigen Stahl, wobei die Nitride und Oxyde des Eisens gewissermaßen eingekapselt und zur Unlöslichkeit gebracht werden. Man kann sich vorstellen, daß durch diese Entdeckung dem Wirtschaftsleben ganz ungeheure Werte, die früher durch das Altern des Eisens frühzeitig verloren gingen, erhalten bleiben.

Neuartige Metall-Legierungen

Gleich groß sind auch die Erfolge der Metallurgie bei der Gewinnung besonderer Metalle, die stark schwingenden Beanspruchungen standhalten müssen, beispielsweise beim Flugzeug und Kraftwagen. Unendlich groß ist die Zahl der gehärteten Metalle, der rostfreien Stähle, der Werkzeugstähle und der säurebeständigen Metalle. Bedeutet es nicht einen Triumph der Metallurgie, wenn man durch zielstrebiges Forschen erkannt hat, daß das weiche Blei durch eine Legierung mit nur einem Prozent Antimon so an Härte zunimmt, daß die Stärke von Bleirohren oder Kabelmänteln um ein Drittel verringert werden kann und damit ein Drittel des bisherigen Bleiverbrauchs für diese Zwecke eingespart wird. Die gleichen Erfolge errang man auf dem Gebiete der Zinkwirtschaft. Zink galt früher als ein sprödes Metall, das sich durch Wasserdampf leicht zersetzte und, wie der Techniker es nennt, nicht „maßhaltig" war. Man entdeckte, daß diese Nachteile auf die Verunreinigung des Zinkes mit Blei zurückzuführen waren. Man hat es durch die Elektrolyse verstanden, nicht nur ein fast vollkommen reines Zink herzustellen, dem nur noch 0.01 vH. Fremdbestandteile anhaften, und dadurch die Zinkkorrosion vollkommen auszuschalten, sondern durch geringe Legierungen mit Aluminium und Kupfer das Zink so zu härten, daß dieses Metall einem weit größeren Verwendungszweck zugeführt werden kann als früher.

Ueberhaupt spielt die Umlagerung der Legierungstechnik in der Metallindustrie eine große Rolle. Es geht heute vor allem darum, Metalle zu entwickeln, die einerseits aus heimischen Rohstoffen hergestellt werden, andererseits zum Legieren nur solche Metalle zu verwenden, die die Devisen in möglichst geringem Maße belasten. Bei der Entwicklung der schon an anderer Stelle genannten Chrommolybdänstähle an Stelle der bisherigen Chromnickelstähle handelt es sich vor allem darum, große Mengen des devisenbelastenden Nickels zu sparen, oder diesen für andere, hochwertigere Zwecke zu verwenden. So ist es mit Hilfe des Nickels gelungen, ganz neuartige Magnetstähle zu entwickeln, die für die Fernmeldetechnik unentbehrlich sind. Das Permalloy, das nicht weniger als 78.5 vH. Nickel enthält und sich leicht magnetisieren läßt, ist ein für derartige Zwecke verwendbares Metall, zu dem sich in jüngster Zeit ein aus Eisen, Aluminium und Nickel bestehender Magnetstahl gesellte, der alle bisher bekannten Magnetstähle derart an Leistung übertrifft, daß er, selbst bei seinem hohen Nickelgehalt, noch eine Ersparnis für die Devisenwirtschaft bedeutet. Dieser Stahl, den ein Japaner erfand, ist nicht nur so weich, daß man ihn mit der Hand biegen kann, sondern er hat auch die merkwürdige Eigenschaft, daß zwei Metallstücke frei übereinander schweben können, so stark sind die in ihnen wohnenden magnetischen Kräfte. Nun haben deutsche Forscher aber auch schon hochwertige Magnetstähle erfunden mit derselben Eigenschaft der Nickelstähle, die nur aus Eisen mit geringen Zusätzen von Aluminium und Silizium bestehen.

Weniger Unfälle in den Walzwerken

Die Zahl der Unfälle in den Hütten- und Walzwerken der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie ist im Verhältnis zur Zahl der Belegschaft zurückgegangen: In den 164 Hütten- und Walzwerken dieses Gebietes arbeiten 356 000 Arbeiter und Angestellte, die zusammen 660 Mill. RM. Löhne und Gehälter im vergangenen Jahr verdienten. Davon wurden 1371 durch einen Unfall oder eine Berufskrankheit so schwer betroffen, daß für sie die Unfallversicherung einspringen mußte. Bei 1223 Verletzten und Erkrankten muß dauernd wegen Verlustes oder Beschränkung der Erwerbsfähigkeit Rente gezahlt werden. 148 Erkrankungen und Verletzungen nahmen einen tödlichen Ausgang. Gegenüber dem Jahre 1936 ist die Zahl der tödlichen Unfälle um 7 zurückgegangen, und im Vergleich zu der Zunahme der Belegschaft um 9.1 v. H. hat sich die Zahl der Unfälle nur um 7.3 v. H. erhöht. Der Kampf gegen die Unfallgefahr ist also nicht ohne Erfolg geblieben.

Francos Kampf um echte Volkswirtschaft ist erfolgreich

Das Recht und die Pflicht auf Arbeit in Nationalspanien / Wirtschaftschaos in den roten Gebieten

NSK Seit Jahrzehnten ist Spanien eine Brutstätte von kommunistischen Agitationszentren gewesen. Die internationalen Kommunistenhäuptlinge hofften bereits seit Jahrzehnten, in Spanien eine kommunistische Herrschaft errichten zu können.

Immer, wenn dieses Land von Wirren, Revolten, politischen Exzessen und Terrorakten heimgesucht wurde, konnte der internationale Kommunismus als Treiber oder Begünstiger festgestellt werden. Jede echte evolutionäre und fortschrittliche soziale Entwicklung wurde durch die stete Gefahr der kommunistischen Zersetzung behindert.

Es schien fast so, als ob sich das Judentum mit Hilfe seiner marxistisch-kommunistischen Ideen daran rächen wollte, daß im Jahre 1492 mehr als 300 000 Juden enteignet und aus Spanien verwiesen wurden.

Spanien ist heute im Begriff, die Entscheidung über sein künftiges Schicksal zu fällen. Das nationale Spanien hat sich erhoben, um den kommunistischen Zersetzungs- und Einmischungsversuchen ein für allemal ein Ende zu bereiten.

Die politischen Verhältnisse im nationalen Spanien sind schon mehrfach den Zuständen in den roten Herrschaftsgebieten gegenübergestellt worden. Ebenso die Art der Kriegführung auf der einen und auf der anderen Seite. Typisch ist aber auch der krasse Gegensatz, der auf wirtschaftlichem Gebiet besteht.

Das Recht auf Arbeit

General Franco hat für das nationale Spanien seinen Willen erklärt, jedem Spanier das Recht und die Pflicht zur Arbeit zu verwirklichen. Demgegenüber wird in den roten Gebieten immer wieder die Arbeit durch Arbeitslosigkeit und stete Streiks ersetzt. Franco versteht unter der nationalen Wirtschaft „ein gewaltiges Syndikat von Erzeugern"; demgegenüber gehörte es zu den ersten Maßnahmen der roten Gewalthaber, eine Verkürzung der Arbeitszeit zu verkünden.

Franco hat ausdrücklich das Privateigentum anerkannt; die Roten haben demgegenüber den Landbesitz, Betriebe und Privatbauten, Wertpapiere und Devisen enteignet.

Im Mittelpunkt der nationalen Wirtschaft steht die Produktion. Demgegenüber versuchen die roten Gewalthaber, die Betriebe bestenfalls bürokratisch nach kommunistischen Ideologien fortzuführen. In den meisten Fällen werden jedoch die industriellen, bergbaulichen und landwirtschaftlichen Betriebe rücksichtslos ausgebeutet und ausgeplündert.

Ernährung sichergestellt

Dementsprechend hat sich auch die wirtschaftliche Lage gestaltet. Franco ist es im nationalen Spanien gelungen, die Ernährung sicherzustellen, ja, 1937 schon einen Weizenüberschuß von 800 000 Tonnen zu erzielen und ähnliche Ueberschüsse bei anderen landwirtschaftlichen Produkten, wie bei Zucker, Rind- und Schweinefleisch. Demgegenüber fehlt es in den roten Gebieten an allen Getreidearten, an Fisch und Fleisch. Die Bevölkerung leidet Hunger. Selbst Apfelsinen, die einst von den heute marxistisch beherrschten Gebieten in Massen auf den Weltmarkt kamen, können nicht mehr in der gewohnten Weise angeliefert werden.

Der Führer des nationalen Spaniens hat es verstanden, Unternehmer, Facharbeiter und Hilfsarbeiter in gleicher Weise in den nationalen Produktionsprozeß einzusetzen. In den roten Gebieten wurden erst die Unternehmer und Facharbeiter zu Tausenden erschossen, nachher mußte aber eine große Zahl von Betrieben lediglich deswegen geschlossen werden, weil die leitenden Fachkräfte hierzu fehlten.

Trotz anfänglicher Schwierigkeiten ist es Franco gelungen, in das Zahlungswesen Ordnung zu bringen. Sein Zahlungsmoratorium hat nicht jene katastrophalen Folgen gehabt, wie das Zahlungsmoratorium der roten Machthaber. Die Preisbildung wird einheitlich und pfleglich behandelt, während in den roten Gebieten die Preise inflatorisch in die Höhe getrieben werden. Franco hat keine neuen Noten ausgegeben, während die Roten durch ein diebisches Gutscheinsystem den Einzelhandel zu Grunde richteten. Im nationalen Spanien läuft auch Silbergeld um, während dasselbe bei den Roten vollständig eingelöst wurde. Die Zahl der protestierten Wechsel im nationalen Spanien ist gering und steht nicht höher als in normalen Jahren, im roten Madrid allein stieg der Betrag der protestierten und nicht ausbezahlten Wechsel auf 150 Millionen Peseten.

Eine volksverbundene Politik muß sich auch segensreich auswirken. Eine volksfremde Politik wird auch Landwirtschaft und Industrie, Handel und Verkehr lahmlegen. Eine volksfeindliche Politik aber kann nur vernichten und zerstören, wie wir es im roten Spanien heute erleben. Menschen werden gemordet, Kulturwerte werden vernichtet, Betriebe zerschossen, Maschinen zerstört. Die Arbeit von Generationen zunichte gemacht.

Ein Staat, der in seinen Grenzen die internationale kommunistische Wühlarbeit duldet, kann auch keine anderen Folgen erwarten. Wir sind der Ueberzeugung, daß nach den Erfahrungen dieser Jahre aus dem spanischen Freiheitskampf ein dauerndes Bollwerk gegen die kommunistische Zersetzungstätigkeit erstehen wird. Pfr.

Normalwohnung soll vier Räume haben

Praktiker äußern sich zur Frage des Arbeiterwohnstättenbaues

dak — Praktische Fragen des sozialen Lebens und der Arbeitspolitik anzupacken und die Möglichkeiten ihrer Lösung aus der sozialen Selbstverantwortung heraus aufzuzeigen, ist die Aufgabe, die der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, den Arbeitskammern zugewiesen hat. Der Auftrag ist richtig verstanden worden. Arbeitsprobleme der verschiedensten Art sind von den Gauarbeitskammern aufgegriffen und im Licht der praktischen Erfahrung behandelt worden. Die Arbeitskammer Berlin hat jetzt das Wohnungsproblem zur Erörterung gestellt. Gauobmann Spangenberg ließ zwei Männer der Praxis zu Worte kommen, den stellvertretenden Leiter des Heimstättenamtes der DAF und den Betriebsführer eines nationalsozialistischen Musterbetriebes. Ihre Darlegungen waren so allgemein gültig, daß sie bei der Wichtigkeit des Problems Anspruch auf ein Interesse erheben dürfen, das weit über den lokalen Rahmen hinausgeht.

Millionen haben Wohnungswünsche

Rund 1,2 Millionen Familien ohne eine eigene, in sich geschlossene Wohnung fand das neue Reich 1933 vor. Hinzu kam eine Million Menschen, deren Behausung von Nationalsozialisten nicht mehr als Wohnung angesprochen werden konnte, so stellte Pg. Wepel vom Heimstättenamt der DAF fest, der in seinem Referat die nachstehenden Gedanken über Zielsetzung und praktische Maßnahmen im Wohnungsbau entwickelte.

Es kommt nicht allein darauf an, den aus den Sünden der Systemzeit entstandenen ungeheuren Wohnungsfehlbedarf in Deutschland zu decken, sondern auch darauf, die Umgestaltung all der Wohnungen vorzunehmen, die den Ansprüchen auf Hygiene und Wohlbefinden des schaffenden Menschen nicht mehr entsprechen. Es sind Millionen von Menschen, die Wohnungs- oder Siedlungswünsche haben.

Auf Arbeiterwohnstättenbau umschalten!

Zwischen der notwendigen nüchternen Kalkulation des Wirtschaftlers und der sozialpolitischen Rechnung der Deutschen Arbeitsfront muß die beste Lösung in jedem Fall gefunden werden. Der Wohnungsbau erfordert die Umschaltung auf den Arbeiterwohnstättenbau. Der schaffende Mensch, die junge Familie brauchen vor allem ausreichenden und billigen Wohnraum. Der Kampf um den Raum für die Kinderbetten hat eingesetzt, und er wird so beendet werden, wie es das Wohl des Volkes erfordert. Die Normalwohnung des schaffenden deutschen Menschen muß vier Räume umfassen. Das ist die Forderung der Deutschen Arbeitsfront. Dabei darf die Höhe der Miete niemals die finanzielle Leistungskraft des einzelnen übersteigen. Der Aufwand für die Miete soll nicht mehr als ein Fünftel des Einkommens betragen. Der Wohnungsbau wird deshalb auf den Arbeiterwohnstättenbau mehr und mehr umgeschaltet. Es werden Wohnungen erstellt werden, deren Monatsmiete zwischen 20 bis 40 RM. liegt. Die heutige Finanzierungsform stellt einem großzügigen Wohnungsbau noch mancherlei Schwierigkeiten entgegen. Zu gegebener Zeit wird man aber auch hier die Form finden, die alle Wege für eine durchgreifende Lösung des Wohnungsproblems öffnet. Nach der Methode früherer Straßenbauten wäre wahrscheinlich heute auch noch nicht ein Kilometer Reichsautobahn fertig. Hier sagen die Dinge ähnlich wie im Wohnungsbau. Wie war es denn? Das Projekt des Baues einer Kreisstraße, das 1926 vorlag, war Mitte 1925 so weit, Aussicht auf Verwirklichung im Jahre 1929 zu haben. Das Tempo des Wohnungsbaus wird von Jahr zu Jahr gesteigert werden. Nach Beendigung der anderen nationalwichtigen Aufgaben wird der Arbeiterwohnstättenbau als Sozialrüstung der Volksgemeinschaft zur ersten Aufgabe der Nation aufrücken.

Wohnungsfürsorge einer Betriebsgemeinschaft

Von den Erfahrungen der Wohnungsbauförderung durch die Betriebsgemeinschaft berichtet Betriebsführer Wiendeck von der Schultheiß-Brauerei. Der Musterbetrieb hat zwei Wege eingeschlagen, um die Wohnkultur seiner Gefolgschaftsmitglieder zu heben. Der Bau von Werkswohnungen fand in großzügiger Weise Förderung durch die Bereitstellung der notwendigen Restfinanzierung für Eigenheimbauten. Die Werkswohnungen werden an die Gefolgschaftsmitglieder mietfrei abgegeben, sie stellen eine Leistungszulage für tüchtige Arbeitskameraden in anderer Form dar. Der Hofarbeiter, der sich zum Hausmeister, der Bierfahrer, der sich zum Verwalter einer Niederlassung und der Angestellte, der sich zum Werkleiter oder Inspekteur emporgearbeitet hat, stellen in erster Linie die Bewohner dieser Werkswohnungen dar. Siedler in Eigenheimen sind vor allem kinderreiche Familien, Familien, die aus einem vom Betrieb gegründeten Fonds das notwendige Eigenkapital als langfristiges Darlehen erhalten. Die vorbildliche Altersversorgung des Betriebes sorgt dafür, daß finanzielle Sorgen für den vernünftig wirtschaftenden Eigenheimbesitzer auch im Alter nicht eintreten können. Die Wohnungsbaumaßnahmen des Betriebes haben bis jetzt dazu geführt, daß 10 v. H. der Gefolgschaftsangehörigen bereits ein Eigenheim besitzen und 250 Familien in mietfreien Werkswohnungen wohnen können.

Auch die Frage der besten Wohnform, die weite Kreise der Wohnungsuchenden beschäftigt, wurde vor der Arbeitskammer erörtert. Hierzu wurde folgendes festgestellt: Der ideale Zustand ist und bleibt das Haus im Garten. Wirtschaftsnähe und nüchterne Realität lehren jedoch, daß dieses Ideal hundertprozentig niemals erfüllbar sein wird. Stockwerksbau und Siedlungsbau sind auch keine Gegensätze, sondern allein eine Frage des zur Verfügung stehenden Raumes.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß der Wohnungsbau neben den anderen großen volkswichtigen Fragen nicht vergessen ist, sondern im Vordergrund der überragenden Pläne steht. Die DAF wird dabei mithelfen, daß in weniger als einem Jahrzehnt auch auf dem Gebiet des Arbeiterwohnstättenbaus Projekte verwirklicht sein werden, die uns in ihrer Größe und Gestaltung früher nur als utopisches Idealbild erscheinen konnten.

Wann brennen Electronspäne?

Ueber die Feuergefährlichkeit und Brennbarkeit des Magnesiums herrschen vielfach noch vollkommen falsche Vorstellungen. Darum sei gesagt, daß kompakte Electronteile nicht brennen. Bei stärkerer Wärmezufuhr tritt örtliches Schmelzen ein, ohne daß ein Weiterbrennen zu befürchten ist.

Bei den Spänen ist das etwas anderes. Unter Spänen ist dabei alles zu verstehen, was bei der spanabhebenden Bearbeitung, also beim Drehen, Bohren, Fräsen und im gewissen Umfang beim Sägen anfällt. Electronspäne sind feuergefährlich, d. h. sie können zur Entzündung gebracht werden. Die Entzündung mit einem Streichholz ist möglich, da bei der Kleinheit der Teilchen im Gegensatz zu größeren Stücken die zugeführte Wärmemenge nicht fortgeleitet werden kann und der Span auf diese Weise über den Schmelzpunkt erhitzt wird und verbrennt. Die dabei erzeugte Verbrennungswärme reicht aus, den nächstliegenden Span zur Entzündung zu bringen und so schreitet die Verbrennung von Span zu Span fort.

Bei richtiger Behandlung sind Spänebrände vollkommen harmlos. Die Späne brennen langsam und rußig ab, sofern sie trocken sind. Lebhafter wird der Brand bei Anwesenheit von Feuchtigkeit und Wasser. Daraus ergibt sich, daß eine Verwendung von Wasser zum Löschen vollkommen unmöglich ist; man würde den Brand nur weiter anfachen. Dasselbe gilt für Feuerlöscher, die in den meisten Fällen ja auch Wasser enthalten oder organische Flüssigkeiten, die durch brennendes Magnesium zersetzt werden. Als wirksamstes Löschmittel verwendet man trockene Electronspäne, mit denen man den Brand abdeckt und ausdrückt; die Späne entziehen dem Brand so viel Wärme, daß es nicht mehr zur Entzündung weiterer Späne kommt und der Brand erlischt. Denselben Zweck erfüllen Graugußspäne oder trockener Sand. In manchen Fällen kann man so vorgehen, daß man den Brand lokalisiert, indem man die Späne mit einer Schaufel aufnimmt und ausbrennen läßt. Damit Spänebrände keinen größeren Umfang annehmen können, ist es erforderlich, die anfallenden Späne von Zeit zu Zeit von den Arbeitsmaschinen zu entfernen und in geschlossenen Eisenbehältern zu sammeln.

Zellstoff aus Lignit

Unsere großen Braunkohlenlager enthalten häufig Bestandteile, die noch nicht völlig verkohlt sind, und deshalb den Wert der Braunkohle beeinträchtigen. Jetzt hat man festgestellt, daß diese Holzteile, Lignite genannt, sich sehr gut für eine chemische Aufschließung zur Zellstoffgewinnung eignen. Durch ein alkalisches Verfahren können aus lufttrockenem Lignit 15 bis 25 vom Hundert trockner, ungebleichter Zellstoff gewonnen werden. Die lange weiche Faser ist zur Papiererzeugung besonders geeignet. Da der Lignitanfall etwa 4 v. H. der geförderten Braunkohlenmengen beträgt, demnach in Deutschland jährlich 7 Millionen Tonnen Lignit zur Verfügung stehen, können daraus 1 Million Tonnen Zellstoff gewonnen werden.

Meldungen aus der Industrie

Grizner-Kayser AG. Karlsruhe-Durlach noch ohne Dividende. Der Aufsichtsrat der Grizner-Kayser AG. Karlsruhe-Durlach hat die vom Vorstand vorgelegte Bilanz für das Geschäftsjahr 1937, die bei gesteigerten Umsätzen ein befriedigendes Ergebnis ausweist, genehmigt und beschlossen, die HV auf den 31. Mai d. J. einzuberufen. Der Ueberschuß wurde zu stärkeren Abschreibungen insbesondere auf die kurzlebigen Wirtschaftsgüter verwendet. Eine Ausschüttung ist im Interesse der inneren Stärkung des Unternehmens diesmal noch nicht vorgesehen.

Ausstellungsgut richtig versichert

Das Bedürfnis nach einem zuverlässigen Versicherungsschutz für Ausstellungsgüter, der bereits beim Transport zur Ausstellung einsetzt, für die Dauer der Ausstellung gilt und auch auf dem Rücktransport im Schadensfalle wirksam wird, hat zur Schaffung eines Ausstellungs-Versicherungsscheines mit einheitlichen Bedingungen geführt. Gewiß war es auch bisher schon möglich, Ausstellungsgut zu versichern, doch bedurfte es dazu des Abschlusses einer Reihe von Einzelversicherungen, was zu einer Unübersichtlichkeit der Policen führte; außerdem waren die Bedingungen für die einzelnen gedeckten Risiken nicht ausreichend aufeinander abgestimmt. Der neue Ausstellungs-Versicherungsschein ist die Frucht einer Gemeinschaftsarbeit zwischen den Transportversicherern und dem Ausstellungs- und Messeausschuß der deutschen Wirtschaft. Seine Bedingungen decken im allgemeinen alle Gefahren bis auf die des Krieges. Die Ausstellungsbesucher erhalten mit dem neuen Versicherungsschein ein auf die Praxis zugeschnittenes Schutzinstrument.

Rhein-Mainische Abendbörse

Sehr still

Die Abendbörse nahm auf allen Marktgebieten einen überaus ruhigen Verlauf, nachdem im Mittagsschlußverkehr teilweise wieder etwas Angebot aus den bekannten Quellen aufgetreten war, zeigte sich innerhalb der Börsenkreise wieder stärkere Zurückhaltung und demzufolge fast keine Unternehmungslust, wobei auch der bevorstehende Wochenschluß nicht ohne Einfluß blieb. Die Kundschaft war weder mit Kauf- noch mit Verkaufsaufträgen im Markt, so daß die Aktienkurse überwiegend rein nominell und fast unverändert zur Notiz gelangten.

Auch am Rentenmarkt herrschte weitgehende Geschäftslosigkeit.

Getreide

Rotterdamer Getreide

Rotterdam, 13. Mai. Weizen (in Hfl. per 100 Kilo): Mai 6,50, Juli 6,30 Brief, September 6,22½, November 6,22½. — Mais (in Hfl. per Last 2000 Kilo): Mai 107, Juli 106½, September 107½, November 108½.

MARCHIVUM

Deutsche Dichtung als Sendbote deutschen Wesens

Deutsche Künstlerin sprach auf dem Balkan — Die Macht der deutschen Sprache eroberte die Herzen

In diesen Tagen kehrte die in den Kreisen des In- wie auch des Auslandes wohlbekannte Sprecherin Theamaria Lenz von einer mehrwöchigen Balkanreise nach Berlin zurück, auf der sie Gelegenheit hatte, in über 40 Städten in den vier Balkanländern die Worte großer deutscher Dichter zu Gehör zu bringen. Trotzdem ein großer Teil der Zuhörer nur wenig oder überhaupt nicht deutsch verstand, gelang es der Künstlerin, durch die Art ihrer Vortragsweise überall einen herzlichen und begeisterten Beifall für die Schönheit und Melodie der deutschen Sprache auszulösen. Ein Mitglied unserer Berliner Schriftleitung der die Künstlerin in ihrem Heim aufsuchte, hatte Gelegenheit, sich mit ihr über die Gründe zu unterhalten, die jene fremdsprachigen Zuhörer so für die Worte deutscher Dichter begeistern konnten.

„Als ich den Entschluß zu meiner Vortragsreise gefaßt hatte", beginnt die Künstlerin, eine stattliche blonde Frau, mit einem feingeschnittenen Gesicht, aus dem ein paar stahlblaue Augen leuchten, das Gespräch, „fehlte es nicht an Pessimisten aus den Reihen meiner besten Freunde. Man hielt mir vor, daß es doch herzlich wenig Zweck haben könnte, ausgerechnet vor Menschen, die gar nicht der deutschen Sprache mächtig sind, die Worte unserer größten Dichter und Denker sprechen zu lassen. Ich war jedoch in diesem Fall entscheidend anderer Meinung. Ich hatte das feste Gefühl, daß allein der Rhythmus und der Klang, den die Sprache eines Volkes in ihrer reinsten Ausdrucksform in sich trägt, auch von den Menschen anderer Völker, mögen sie auch die Sprache selbst nicht kennen, verstanden und schön empfunden werden müsse. Sprache ist für mich im Grunde nichts anderes als Musik, sie ist eine der tiefsten und letzten Aeußerungen eines Volkes. „Was wir forschend oftmals nicht ergründen: Raum der Dichtung, Klang der Bilderwelt, mußt Du tönend unserer Andacht künden, das der Geist des Schöpfers uns erhellt." Mit diesen Worten hat ein Dichter selbst einmal die Macht der Sprache besungen. Dieser Ausspruch bewahrheitete sich auch auf meiner Vortragsreise auf dem Balkan. In unzähligen Fällen konnte ich bemerken, wie Erwachsene und auch Kinder, mitgerissen von dem Klang und dem Laut der deutschen Sprache, zutiefst den Sinn dessen ergriffen, was sie rein wörtlich nicht verstanden hatten.

Ein ganzes Bündel von Zeitungsabschnitten aus allen Teilen des Balkans zeigt uns die Künstlerin. Es sind Stimmen aus Hauptstädten wie Bukarest und Belgrad, Athen und Sofia. Neben ihnen aber auch das Echo aus kleinen und kleinsten Ortschaften an der Donau, aus dem Balkangebirge und am Schwarzen Meer. Sie alle bekunden dasselbe, was eine rumänische Zeitung schrieb: „Nun wissen selbst die, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, wie eine deutsche Frau spricht, fühlt und denkt;" — oder, wie es eine jugoslawische Zeitung zum Ausdruck brachte, wenn sie schrieb: „Es gelang der Künstlerin, die Worte wahrhaft in Musik zu verwandeln und alle Hörer zu ergreifen. Ist die Sprache nicht das herrlichste Instrument, das sich in seinem Lautreichtum wohl neben der Musik zu behaupten weiß, wenn es richtig gemeistert wird?"

„Auf den Klang und die Musikalität des Wortes habe ich bewußt meine Sprechabende abgestellt", fährt die Künstlerin fort. „Das Wunder der deutschen Sprache" habe ich als Motto über eine Auswahl aus deutschen Meisterdichtungen gesetzt. Es ist Erhabenes und Heiteres. Feierliches und Verträumtes aus dem großen Füllhorn unserer Dichtung zusammengefügt zu einer Wortsymphonie. Es ist ein altes Vorurteil, daß vor allem auch im Ausland verbreitet ist, die deutsche Sprache als unmelodisch und wenig klangvoll zu bezeichnen. Man sagt, sie sei schwer wie Blei und hart wie Granit. Und wie wenig begründet und berechtigt ist diese Anschauung doch in Wahrheit!"

Die Künstlerin weiß von heiteren und ernsten Erlebnissen zu berichten. Sie alle zeigen, wie sehr es ihr gelungen ist, durch ihre Vorträge den Sinn und das Verständnis für deutsche Dichtkunst zu wecken und damit die Brücke von Volk zu Volk zu schlagen. So meldete sich, nachdem Theamaria Lenz deutsche Dichtungen aus dem Sender in Sofia gesprochen hatte, eine Frauenstimme, die in gebrochenem deutsch ihr erzählte, daß sie für alle bulgarischen Frauen danken möge, denn sie habe ihnen allen ein unmittelbares Erlebnis von deutscher Heimat, Seele und Dichterkraft gegeben. Oder ein andermal, als ein rumänischer Bauer auf sie zutrat und ihr sagen ließ, er wisse nun ganz genau, was Deutschtum bedeutet. Ein besonders herzlicher Dank wurde der Künstlerin auch in einem kleinen bulgarischen Donaustädtchen zuteil. Ein berühmter Kirchenchor hatte sie zu einem kleinen Fest eingeladen und überraschte sie mit dem Vortrag deutscher Volkslieder. Als besondere Ehrung wurde ein altes Volkslied gesungen, bei dem die Künstlerin ein Glas dunklen Rotweins austrinken mußte.

Wie sehr auch die Kinder von dem Klang deutscher Worte berührt und begeistert wurden, konnte Theamaria Lenz auf ihren zahlreichen Vorträgen in vielen größeren und kleineren Schulen auf dem Balkan feststellen. Mehrmals kam es vor, daß ein kleines Mädchen oder ein Bube vortrat und ihr aus Dankbarkeit mit strahlendem Gesicht ein deutsches Gedicht aufsagte. Ein besonderes Erlebnis war es natürlich für alle Deutschen, wieder einmal Dichterworte aus der Heimat hören zu können.

Diese Fülle kleiner Beispiele aus einer Reise, die kreuz und quer durch Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Jugoslawien führte, zeigt, daß die Künstlerin in ihrem Gefühl recht behalten hat: Sprache und Dichtung eines Volkes sind Sendboten seines Geistes, Sprache ist nichts anderes als Musik. Aus einem zunächst gewagten Experiment wurde so ein schöner Erfolg durch eine deutsche Frau und Künstlerin, die andern Völkern mit ihrer Kunst eine Ahnung vom deutschen Wesen zu vermitteln vermochte.

Das Rettungsboot wird in See gebracht — Aufn.: Pressefoto

MAIFRÜHE

Von Erna Blaas

Der Wonnemond versprüht im Apfelbaum
Sein blaues Feuerwerk am Schwall der Blüten.
Die Zweige biegen sich, ein Nest zu hüten,
In dem die Finken schon geduldig brüten
Auf Moos und Mull und eignen Leibes Flaum.

Verschattet liegt das Gras und feucht vom Tau,
Jedoch der Morgen ist nicht mehr so ferne:
Zum Flug erhübe sich der Wind schon gerne;
Er wartet nur noch, bis die ersten Sterne
Am Bergrand niederfallen, müd und grau.

Kriegsgeschichte des 3. ostpreuß. Feldartillerie-Regiments Nr. 79

Von Fritz Heidrich, Regimentsadjutant im Kriege, nach den amtlichen Kriegstagebüchern bearbeitet. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg. 139 Seiten mit 5 Kartenbeilagen. 2.50 RM. (Bestellung durch jede Buchhandlung; Verlag versendet nur unter Nachnahme.)

Diese Regimentsgeschichte ist als Artillerie-Heft 2 der „Erinnerungsblätter deutscher Regimenter", die unter Mitwirkung des Reichsarchivs herausgegeben werden, bereits 1921 erschienen. Feldartillerie-Regiment 79 war bei Kriegsausbruch noch ein sehr junges Regiment, das erst am 1. Oktober 1912 erstanden ist. Es hat sich aber in hervorragendster Weise in Ostpreußen, Polen, Litauen, Kurland, Rumänien und zuletzt an den Brennpunkten der Westfront geschlagen und hat dafür oft von höheren Stellen die gebührende Anerkennung gefunden. Während des ganzen Weltkrieges befand es sich bei der 41. Infanterie-Division.

Das schlicht ausgestattete und recht übersichtlich gehaltene Buch erweckt bei den badischen Regimentskameraden Erinnerungen an schwere Stunden in den harten Kampftagen des Oktober 1918 bei „Gruppe Argonnen und Maasgruppe West"; sie sind und bleiben überstrahlt von einer ebenso herzlichen als brüderlichen Liebe und Treue unvergessener Kameraden. Am 8. August 1918 hatte dieses Frontregiment vor Amiens seinen „schwarzen Tag"! Tief erschüttert und voll Bewunderung liest man das herbste Kapitel dieser Regimentsgeschichte, der als Motto voransteht: „Unseren gefallenen Kameraden zu ehrfurchtsvollem Gedächtnis!"

Leo Schimpf, ehem. 1/79.

Bootsfahrt in Deutschland

Ein Engländer auf deutschen Flüssen und Seen

Wir lernen den englischen Dichter C. S. Forester, der mit seinem Weltkriegsroman „Ein General" dank seiner objektiven Einstellung und kraft seiner fesselnden Darstellung auch in Deutschland besonderen Anklang fand, diesmal von einer neuen Seite kennen.

In seinem im Wolfgang-Krüger-Verlag, Berlin, erschienenen Reisebuch „Bootsfahrt in Deutschland" — 299 Seiten, Leinen 4.80 RM. — stellt er sich als ein feiner humoristischer Plauderer vor. Wie er in einem ungemein kleinen Boot (mit Zelt und Außenbordmotor) viele Monate in Gesellschaft seiner Frau auf der Elbe, Havel und den Mecklenburger Seen glitt, schwankte und stampfte, das vermittelt er uns mit einer köstlichen Frische und einer bezwingenden Aufgeräumtheit. Mit der Leidenschaft eines Wassersportlers zeichnet er die Schönheiten der norddeutschen Fluß- und Seelandschaften, setzt er sich mit Eigentümlichkeiten auseinander und macht sich rücksichtslos über sich selbst lustig, wenn ihm kleine Fehler unterlaufen oder kleine Mißgeschicke begegnen. Mit einer genehm berührenden Offenheit schildert er seine Eindrücke. Das ganze Buch durchzieht ein köstlicher Humor. So kann es nicht verwundern, daß der Leser mit viel Freude und voll Spannung dem Verfasser bis zum Ende des Buches folgt. Eine flotte, lebendige Erzählung, die trefflich unterhält und viele Freunde finden wird.

Carl Lauer.

Die große Liebe einer Tänzerin

ROMAN VON BERT GEORGE

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag — Dr. Eichacker, Gröbenzel bei München

23. Fortsetzung

„Wie weit ist es hier bis Paris, Baron?"

„Mit dem Auto kaum dreiviertel Stunden".

„So nahe! Und ich habe nie wieder etwas von ihnen gehört." —

„Wenn man damit beschäftigt ist, so berühmt zu werden, wie Sie, Fräulein von Buet, dann hat man keine Zeit, Bekanntschaften zu pflegen".

„Was ist mit mir geschehen, Herr Professor?"

„Ein kleiner Ohnmachtsanfall, weiter nichts." Ihre Leute waren so vernünftig, mich sogleich zu holen. Und nun seien Sie mal ganz ruhig. Wir wollen Ihr Herz abhorchen; da scheint etwas nicht in Ordnung zu sein."

Cléo wehrte sich. Sie begrüßte den Schwächeanfall, sie wollte nicht mehr leben. Sie hoffte, eine Krankheit würde ihr zu Hilfe kommen.

„Was haben Sie denn?" fragte er ganz überrascht über ihren Widerstand.

„Ich bin krank, Herr Baron. Ich mag nicht mehr leben. Eine Untersuchung ist zwecklos und ich habe nur den einen Wunsch, Ruhe zu haben. Es hat mit Ihrer Person gar nichts zu tun, es liegt nur an mir, ich weiß es."

Der Professor wurde ernst und blickte beobachtend auf das geisterhaft blasse Gesicht, das ihm matt und gezwungen lächelnd auf den weißen Kissen entgegenleuchtete.

Sein Wagen stand noch unten auf dem nächtlichen Dorfplatz. Vor der Tür von Cléos Zimmer warteten die Zofe und die Wirtsleute. Es mochte kurz nach Mitternacht sein. Er nahm ein Fiebertermometer und prüfte Temperatur und Puls. Dann rief er die Zofe, gab ihr zwei Tabletten, die sie ihrer Herrin verabreichen sollte, und verabschiedete sich von Cléo, indem er ihr die Hand drückte und versprach, morgen nach ihr zu sehen.

Horace von Villers war Frauenarzt, der Fall des Fräulein von Buet interessierte ihn. Es war ihm gelungen, die berühmte Tänzerin zu überreden, sich für einige Zeit in sein auf dem Berghügel in der Nähe des Dorfes gelegenes Sanatorium zu begeben, welches als exklusives Haus dieser Art allen vornehmen Pariserinnen bekannt war. Man hatte Cléo ein schönes Zimmer eingeräumt, und sie verbrachte vorerst auf Anordnung des Professors die kommenden Tage im Bett.

Auch der Sekretär des Professors, der junge Doktor Villers, hatte einige Male nach ihr gesehen. Sie hatte ihn ungemein reserviert begrüßt, sie erwähnte mit höflicher Dankbarkeit den großen Dienst, den er ihr seinerzeit erwiesen hatte, und der ihr unvergeßlich blieb, vermied aber jede weitere Unterhaltung.

Die Stille dieses einzigartigen Krankenhauses tat ihr wohl. Hier konnte sie hindämmern. Vom Bett aus, durchs weitgeöffnete Fenster, sah sie über grüne Wipfel auf den Spiegel des Flusses, nach weiten Wiesen und Feldern, die bis an ferne blaue Höhen reichten.

Kein Laut, kein Mißton der diese Ruhe störte.

Die Organisation dieser wohltuenden Stille war ein Meisterwerk des Professors. Stundenlang konnte sie liegen und dem leisen Rauschen der Blätter zuhören, die der leise, milde Herbstwind bewegte. Sie war glücklich über den Zufall, der sie dieses verborgene Haus finden ließ. Für ihre Bedienung wurde eine jüngere Schwester bestimmt. Hier und da kam einer der Aerzte, um nach ihr zu sehen.

Der Professor war sich über ihren Zustand bald im klaren. Die Erkrankung der Künstlerin war für ihn ein seltener Fall von hohem Interesse. Ein scharfer Beobachter, merkte er bald, wie Cléo zu zittern begann und unruhig wurde, sobald einer der Aerzte, ja er selber, mit ihr plauderte oder ihr zu nahe kam.

In der Seele dieser jungen Frau mußte etwas zerbrochen sein. Die Liebe schien ihr zum grausigen Gespenst geworden, jeder Mann schien ihr Schrecken einzuflößen und eine unheimliche Vergangenheit in ihr wach zu rufen.

Hier mußte vor allem Beruhigung eintreten. Er fühlte, daß diese Patientin mit großer Gewissenhaftigkeit überwacht werden mußte. An dieses in tiefstem Gemüt erkrankte Wesen, das sich verschlüchtert und ängstlich in sich selbst zurückzog, mußte er mit ungeheurer Vorsicht herangehen. Und das verstand er ausgezeichnet. Immer enger und enger wurden die Kreise, die er um sie zog, bis der Baron schließlich erkannte, wo er den Hebel ansetzen mußte.

Er saß Cléo gegenüber auf ihrem terrassenartigen Balkon. Die Sonne schien warm. Die Künstlerin lag weichgebettet im Liegestuhl, in Decken gehüllt. Sie fror beständig.

„Baron, warum friere ich bei dieser herrlichen Wärme?"

„Weil Sie blutarm geworden sind."

„Sagen Sie mir, Professor, was fehlt mir eigentlich? Gibt es für meine Krankheit einen Namen?"

„Man müßte aus mehreren Namen einen einzigen machen, denn Sie leiden an verschiedenen Krankheiten."

„Zum Beispiel? Bitte, fangen Sie an aufzuzählen."

„Ich werde mich hüten. In meinem Sanatorium besteht die Vorschrift, daß jedes Gespräch über Krankheit, Heilungsaussicht, Aerztekritik usw. verboten ist. Soll ich meine eigenen Hausgesetze übertreten?"

„Aber Sie müssen als Arzt doch mit mir über meine verschiedenen Leiden sprechen."

„Augenblicklich bin ich als Ihr guter Freund hier, um mit Ihnen zu plaudern und nichts weiter. Also machen Sie eine Pause mit sämtlichen Erkrankungen, die Sie belästigen, und erzählen Sie mir etwas."

Natürlich sollte diese Art Gespräch nur ihre Gedanken zerstreuen und sie von ihrer ewigen Selbstbetrachtung ablenken. Unterdes verlor der Baron keine Sekunde sein Ziel aus den Augen und blieb unaufhörlich der wachsame Arzt.

„Ich fühle mich wohl bei Ihnen, Baron. Ihr Sanatorium verdient den großen Ruf, den es hat."

„Ich danke Ihnen für diese Anerkennung", sagte der Baron und griff vorsichtig nach ihrer Hand, die auf der Decke lag.

Sie schloß langsam die Augen, weil sie fühlte, wie der Blick des Arztes sie forschend suchend beobachtete.

„Wie war der Ruhm, der Erfolg am Theater? Erzählen Sie!"

Es wehte über ihr Gesicht wie ein Lächeln.

„Schön, war es — ich habe so viel Glück gehabt! Ich wußte gar nicht, was in mir steckte. Man hat mich verwöhnt. Das Publikum die Kritik. Waren Sie nicht in Paris? Haben Sie mich nicht tanzen sehen in der Großen Oper?"

Er hatte sie zwar nie gesehen, sagte aber ja und machte ihr große Komplimente. Gleichzeitig fühlte er instinktiv, daß er einen guten Weg einschlug.

„Es ist schön, mit seiner Kunst die Leute froh und glücklich zu machen. Das ist mehr als Beruf, es ist Mission. Wie wenigen ist es vergönnt, eine solche Mission auszuüben. Sie waren unter den wenigen, Cléo. Jeden Abend entzückten Sie mit Ihrer Schönheit und Ihrem Können Tausende von Menschen, die Ihnen zujubelten und Sie heute vermissen."

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

, eines Volkes
s Geistes,
es als Mu-
en Experiment
lg durch eine
ie andern Völ-
ung vom deut-
schte.

. ostpreuß.
ts Nr. 79

entsadjutant im
ssagebüchern be-
Oldenburg. 139
RM. (Bestellung
sendet nur unter

als Artillerie-
deutscher Regi-
g des Reichs-
bereits 1921 er-
t 79 war bei
ages Regiment,
aben ist. Es hat
Weise in Ost-
and, Rumänien
n der Westfront
von höheren
nung gefunden.
s befand es sich

recht übersicht-
en badischen
gen an schwere
lagen des Of-
en und Maas-
ben überstrahlt
s brüderlichen
kameraden. Am
ntregiment vor
"! Tief erschüt-
man das herbste
ichte, der als
gefallenen
chtsvollem

t, ehem. 1./79.

schland

üssen und Seen

hter C. S. Fo-
gsroman „Ein
ben Einstellung
stellung auch in
fand, diesmal

ng-Krüger-
nen Reisebuch
land" — 299
t er sich als ein
vor. Wie er in
(mit Zelt und
in Gesellschaft
und den Meck-
und stampfte,
östlichen Frische
räumtheit. Mit
orilers zeichnet
chen Fluß- und
t Eigentümlich-
sich rücksichtslos
n kleine Fehler
schicke begegnen.
Offenheit schil-
nze Buch durch-
kann es nicht
viel Freude und
bis zum Ende
ebendige Erzäh-
viele Freunde
Carl Lauer.

r eigenen Haus-

ch mit mir über
chen."

r guter Freund
ern und nichts
Hause mit sämt-
äftigen, und er-

sprach nur ihre
n ihrer ewigen
rdes verlor der
aus den Augen
same Arzt.

en, Baron. Ihr
en Ruf, den es

Anerkennung",
chtig nach ihrer

, weil sie fühlte,
orschend suchend

rfolg am Thea-

ein Lächeln.
o viel Glück ge-
s in mir steckte.
Publikum die
iss Haben Sie
Großen Oper?"
n, sagte aber ja
nte. Gleichzeitig
guten Weg ein.

t die Leute trotz
t mehr als Be-
gen ist es ver-
rüben. Sie wa-
den Abend ent-
eit und Ihrer
, die Ihnen zu-
n."

setzung folgt.)

HB-Kleinanzeigen

Offene Stellen

Bürogehilfin

zuverläss. u. gewandt in Maschinenschreiben u. Stenografie, gesucht. Rechtsanwalt Beaufort, Ludwigshafen a. Rhein, Ludwigstraße Nr. 63. — (27 799 V)

Junger, zuverläss.
Hausbursche gesucht.
Café Karl Theodor O 6, 2. Vorzustell. 12—14 Uhr. (300 905 V)

Mädchen
zur Mithilfe in Küche u. Haushalt nach ausw. sofort gesucht. Zu erfr.: Fröhlichstraße 53, 1. Stock. (301879V)

Stundenfrau, arbeitsam, saub., zuverläss., 2mal wöchentl. f. mittags sof. gesucht a. d. Lindenh. bev. Vorzustell. Samst. 11 b. 17 U. Fleischer, Feudenheim, Odenwaldstr. 10 (Oberkabelwl.) (5736*)

Hausmädch. sofort gesucht. Hotel National L 15, 17. (301 852 V)

Tagesmädchen
welches kochen und ein. Haushalt selbständig führen k., sofort oder zum 1. Juni gesucht.
Karolus, G 2,12 (301 732 V)

Junges Tages- oder Halbtagsmädchen
zum 1. Juni in kleinen Haushalt gesucht. Schmitt, Seckenheimerstraße 11 a. (301 762 V)

Ehrliche, fleißige kinderliebe
Hausgehilfin
z. 1. Juni gesucht. Dr. Schlüter Mannh.-Waldhof, Botanstraße 24. (301 861 V)

Sauberes
Mädchen
tagsüber z. Mithilfe im Haushalt gesucht. Angeb. unt. Nr. 5758" an den Verlag d. Bl.

Sauberes fleißig.
Mädchen
selbständ. in bürgerl. Kochen und Führg. ein. Haushalts für sof. od. später gesucht. Vorzust. bei E. Marx, Central-Bad, P 2, 3a. (5739*)

Ordentliches
Mädchen
nicht unter 18 J., auf 1. Juni gesucht. Mhm.-Rheinau, Relaisstraße 168 Fernruf 482 75. (27 797 V)

Zu vermieten

1 Zimmer und Küche
sof. z. vm. Zu erf. S 2, 15 a, parterre (5752*)

Humboldtstraße 16
2 Zimmer und Küche, 4. Stock
zu vermiet. Näher. Wupperstraße 20. (5712*)

Feudenheim
Andr.-Hoferstr. 15, 2. St., 10 Min. v. der Pi.-Kaserne,
2 Zimm., Küche
Bad, Zubehör, a. 1. Juni zu verm. (5637*)

Mietgesuche

Ja. Ehepaar sucht zum 1. Juni 38
1-Zimmer-Wohnung
Miete bis 40 RM. Angebote u. 5644" an d. Verlag d. B.

Rub. Ehepaar sucht
1—2 Zimmer und Küche
m. Abschl. Neckarst. bev. Angebote unt. 5665" an Verlag.

Junges Ehepaar sucht ab 1. 7. 1938
1- oder 2-Zimmer-Wohnung
Neckarstadt-Ost bevorzugt. Angebote u. Nr. 300 228 VS an den Verlag d. Blattes erbeten.

Leere Zimmer zu vermieten

Großes, leeres Zimmer
m. el. Licht, Herd, Keller, evt. mit kl. Küche, sof. oder a. 1. Juni an berufst. Person zu verm. Bundschuh, H 7, 17, 5. Stock. (5643*)

Leeres Zimmer sepat., m. Kochgel. sofort zu vermiet. Näh. Fröhlichstr. Nr. 13, 2. Stock r. (5684*)

Möbl. Zimmer zu vermieten

Bahnhofsnäh. schön
möbl. Zimmer
mit Badben., nur an Herrn zu verm. Gr. Merzelstr. 8, 1 Treppe, links. (5733*)

Neckarstadt-Ost!
Gut möbl. Zimmer sep., in gut. Haus an sof. Hrn. zu v. Lübecke, Lenaustraße 49, 1 Treppe (5631*)

Sonnig., möbl. Zimmer
in gutem Hause zu vermieten. Max-Josefstr. 24 2 Treppen. (6951 K)

Gemütl. **Zimmer** möbl. an berufst. Frl. b. alleinst. Frau zu v. T 5, 6, 1 Tr. lks. (5639*)

Schönes, sonn. möbl. Zimmer
Nähe Schriesheim. Hof, sofort zu vermieten. — Ang. u. 301 747 V an d. Verlag d. B.

Gut möbliertes
Zimmer
zu vermieten. U 3, 18, 3. St. r. (6958*)

Freundl. **Zimmer** möbl. zum 1. 6. 1938 m. reichl. Verpfleg. u. Badbenütig. zum Preise v. 65.— ℳ zu vermieten. Stamitzstraße 9, 1 Treppe links. (301 884 V)

Schön **Zimmer** möbl. zu vermieten. Pilgerbrunnstr. Nr. 30, parr. lks. (5732*)

Gut möbliertes
Zimmer
an soliden Herrn zu verm. Braun, S 6, 43, 3 Trepp. (5728*)

Freundl. **Zimmer** möbl. an berf. Herrn od. Dame zu vermiet. J 7, 7, bei Streit.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Gutmöbliertes Zimmer
m. fl. Wass., Zentralhzg. u. Garage gesucht. Zuschr. u. Nr. 300 541 VS an den Verlag d. Bl.

Künftige Eheleute
finden Wohnung durch HB-Anzeigen

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann (z. Zt. Italien)
Stellvertreter: Karl M. Hageneier. — Chef vom Dienst: Helmuth Wüst. — Verantwortlich für Innenpolitik: Helmuth Wüst; für Außenpolitik: Karl M. Hageneier; für Wirtschaftspolitik und Handel: Wilhelm Ratzel; für Bewegung: Friedrich Karl Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Unterhaltung: Helmut Schulz; für den Heimatteil: Fritz Haas; für Lokales: Friedrich Karl Haas; für Sport: Julius Etz; Gestaltung der B-Ausgabe: Wilhelm Ratzel; für Beilagen: Dr. Hermann Knoll u. Carl Lauer; für die Bilder die Ressortschriftleiter; sämtl. in Mannheim. Ständ. Berliner Mitarbeiter: Prof. Dr. Johann v. Leers, Berlin-Dahlem. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. — Sprechstunden der Schriftleitung: täglich von 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).
— Nachdruck sämtlicher Originalberichte verboten. —
Druck und Verlag:
Hakenkreuzbanner-Verlag und Druckerei GmbH.
Geschäftsführer:
Direktor Kurt Schönwitz, Mannheim.
Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12 Uhr (außer Samstag und Sonntag). — Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: Sammel-Nr. 354 21. — Für den Anzeigenteil verantw.: Wilhelm M. Schatz, Mannh. Zur Zeit gelten folgende Preislisten: Gesamtausgabe Nr. 2, Ausgabe Mannheim Nr. 10, Ausgabe Weinheim Nr. 8, Ausgabe Schwetzingen Nr. 8. — Die Anzeigen der Ausgaben A Morgen und Abend erscheinen gleichzeitig in der Ausgabe B.

Frühausgabe A Mhm. . . über 16 500		
Abendausgabe A Mhm. . . über 14 400		
Ausgabe B Mhm. . . . . über 25 900		
Ausgabe A und B Mannheim		über 41 350
Frühausgabe A Schw. . . über 600		
Abendausgabe A Schw. . . über 600		
Ausgabe B Schw. . . . . über 6 350		
Ausgabe A und B Schwetzingen		über 6 950
Frühausgabe A Wnm. . . über 500		
Abendausgabe A Wnm. . . über 500		
Ausgabe B Wnm. . . . . über 3 200		
Ausgabe A und B Weinheim		über 3 [illegible]
Gesamt-DA. Monat April 1938 über		52 000

Zu verkaufen

1 Schaftensteppmaschine
„Singer", rechtsarmig, zu verkauf. für 70 ℳ. Zuschr. u. 301 860 VS an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Eismaschine
fast neu, 7 Ltr. faßd., RM 30.—, 1 Gasherd, 2flam., gut emaill. 16 ℳ, 1 Waage m. Gewicht. b. 5 kg 6.— ℳ Bastian, Friedrichsfelderstr. 50, ptr. (301 863 V)

Zwei weiße
eis. Bettstellen
u. Matratze billig zu verkaufen. Bellenstr. 41, 1. St. (5726*)

Klein., gut erhalt.
Staubsauger
(220 Volt) preisw. zu vk. Bes. 10—14 Augusta-Anlage 15 parterre, rechts. (5686*)

Faltboot
Einer und Zweier gutерh., billig abzugeben. Kepplerstraße 42, Hof. — (300 200 V)

Mehrere
Schrank-nähmaschinen
neu, billig zu verkaufen. — Steinbach, Schwetzingerstr. 109 Nähmaschinenhdlg. (301 710 V)

Gut erhaltener
Kinder-Kasten- u. Sportwagen
billig zu verkaufen Dammstraße 32, Mahlknecht.

Für Jäger! Repetierbüchse
Kal. 8, mit Zielfernrohr, gut erh., zu verkaufen. R. Fuchs, Qu 2, 4 (27 819 V)

Schöne, gut erhalt.
Wohnz.-Lampe
Bronze, M. Gasherd mit Backofen billigst abzugeben. Baust, G 3, 8, 5. Stock. (5650*)

Eis
Vanille-Bourbon, Extrakt, rein aus besten Schoten, — billig, 2—3 Gr. d. Liter, 500 Gr. 8.50 L. Naufelder, Eisbedarfsartikel, Mhm.-Seckenheim. Fernruf 471 61. (5543*)

Neuwert. Roeder-
Gasherd
zu verkaufen. Rothermel, Alte Frankfurter Straße 26. (301 864 V)

Der Storch bringt Freude ins Haus!

Aber noch größer wird diese Freude, wenn Sie erstmals Ihren Sprößling mit dem neuen Kinderwagen an die Sonne fahren ....

Walter Meißner wird heute Samstagnachmittag das altbekannte Mannheimer Kinderwagen- u. Korbwarengeschäft Kühne & Aulbach, Qu 1, 16 übernehmen und hat aus diesem Anlaß etwas Besonderes für Sie bereitgestellt. Kommen Sie mal ganz unverbindlich bei mir vorbei. Merken Sie sich die genaue Adresse:

Walter Meißner
Qu 1, 16 **Fernsprecher 22938**
vormals Kühne & Aulbach

Ia Marken-Fahrräder
Adler
Dürkopp
Torpedo
Zahlungserleichtg.
Alte Räder nehme in Zahlung.
Pfaffenhuber
nur
H 1, 14 Markt Ecke
5 Schaufenster

Einzel-Büfetts
in verschiedenen Größen, ab
RM 128.-
imit. und Eiche mit Nußbaum.
Möbelhaus
Binzenhöfer
Schwetzinger Straße Nr. 48
(Ecke Kepplerstr.)
Ehestandsdarleh.

Radio, 4 Röhr.
Netzempfäng., bill. zu verkauf. Eckert, H 1, 12 II. rechts

Weißer Herd r. 2 Zimmeröfen
1 elektr. Zimmerofen zu verkaufen.
Rensch, T 6, 1. (27 814 V)

Blauer Kinder-Kastenwagen
sehr gut erhalten, zu verkaufen. Käferial, Obere Riedstr. 43, III, r.

1 Eismaschine
20 Ltr., 1 Konservator, 3×9 Ltr., gut erh. zu verkf. Treu, Neckarauer Straße Nr. 221.

3 neue 180 brt.
Schlafzimmer
m. Frisierkommode 285.-
m. geschw. Mittelstüre 315.-
echt Eiche mit Frisierkommode 335.-
Rch. Baumann & Co.
Verkaufshäuser
T 1, 7-8

Werbt für's HB

Für Selbstfahrer
Leih-Autos
P 7, 18, Planken
Auto-Schwind - Fernruf 28474

Verleih-Autos
Mannheimer Autoverleih
Schwetzing. Str 98
Fernruf 423 94.

Zu verkaufen
1,1 Liter Hanomag
Neuerfrei, Mhla. (2 Rotsitze), guter Läufer, Anzusehen Vetter, Emil-Heckel-Straße Nr. 22. (301 886 V)

Kaufgesuche

Zu kaufen gesucht: 1 gebrauchte
Schlosserdrehbank oder Gewindeschneidemasch.
für Kraftantrieb. — Offerten mit Preisangabe an: M. Mündel, Schmiedemeister, Brühl, A. Mannh. (301 859 V)

Guterhaltenes Piano
zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 27 809 VS an den Verlag ds. Bl.

Piano
aus Privat zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 5725" an d. Verlag d. B.

Stellengesuche

Wo kann 15jährig.
Mädchen
sein Pflichtjahr ableisten? Fries, Langerötterstr. 9. (5702*)

Für 15¹/₂jähriges
Mädchen
Stelle zur Ableist. d. Pflichthaushaltjahres gesucht. — Angeb. unt. 5724" an d. Verlag d. B.

Kraftfahrzeuge

„HOREX"
die deutsche Qualitätsmaschine
T 6 - 600 ccm Touren, die robuste Maschine für Seitenwagenbetr., untergesteuert, ölgekapselte Ventile, Frischlaufschmierung, **16 PS, 115 km Geschwindigkeit,** 4-Gang-Fußschaltung.
RM. 1035.-
Islinger & Reiss
Krappmühlstr. 32 (Nähe Schlachthof)

Adler-Junior Cabrio
Bauj. 35/36, in sehr gutem Zustand,
DKW-Meisterklasse Cabrio
Bauj. 35/36, mit neuem Austauschmotor. Anzusehen bei Reis, Ludwigshafen a. Rh., Rottstraße Nr. 8. (5720*)

NSU Quick Motorrad
zu verkaufen. Adresse zu erfrag. unt. Nr. 5709" im Verlag dies. Blatt.

Tempo-Dreirad-Lieferwagen, Hinterlader, steuerfrei, einige Motorräder billig zu verkaufen U 6, 3, Meffert, Reparaturen. — (5699*)

Motorrad Ariel 550 ccm
steuerfrei, in best. Zustand zu verkf. Anzus. bei Benz, Viehhofstraße 15. (5716*)

Gebr. Expreß
mit 98-ccm-Sachsmotor, und
gebr. Presto
mit 75-ccm-Sachsmotor gibt bill. ab Sachs-Motor-Dienst Vogl, (5715*) Rheinhäuserstr. 25

GOLIATH-Dreirad-Lieferwagen
steuer-führerscheinfrei, billig abzugeben. A. Ruppert, Galvanische Anstalt Schwetzingen Maierhof. (3370 V)

Motorrad 350
ccm (Sturmey-Archer), in einwandfreiem Zust. 150 ℳ Umst. h. zu verkf. Wallstadt Wallstadterstr. 170. (5701*)

Tempo-Wagen
steuer- u. führerscheinfrei, zu verkf. Käferial, Wormser Str. 143 (5671*)

Presto-NAG 12/55 PS 250.-
steuerfr., geeign. f. Metzger o. Händl., zu verkaufen. Neckarau, Fischerstraße 22. (5660*)

2 Tonnen Chevrolet
gr. Pritsche 4×2 m zwillingsbereift, in prima Zustand zu verkaufen. (5532*) Fernsprech. 504 91.

NSU 500
mit Seitenwagen zu verkf. f. 200 ℳ Bundschuh, Untermühlaustraße 35. (5743*)

Kauflustige
lesen täglich die HB-Anzeigen denn dort finden sie günstige Angebote!

Immobilien

Wohnhaus
mit Fabrikgebäude sowie Hinterhaus preiswert zu 12 000 RM zu verkaufen. (33609)
Gust. Eichhorn, Hockenheim
Richard-Wagner-Straße Nr. 2.

Amtl. Bekanntmachungen

Viernheim

Bekanntmachung

Betr.: Faselhaltung.

Ein zuchtuntauglicher Eber und ein Ziegenbock sollen abgeschafft werden. Angebote sind bis Montag, den 16. Mai 1938, vormittags 11 Uhr, hier einzureichen.

Für den Eber muß der Preis „für das Kilo Lebendgewicht" lauten.

Viernheim, den 12. Mai 1938.
Der Bürgermeister.

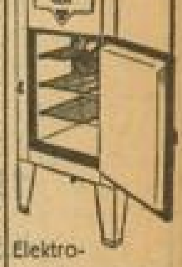
Bekanntmachung

Betr.: Maikäferbekämpfung.

Nach § 1 der Verordnung des Herrn Reichsstatthalters in Hessen — Landesregierung — vom 5. April 38, 36, sind die Nutzungsberechtigten landwirtschaftlicher Grundstücke verpflichtet, bei der Bekämpfung des Maikäfers nach den ergangenen Anweisungen mitzuwirken und die erforderlichen Hilfsdienste zu leisten. Den mit den Bekämpfungsmaßnahmen beauftragten Personen ist das Betreten der Grundstücke gestattet. In Ausführung dieser Verordnung hat das Pflanzenschutzamt der Landesbauernschaft Hessen-Nassau die Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen durch Sammelkolonnen angeordnet. Diese werden in der Gemarkung Viernheim unter Führung der Feldschützen tätig sein. Die Besitzer von obstbaulich genutzten Grundstücken sind verpflichtet, während der Flugzeit des Maikäfers ihre Obstbäume laufend abzuschütteln, die gesammelten Käfer abzutöten und zu kompostieren. Auf die Wichtigkeit und die große volkswirtschaftliche Bedeutung der angeordneten Maßnahmen sowie auf die Strafbestimmungen der obengenannten Verordnung weise ich noch besonders hin.

Viernheim, den 12. Mai 1938.
Der Bürgermeister.

Verlangen Sie in allen Gaststätten das *Hakenkreuzbanner*



Elektro-Kühlschränke
Bosch - BBC
Siemens
ab 310.-
Eisschränke
Kleinkühler
Eismaschinen
große Auswahl
Bazlen
am Paradeplatz

MARCHIVUM

Nach dem Rennen - wohin?

UNSER HEUTIGES FILMPROGRAMM!

OLYMPIA II. Teil
des grandiosen Filmwerkes von Leni Riefenstahl
Fest der Schönheit
Laufend neue Bildberichte im Sonderdienst der Wochenschau:
Der Führer in Italien • Montag letzter Tag!
Samstag: 2.45 4.25 6.25 8.30 Uhr
Sonntag: 2.00 4.00 6.10 8.20 Uhr
ALHAMBRA

OLYMPIA II. Teil
des grandiosen Filmwerkes von Leni Riefenstahl
Fest der Schönheit
Laufend neue Bildberichte im Sonderdienst der Wochenschau:
Der Führer in Italien • Montag letzter Tag!
Samstag: 2.45 4.25 6.25 8.30 Uhr
Sonntag: 2.00 4.00 6.10 8.20 Uhr
SCHAUBURG

Wolf Albach-Retty u. Friedl Czepa in dem musikalischen Lustspiel:
„Ich möcht' so gern mit Dir allein sein"
Ein selten schöner Wiener Film! • A. Abel † R. Karl Hans Thimig
SCALA Scala: Samstag: 4.10 6.20 8.30 Sonntag: 4.10 6.20 8.30
Capitol: Sa. 4.15 6.20 8.30 So. 2.00 4.00 6.20 8.30 **CAPITOL**

Nacht-Vorstellung in der **SCHAUBURG**
Heute und morgen abends 11 Uhr
Wir müssen wiederholen! Ein Riesenerfolg überall!
LIEBE Das Schicksal einer jungen Ehe!

REGINA
MANNHEIM LICHTSPIELE NECKARAU
Das moderne Theater im Süden der Stadt
Heute bis einschl. Montag!
Brigitte Horney - Paul Hartmann
in dem sensationellen Großfilm der Tobis:
Revolutionshochzeit
Beginn 6.00, 8.30 Sonntags 4.30 Uhr
Sonntag nachm. 2 Uhr:
Große Jugend-Vorstellung

CAPITOL
Heute Samstag
NACHT-Vorstellung 10.45
Paula Wessely
JULIKA

Lichtspielhaus **Müller**
Bis Montag:
Willy Birgel - Brigitte Horney
Verklungene Melodien

National-Theater Mannheim
Samstag, den 14. Mai 1938:
Vorstellung Nr. 316
Miete C Nr. 22 2. Sonderm. C Nr. 11
Der G'wissenswurm
Volkstück in 3 Akten (4 Bildern) von Ludwig Anzengruber.
Anfang 20 Uhr. Ende 22.15 Uhr.

Das wird ein fröhlicher Sonntag
Heinz **Rühmann**
in einer großen Doppelrolle!

5 Millionen suchen einen Erben
Eine ganz tolle Sache, die alles bisher dagewesene in den Schatten stellt.
Leny Marenbach - Vera v. Langen
Oskar Sima - Heinz Salfner
Hat „Heinz im Pyjama" Pech gehabt?
Sind die 5 Millionen dahin? Ist Hix ihm untreu geworden? Hat Mabel wieder was angestellt? Hat sein Chef ihn an die Luft gesetzt? Hat Vetter Patrik aus Schottland das Rennen gemacht? Ist Blubberboom wirklich ein Gangster.
Fragen über Fragen! -
Beantworten kann Sie nur, wer den neuen Rühmann-Film gesehen hat.
In der Wochenschau: **Der Führer in Italien**
Tägl. 4.00 6.10 8.20 - So. ab 2.00 Uhr
Jugend zugelassen
PALAST LICHTSPIELE
GLORIA PALAST

Traudl Stark
Liebling der Matrosen
mit Traudl Stark
Wolf Albach-Retty
Richard Romanowsky
Hertha Feiler, Lotte Lang
Musik: W. Schmidt-Gentner
Spielleitung: Hans Hinrich
UFA
Die neueste UFA-TONWOCHE zeigt:
Die Triumphfahrt des Führers durch Italien und seine glanzvolle Rückkehr nach Berlin
Beginn: Sa.: 3.00 6.00 8.30 So.: 2.00 4.00 6.00 8.30
Jugendliche haben Zutritt!
Ufa-Palast
UNIVERSUM

LIBELLE
Die letzten 4 Vorstellungen mit Sondereintrittspreis
für das Mai-Varieté-Festspielprogramm u.
Original **TRUXA**
Heute und morgen
nachmittags RM -.30; abends RM -.80 und 1.—
Voranzeige:
Ab Montag, den 16. Mai, täglich 8.30 Uhr
TANZ mit PROGRAMM-EINLAGEN
Eintritt 30 und 50 Pf. — Kleine Verzehrpreise

Stadtschänke
„Durlacher Hof"
Restaurant
Bierkeller
Münzstube
Automat
die sehenswerte Gaststätte für *jedermann*
Mannheim P 6 an den Planken
Im Anstich: Deutsch-Pilsner

FRITZ BIXNER
CLARE BIXNER geb. Neuber
VERMÄHLTE
Mannheim R 7, 39 Weiher I. O.

Waldpark-Restaurant „Am Stern"
Fernsprecher 22866
Heute abend
sowie jeden Samstag und Sonntag
TANZ auf der Terrazzo-Tanzdiele im freien

FRITZ VOIT Dipl.-Wirtschaftler
LUISE VOIT geb. Winterwerb
VERMÄHLTE
Mannheim, 14. Mai 1938 Leibnizstraße 7

Wohin heute abend 20.30 Uhr?
ins **Kolpinghaus U 1**
zum Jubiläumsfest mit Tanz
Sparverein Humor

BADISCHER RENNVEREIN
RENNEN MANNHEIM
90000 Mark Geldpreise
15. Mai: Stadtpreis-Tag
Niedrige Eintrittspreise: 80 Pfennig bis 4 Mark
Neckardamm frei!
Näheres Plakatsäulen

Friedrichspark
Nehmen Sie die bedeutend verbilligten
Dauerkarten

	früher	jetzt
Erwachsene	~~5.-~~	3.-
Kinder	~~3.-~~	2.-

gültig bis 15. Oktober einschl. Konzertbesuch

Einrahmungen
erfolgen billig bei der Christlichen Kunst GmbH., — Mannheim, O 7, 2.

Erklärung!
Meine Aeußerung, Herrn Dr. Willy Jahn aus Hockenheim sei wegen einer Scheidung in einer Freiheitsstrafe belegt oder sonst irgendwie strafrechtlich verfolgt worden, nehme ich mit d. Ausdruck d. Bedauerns zurück. — Ich habe mich dabon überzeugt, daß an dies. v. mir weitergegeb. Gerücht kein wahres Wort ist. Hilda Walter, Hockenheim, Adolf-Hitler-Straße 97.

Friedrichspark-
RESTAURANT
Mannheims herrl. Gartenterrassen
Mittagstisch preiswert u. gut (freier Eintritt)
SONNTAG, 15. MAI 1938
TANZ
Anfg. 1/28 Uhr - Eintritt 50 ₰, Militär 30 ₰

Wohin heute abend?
Beachten Sie unsere Vergnügungsanzeigen!

... Schon probiert?
Teespitzen sehr ergiebig 125 Gramm 1.20
Rinderspacher
N 2, 7 Kunststr. - O 7, 4 Heidelbergerstr.

TANZ-Schule Pfirrmann
L 4, 4 (Beethovensaal)
Neuer Anfängerkurs beginnt 17. Mai, abends 8 Uhr - Samstag, 14. Mai
Saison-Abschiedsball in Neckarau im „Prinz Max"

MARCHIVUM

Brief an die Mutter

Von Mario Heil de Brentani

Liebe Mutter!

Ich habe die Fensterläden zugezogen und die kleine Lampe angezündet, die ihren matten Schein auf diese Zeilen wirft. Ich will Dir einen Brief schreiben, meine liebe Mutter, und Du weißt es doch so gut von der Schulzeit her, wie ich die Arbeiten und das Briefeschreiben bis in den späten Abend hinausschob, weil ich dann mit mir allein bin und mit meinen Gedanken. Die flackernden Lichte des Tages hüpfen über das Papier und tragen die Buchstaben fort oder stellen sie in die Quere, so scheint mir noch immer; Du wolltest das damals nie recht wahr haben, liebe Mutter, Du machtest die Augen klein, als trautest Du mir nicht ganz in solchen Augenblicken, und Deine Lippen wollten recht strenge sein; aber ich weiß, daß sie nur deshalb so schmal und farblos wurden, weil sie das Lächeln verbergen wollten.

Wir sind wieder beieinander, heute, Du, Mutter, meine kleine alte Lampe und ich, ob Du gleich vor einigen Jahren in Schmerzen, wie Du gelebt hattest, ohne Abschied und fern von dieser Stadt starbst. Ich kam damals zu spät, meine liebe Mutter, ich nahm mir vor, nicht zu weinen, ob ich gleich der Jüngste unter Deinen vielen Kindern war, als ich an Deinem Bette stand; ich hatte ja Not getragen, wie die Millionen in der schlimmen Zeit ohne Arbeit, ich hatte ja gekämpft und den Kampf gewonnen. Erst als ich das Bildchen meines ersten Buben auf dem Nachttisch liegen sah, das ich Dir Tage zuvor geschickt hatte, begriff ich, daß ich Dich nicht mehr hätte und machte mich nicht mehr zusammennehmen.

Meine Lampe flackert jetzt ein wenig, der Wind singt in den hohen Drähten, die an meinem Hause vorüberziehen in die weite Welt, der Sturm schüttelt sie, daß sie im Chor zu antworten anheben. Ich höre auch Deine Stimme darin, meine Mutter, eine Stimme, die in der Mitte der Töne liegt und weit verklingt; denn so war auch Dein Leben, das sieben Leben gebar, es stieg wie eine Flamme hoch, verbrannte sich für uns und vergor still im Herde. - Als Dein Leben noch für uns brannte, hatten wir einen schwarzen Tag. Du und ich. Weißt Du es noch? Wir waren aus der kleinen Grenzstadt im Badener Land, in die die englischen und französischen Flieger an sichtigen Tagen und Nächten Bomben hinabwarfen, mürbe von den durchwachten Nächten in den Kellern nach dem Norden fortgezogen.

Ich war ein überreiztes Kriegskind und brachte nun zum Herbst ein sehr schlechtes Schulzeugnis nach Hause. Du erschrahst sehr, als Du dies Zeugnis sahst und machtest hernach ein erzürntes Gesicht, hobst gar die Hand gegen mich; da lief ich mit stockendem Herzen von Dir fort und rannte die Straße zum nahen Main hinunter. Ich wollte nicht mehr weiterleben, ich war es mir auf dem Heimweg von der Schule schon gewiß gewesen; nun war es noch schlimmer gekommen, als ich gedachte hatte! Mutter hatte nicht schmale, farblose Lippen gehabt, wie immer, wenn sie vor uns ihren Aerger oder ihre Freude verbiß... Mutter hatte eine schräge Flamme über dem Gesicht...

Das Antlitz der Mutter Foto: Brinckmann-Schröder-Bavaria

Der Fluß hielt mich mit langen Armen von sich; ich mußte eine lange Strecke im Anlagenzaun entlang laufen; als ich ohne Atem den kleinen Weg zum Ufer erreicht hatte, ging rasselnd die Schranke der Uferbahn herunter und starrte mich feindselig mit roten und weißen Augen an. Ich lief an ihr vorbei, wollte zum nächsten Uebergang, da schrillte es dreimal auf. Ein Mann gab dem Güterzug vor mir, der kein Ende zu nehmen schien, das Signal zum Halten; ich weinte laut vor Zorn und schrie gegen den Güterzug, indes das lähmende Entsetzen mählich aus dem Hirne wich und das erhitzte Blut wieder ruhig seinen Takt zu schlagen begann.

Zwischen zwei braunroten Güterwagen stand grellweiß der Fluß. Auf dem runden Blechdach des kleinen Bahnwärterhäuschens hockte, wie eine zierliche Silhouette auf flatterndem Wolkentuch, eine Drossel und spottete mich aus. Da kam es bleiern von den Füßen her, lähmte Herz und Hirn und ließ mich die schmerzenden Augen schließen. Ich drehte mich wankend um, vor mir stand meine Mutter - -! Du hattest Hut und Mantel daheim gelassen, meine liebe Mutter, Du warst mir nachgeeilt, ob sich gleich die Menschen nach Dir umsahen. Ich spürte, wie Dein müdes Herz, das die Ungemach des Krieges, die Not um den toten feldgrauen Sohn krank gemacht hatte, Dir den Atem wegnahm. Du gingst mit kleinen Schritten neben mir her und hieltest meine Hand fest umschlossen. Wir sprachen kein Wort miteinander und schütteten doch Scham und Glück aus dem Herzen. So sehr liebten wir uns seit dieser Stunde.

Unten am Mainufer schrillte wieder die Pfeife. Der Güterzug polterte über die Gleisanfähe, und kreischend ging die Schranke hoch.

MARCHIVUM

Die Hand einer Mutter

Erinnerung an glückliche Zeiten / Von Ludwig Waldweber

Als ich mich an den Schreibtisch setzte und verloren in den dichten Nebel hinausstarrte, stand sie plötzlich draußen unter dem Kastanienbaum. Es fing an zu regnen. Schwere Tropfen klatschten herab und weinten wie große Tränen an meinem Fenster nieder.

Wer mochte die Frau wohl sein? In der einen Hand trug sie ein Paket, in der anderen einen Sack. Der Sack war fast größer als sie selbst. Anscheinend kam sie vom Bahnhof und schleppte über ihre Kraft. Rasch und ruckweise atmete die leichtgebeugte Gestalt. Seltsam: diese Frau erinnerte mich an jemand. An wen erinnerte sie mich? Es mußte jemand sein, der mir nahe stand. Ich erfühlte es.

Das Regengitter zwischen mir und der Frau verdichtete sich mehr und mehr. Sorglich rückte sie ihren Sack unter den dichten Kastanienbaum, wo noch ein trockenes Plätzchen graute. Aber schließlich wurde es auch da feucht. Wie hilfesuchend drehte sie sich um ihre Achse. Dann löste sie mit raschem Griff das große Tuch vom Kopf und breitete es schützend über den Sack. Und trat vor und schaute nach dem Wetter aus. Der Regen rieselte ihr ins Gesicht und in den Nacken. Sie schien es nicht zu merken.

Eine merkwürdige Unruhe wuchs in mir auf. So, als ob das Schicksal dieser Frau irgendwie ins meine griffe. Unruhig begann ich am Fenster auf und ab zu gehen.

Das Mütterchen stand draußen im strömenden Regen und deckte mit der eigenen Kopfbedeckung ihre armselige Habe.

Plötzlich stand ich auch unter dem Kastanienbaum. Warum sie bei dem abscheulichen Wetter nicht ins Haus träte?

Ein erstaunter Blick trifft mich. Wie sie sich unterstehen könne, mit ihrem Aufzug in ein so vornehmes Haus zu treten — der Regen würde ohnehin bald vorüber sein.

In Wirklichkeit ist das Gegenteil wahrscheinlich. Zügig regnet es sich ein.

„Bei dem Wetter können Sie doch hier nicht stehen bleiben."

„Ich schon, aber —."

„Ja, aber —?"

Das gute Bett wird halt naß."

Kurz entschlossen greife ich nach dem Sack und dem Paket daneben.

Ich habe Mühe, das Zeug aufzuheben. „Donnerwetter! Und das haben Sie allein vom Bahnhof herübergeschleppt?"

Sie nickt und lächelt. Es ist ein glückliches Lächeln: „Wohl, wohl, Herr."

Der Bahnhof ist eine Viertelstunde weit entfernt.

Ich nötige die Frau ins Haus. Bis auf die Haut ist sie durchnäßt. Aber eben deswegen will sie nicht ins Zimmer treten. Eine Sünde wärs, in eine gute Stube diese Nässe und diesen Schmutz zu tragen. Ob sie nicht im Flur warten dürfe?

Es bedarf einer sanften Anwendung von Gewalt, bis das Mütterchen am warmen Ofen sitzt. Mein Hausdrachen bringt etwas Heißes und Gebäck. Mit einem Gemisch von Staunen und Entrüstung schaut er auf den seltsamen Gast. Aber ich habe ihn zeitig an Ueberraschungen gewöhnt.

In der behaglichen Wärme taut das Mutterl langsam auf. Ich möchte nach ihrem Woher und Wohin fragen. Doch hält mich eine unerklärliche Scheu davor zurück. Ich nötige sie vom Gebäck zu nehmen. Dabei bemerke ich in ihrer inneren Hand einen großen, schwarzen Fleck. Unwillkürlich greife ich nach der Hand: — eine Blutblase?

Sie wehrt errötend ab. Wenn sie den Träger nicht vergessen hätte, würde es gar nicht passiert sein. Ihr eigenes Verschulden. Aber wie sich der Bub freuen wird, der Franzl!

Glücklich nickt sie. „Er weiß nicht, daß ich komm, aber mir har's halt keine Ruh mehr lassen."

Nun wird sie gesprächiger: Ihre Buben, ja, drei hat sie gehabt: einen traf's in Flandern und den andern weit in Rußland drin. Ihr Jüngster und ihr Einziger nun hatte sich vorige Woche verheiratet. Es hat halt sein müssen: ein Kindl soll nicht ohne Vater zur Welt kommen. Freilich, haben tun beide nichts. Eine Kammer und ein Bett, und das Bett hat seine Frau mitgebracht. Sie, seine Mutter, sie habe ja selber nichts. Ein Bauer, bei dem sie fünfzig Jahre lang gedient hatte, gibt ihr das Ausgeding. Ahr von ihrem Mann — Gott hab ihn selig! — von dem ist noch einiges altes Zeug da, das will sie jetzt dem Buben bringen. Und weil sie doch zu zweit nur ein Bett haben, hat sie gleich noch das übrige zusammengepackt. Sie schläft ohnehin nimmer viel, wie halt alte Leute schon sind. Sie hat sich den Strohsack angefüllt und ein paar warme Decken hat sie noch und . . .

Plötzlich halte ich die hartgeschwielte Hand mit der großen, blutigen Blase in der meinen: Mutterhand, heilige Hand!

Aus dunklem Rahmen steigt mein eigen Mütterlein zu uns nieder. Und lächelnd segnet sie ihr großes Kind.

Den Müttern / Von Anneliese Weise

Jede Mutter wünscht als schönstes und erstrebenswertes Ziel, die beste Freundin ihres Kindes zu sein, zu erreichen. Die bittere Erkenntnis, daß dieser Wunsch unerfüllt bleibt, weil er niemals möglich sein kann, läßt sie resignieren und es als Tatsache nehmen, daß das Kind ihr innerlich entfremdet ist. Sie ist klug genug, darüber niemals zu sprechen, aber das erwachsene Kind fühlt doch den leisen Vorwurf und die mütterliche Enttäuschung. Eine Mutter hat es nicht leicht mit dem Kind einer ereignisreichen Zeit, die in wechselvoller Spannung das Auf und Ab einer Weltgeschichte brachte. Dieses Kind ist mit anderem Maßstabe zu messen als Kinder friedvoller Entwicklungsjahre. Es ist eigenwilliger, selbständiger, gereifter — es lebt im „Kommenden" — und zwingt die Mutter einfach zum Verstehen seiner anderen Art. Die Jahre der Not, die Zeit . . . forderten so unendlich viel von der Jugend, daß sie ihr ein neues Gesicht gaben. Besonders von dem heranwachsenden Knaben und Jüngling verlangten sie schon früh ein ganzes Einsetzen an jedem Platz. Das machte den Sohn härter, rücksichtsloser, verschlossener. Es ist für eine Mutter bitter, wenn sie zusehen muß, daß er ihrer Hut nach und nach entwächst, daß sich langsam eine Persönlichkeit entfaltet, die eigene Wege einschlägt, die oft dem Mutterherzen nicht gefallen. Sie war immer in Fürsorge um ihn, um Erhalt des Lebens, um Fernhalten aller täglichen Nöte bitterer Zeitumstände. Das geliebte Kind sollte nur spielen, in das Leben behütet hineinwachsen — während die Mutter schweigend opferte, verzichtete, rechnete und vorausbesserte. Und nun, wo der Sohn verständiger geworden ist, wo sie glaubt, eine Stütze an ihm zu haben, ihn teilnehmen lassen zu können an ihrer Last, ist er weit ab mit seinen Interessen, er ist fremd geworden. Ein Ausflug, eine Verabredung, der Sport sind nun viel wichtiger, er denkt nicht an ein Gebundensein zu Hause! Die Mutter versteht es nicht, dieses Hinauswachsen aus der Familie, dieses Aufgehen in Kameradschaft und politischem Interesse. Diese Dinge, die ihr fremd sind, bestärken sie in ihrem Glauben, daß der Weg des Sohnes falsch ist, daß er niemals dieses Leben voller Kampf so meistern wird, wie sie mit ihren Erfahrungen. Sie versteht ihn einfach nicht mehr, wenn er nur ein Achselzucken für ihre Klage, eine abfällige Kritik für ihre Handlungen hat. Die trostlose Gewißheit einer beiderseitigen Entfremdung wird für sie schmerzvolle Erkenntnis. Und doch blieb sein Herz bei der Mutter. Es fühlte zutiefst doch mit ihrem Erleben, ihren Nöten — es war nur härter geworden, es ließ nicht zu, daß der Mund ein zärtliches Wort spricht. Hart wird gelebt, hart gearbeitet, hart gekämpft — da verschließt sich auch das Herz mehr. Und es gibt auch für solches herbe Herz Stunden, wo es sich nach der Mutter sehnt, wo der Sohn wieder Kind ist und ein Händestreicheln, ein liebes Wort braucht — sich zu gleicher Zeit aber auch wieder wehrt, durch solche weichen Gefühlsäußerungen sich irgendwie neu zu belasten. Gerade der Sohn weiß als Mann Mutterliebe mehr zu schätzen. Sie ist ihm die wahre Heimat, die ihm stets offensteht. Und doppelt schwer empfindet er, wenn er dann die Mutter nicht mehr findet, wenn sie ihn scheinbar nicht mehr verstehen kann. Nichts ist bitterer, als Liebe zu suchen und sie wird versagt. Denn Liebe gibt Leben. Jugend ist eigenwillig und unbekümmert — doch in den tiefsten Tiefen schlummert gerade im Mann das Kind. Er vergißt die Mutter nicht, das sind tiefere Bande, die unzerreißbar alles überbrücken — auch den Glauben einer Mutter, von ihrem Kind vergessen zu sein.

Es ist eine andere Zeit, die andere Kinder formte. Es ist eine andere Jugend, die so grundverschiedene Handlungen und Gefühlsempfindungen äußert. Aber trotzdem blieb Kindesliebe und Kindestreue. Wenn diese Jugend auch schwerer Worte des Dankes und der Zuneigung formen kann, so empfindet sie doch treuer und herber, was eine Mutter gegeben hat und für ihr Menschwerden bedeutet.

„Und selbst in der letzten Stunde des Todes falten die Menschen die Hände am Herzen, um Hilfe flehend, und sagen:

„Mutter!"

(Scherl-Bilderdienst-K)

PUPPENMÜTTERCHEN

Psch, psch! Nun aber nicht mehr geschrien —
Milch ist die beste Medizin;
Lutsch nur das ganze Fläschchen leer,
Dann hast du keine Wehwehchen mehr!

Und dann kriegst du auch ein Häubchen gekauft
Und wirst zu Ostern richtig getauft;
Bloß fällt mir noch nicht mal der Namen ein . . .
Ach, bitte! — Wer möchte hier Pate sein?

Nicht Kopf ab . . .!

Von Ferdinand Silbereisen

In der Schlacht bei Belle-Alliance war der preußische Major Berner mit drei sechspfündigen Batterien beauftragt, eine dominierende Höhe zum Schutze des linken Flügels der Engländer zu besetzen. Napoleon, dies bemerkend und gewillt, die Verbindung der anrückenden Preußen abzuschneiden, befahl mehreren in Reserve stehenden Kürassier-Regimentern, sich auf zirka vierzehnhundert Schritte in Bewegung zu setzen und die Batterien im Galopp zu überrumpeln. Dieses Manöver des Feindes bemerkte man diesseits und der Prinz August von Preußen schickte sofort einen Adjutanten an den Major Berner mit dem Befehle, feuern zu lassen.

„Sagen Sie ihrer Königlichen Hoheit, daß ich feuern lassen werde, wenn es an der Zeit ist!"

Mit dieser Antwort nicht zufrieden, schickte der Prinz, welcher in der Nähe hielt, sofort einen zweiten Adjutanten, bei Vermeidung von Arrest sofort feuern zu lassen.

Major Berner antwortete kaltblütig: „Ich werde mir erst meine Pfeife stopfen. Sagen Sie das ihrer Königlichen Hoheit!"

Die französischen Kürassiere waren während dieser Zeit nach Beseitigung mehrerer Terrainhindernisse bis auf sechshundert Schritt näher gerückt, als zwei Adjutanten erschienen und dem Major meldeten, bei Vermeidung sofortiger Kassation auf der Stelle feuern zu lassen. Selbst die Hauptleute der Batterien, über das Zaudern und Zögern des Majors in Besorgnis, erwarteten gespannt das weitere Verhalten nach Ankunft der Adjutanten. Der Major erwiderte, daß zum Feuern noch immer nicht der richtige Augenblick gekommen sei und sagte seelenruhig, er wolle erst seine Kümmelflasche herausnehmen. Endlich, nachdem die Adjutanten davongesprengt waren, kommandierte er, die Kümmelflasche am Munde: „Batterien, Feuer!"

Die im starken Galopp ansprengenden französischen Kürassiere wurden nun auf zweihundertfünfzig Schritte aus vierundzwanzig Geschützen jedes Geschütz mit hundertdreißig Kartätschenkugeln geladen, begrüßt und ihnen eine außerordentliche Niederlage beigebracht.

Diese ungewöhnliche Geistesgegenwart und Gelassenheit des Majors, den einzigen geeigneten Augenblick zum Feuern wahrzunehmen, erwarb ihm den Sieg über die anstürmenden Feinde, denn nur die für den Kartätschenschuß so günstig abgewartete Entfernung veranlaßte die außerordentliche Wirkung.

Die Nichtbefolgung der Befehle des Prinzen zog ihm jedoch eine Anklage beim obersten Kriegsherrn zu und er wurde zur Verantwortung gezogen, aus welchem Grunde er nicht Folge geleistet habe. Er entgegnete, daß ihm seine Leute mit Gut und Blut übergeben seien und daß er seine Munition nicht vor der Zeit habe zwecklos verschießen wollen. Habe er trotzdem Unrecht getan und bei der Niederwerfung der französischen Kavallerie einen Fehler begangen, so wolle er seinen Kopf Seiner Majestät gerne zu Füßen legen.

König Friedrich Wilhelm III. antwortete in seiner kurzen Art: „Nicht Kopf ab, aber in Zukunft Befehle befolgen! Ein braver Soldat, das Eiserne Kreuz erhalten, nicht wieder tun!"

Deine Hände, Mutter!

Deine Hände, Mutter,
die welken, alten,
ach, die ewig jungen, nimmermüden
fleißigen, zärtlichen lieben Hände
möchte ich einmal noch halten,
einmal noch, eh sie verblassen,
eh ich sie für den Weg ohne Ende
aus den meinen muß lassen.

Deine Augen, Mutter,
die stummen, müden,
ach, die immer gütig verzeihenden,
die klaren still leuchtenden Sterne
sollen mich ewig umhüten.
Wenn sie mir einstens begegnen
nachts in der blaugoldenen Ferne,
werden sie, Mutter, mich segnen.

Curt Reinhard Dietz.

MARCHIVUM

angefüllt und
h und . . .
hwielte Hand
der meinen:

n eigen Mütt-
Und segnet sie

o . . .!

elsen

nce war der
sechspfündi-
dominierende
gels der Eng-
es bemerkend
anrückenden
preren in Re-
atern, sich auf
Bewegung zu
opp zu über-
Feindes be-
z August von
anten an den
, feuern zu

oheit, daß ich
der Zeit ist!"

eden, schickte
e hielt, sofort
meldung von

bltig: „Ich
n, Sagen Sie

ren während
ehrerer Ter-
ndert Schritt
en erschienen
rmeldung so-
euern zu las-
atterien, über
ajors in Be-
weitere Ver-
n. Der Ma-
noch immer
mmen sei und
ine Kümmel-
nachdem die
en, kommen-
Runde: „Bat-

enden französ-
zweihundert-
zig Geschützen
Kartätschen-
n eine außer-

genwart und
izigen geeig-
abrzunehmen,
anstürmenden
rtätschenschuß
g veranlaßte

des Prinzen
eim obersten
r Verantwor-
nde er nicht
ete, daß ihm
ergeben seien
vor der Zeit
n. Habe er
r Niederwer-
einen Feh-
Kopf Seiner

antwortete in
, aber in Zu-
aber Soldat,
wieder tun!"

Mutter!

mermüden
en Hände
alten,
lassen,
hne Ende
en.

eihenden,
en Sterne
n.
gegnen
en Ferne,
segnen.
ard Dietz.

Bilder aus dem Tobisfilm Leni Riefenstahls „Olympia, Fest der Völker"

MARCHIVUM

Die Heilige aus Liebe

Erzählung von Heinrich Zerkaulen

Brandrot loht der Abendhimmel. Wie Kupfer glühen darin die weinroten Dächer der alten Stadt. Und doch hätte die Wache auf dem Röderturm am liebsten die Sonne mit Pulver schwarz geschossen.

„Verdammt, es geht nicht", poltert der Junker Jörg van Hylt.

„Das funkelt, als söffen dreitausend Teufel aus güldenden Kannen!"

„Es ist die letzte Nacht — Herr", sagt Rader, der Schießmeister. „Wir müssen! Heute oder nie — morgen werden wir abgelöst. Morgen sind wir wieder in der Residenz —"

Der Junker läuft in der engen Kammer auf und ab wie in einer Zelle. Es knarren die Schienen an seinem Gehänge. Verstohlen schienen die Knechte. Unten stapft der Schritt des Wächters, bei jeder Biegung klopft dumpf die Hellebarde auf. Dunkel liegt die Stadt. Nur im Haus der fahrenden Fräulein brennt noch ein rotes Licht. Immer wie zum Hohn gerade in die Luke hinein, durch die der Junker hinaus starrt: „Els!"

Das hören sie alle in der Wachtstube. Nur der rote Brander grinst. Doch sieht es keiner. Der Junker hätte ihn auch niedergehauen mit der Faust.

Also das war nun das Ende. Das schrien schon die Spatzen auf dem Pferdemist: der Junker Jörg liebt die schwarze Els, das schöne Kind aus dem Haus der fahrenden Fräulein. Tod und Teufel, was schert ihn noch das zimperlich schmachtende Edelfräulein aus der Residenz! Wie so eine küßt und die Els, äh —.

Mit einem Ruck steht der Junker. Wie Blut läuft Licht an seinem stumpfen Rüstzeug herab: „Ihr folgt mir doch — wenn es so weit ist?" Auf springen die Knechte. Sie stehen nur, es sagt keiner ein Wort. Es genügt auch. Sie wissen nun alle, der Junker macht es wirklich: er hebt das Haus der fahrenden Fräulein aus! Sie lieben das Abenteuer, weiß der Teufel, sie können nicht anders. Und der Junker ist ein Kerl. Der rote Brander weiß es am besten und sagt das erste Wort: „Wo bringen wir die Els hernach hin?"

„Daß mir die keiner anrührt", braust der Junker auf, „das ist meine Sache!"

Derweilen hat Christiane, das Edelfräulein aus der Residenz, den reitenden Boten empfangen und entlassen. Es hat sich herumgesprochen, was mit dem Junker los ist. Die van Hylts fürchten um ihren Jungen. Einen Augenblick lang sinnt Christiane dem Burschen nach, der sie eben verlassen hat. Der Jörg — ihr Jörg soll verloren sein?

Christiane lächelt. Nein, der Kampf wird aufgenommen. Es weiß keiner, daß so ein Edelfräulein auch Bekanntschaft hat unter den Knechten des Herrn Junker. Brander, so heißt er wohl, der da zuerst von jener seltsamen Liebe seines Herrn berichtete? Liebt er am Ende die — wie hieß sie doch, die Els selber?

Weiß wie Kalk ist das Gesicht Christianes, da sie sich in Hast umkleidet. Willenlos arbeiten die Hände. Sie sieht nicht das Kleid, das sie überstreift. Blaß funkeln die Kerzen und knistern, als sei ihnen etwas in die Augen gekommen. Das tun wohl die flirrenden Farben: Christiane im Kleid der fahrenden Fräulein?

Aber Christiane steht da, hoch aufgerichtet. Und könnte die beiden einer beobachten, es gäbe ein vortreffliches Paar: dieser Junker von Hylt, wie er eben noch in der Wachtstube sich reckt, ein Hauptmann unter Knechten, und dann diese Christiane aus der Residenz, das Edelfräulein im Kleid der fahrenden Mädchen.

Wirr flackert Kerzenschein im Spiegel. Es krümmt sich sein Widerschein vor Lachen: haha, die Liebe — die liebe Liebe!

Immer noch stapft der Schritt des Wächters vor dem Röderturm und dumpf klopft bei jeder Biegung die Hellebarde auf. Immer noch brennt das rote Licht im Haus der fahrenden Fräulein. Es brennt die ganze Nacht, und der erste Hahn hat schon den Morgen gerufen.

Die Els spielt mit den späten Gästen. Und erzählt ihnen von einem Junker Jörg van Hylt, der sie liebt. Zum Lachen! Sie rafft ihr dünnes Kleid und geht daher wie ein Edelfräulein. Den fremden Gästen stockt das Blut. Aber die Els entwindet sich und lacht: „Vergreift euch nicht an Els van Hylt — Ihr Herren!"

Da geht die Türe auf und herein tritt im flirrenden Gewand der fahrenden Fräulein eine, deren Gesicht starrt weiß wie Kalk.

Und Stille herrscht auf einmal, als sei der Tod in die Kammer getreten.

Staunen.

Die Gebärden sind allen wie abgebrochen. Nur die Els lacht ausgelassen: „Komm, schöne Freundin — du sollst mein Gastspiel sein beim Junker van Hylt?!" Und sie will nach ihr greifen...

Da —

Gestalten sind eingedrungen, lautlos wie Katzen, keiner weiß woher. Sie sind da, Larven vor dem Gesicht, es klirrt nur ein wenig nach Eisen.

Sekunden sind lang, lang wie eine Kette von vielen Minuten.

Ein Wirbel. Das rote Licht verlöscht. Einmal nur lodert noch der Bart des roten Brander: „Da, du —"

Und lautlos sinkt ein Mensch um.

Die fremden Gäste sind fort im Handgemenge. Einer stürzt herein mit der Fackel, wie Irrlicht gleist der Schein über sein Kleid: „Wo bist du, Els, — Liebste?!"

„Herr, sie ist mir ins Messer gerannt", flammelt scheinheilig der Teufel Brander.

Als ob der Himmel in Flammen stünde, schreit der Junker auf. Seine Fackel fällt. Er selber schlägt nieder an der Toten, wendet ihr das Gesicht, verzehrend in Glut, und prallt zurück in Entsetzen: Du?"! Die Tote, Christiane, liegt in seinem Arm. Weiß wie Kalk ist ihr Gesicht, sie hält die Arme ein wenig an den Leib gepreßt.

Fort ist die Els. Wohin — wohin?

Das Haus der fahrenden Fräulein haben die ergrimmten Bürger anderntags gestürmt. Es blieb kein Stein mehr auf dem andern. Bis heute nicht. Und Christiane, das Edelfräulein aus der Residenz, liegt in einem steinernen Sarkophag.

Die Heilige aus Liebe.

(Scherl-Bilderdienst-K.)

Laß uns ein Kränzlein binden . . .

„Mütterlein —
laß uns ein Kränzlein binden —"
Kaum hat das Kind die Bitte vorgebracht,
Da hatte Mutter schon den Kranz gemacht:
„In diesem Schmuck soll dich der Frühling
finden!"

„Mütterlein —
Dank für deine schöne Spende!"
Ein Mutterherz ist immer glückbereit
Nicht nur in sonnensel'ger Frühlingszeit,
Denn unermüdlich schaffen Mutterhände.

Hein Willem Claus.

Der Haß der Mutter

Von Theodor Heinz Köhler

Es geschah am Anfang des vergangenen Jahrhunderts. — Das Gehöft lag abseits. Der Bauer kam heim und fand seine Frau am Tisch hocken. Er sagte den Abendgruß, aber sie erwiderte ihn nicht. Da wußte er genug.

Aber er vergaß es. Er blickte zu ihr auf und sagte: „Der junge Gäfgen, der heiratet nun auch."

Sie sah ihn an, in ihr Gesicht kam Leben. Sie wischte sich eine Strähne ihres Haares aus der Stirn und dann brach es aus ihr, schmerzlich wie die Klage eines Tieres: „Ja, der kann's... Alle können sie's... Sie wandte sich ab und lief aus der Stube.

Der Bauer blickte hinüber zu dem Christusbild. Ein kleines, schmales Bändchen schwebte herab. Es war schwarz und galt dem Sohn, der in den Krieg gezogen vor Jahren und von dem man nichts wußte bis auf den Tag.

*

Es dunkelte. Aus den Tiefen der Täler klang es rauschend herauf. Ein Wanderer stapfte einsam dahin. Er blieb stehen. Das Rauschen, wie lange hatte er es nicht mehr gehört? Vier, fünf oder mehr Jahre? Aber es war spät. Er hatte in der Schenke übernachten sollen. Aber niemand hatte ihn zu halten vermocht.

Er stieg den schmalen Pfad hinan. Aus dem Fenster neben der Tür floß warmes, milchiges Licht, floß über die nasse Wiese, daß es schimmerte. Sie sind daheim, dachte er, und es wurde ihm ganz heiß.

*

Nach dem Essen war der Bauer gegangen. Die Frau hatte sich in der Kammer verkrochen. Sie tat es stets an diesen Tagen. Einmal war sie ein munteres Weib gewesen. Sie hatte einen Sohn geboren, den sie liebte. Aber er mußte in den Krieg und kehrte nicht wieder heim. Niemand wußte von ihm. Die Frau war damals in den Wald gelaufen, man hatte sie mit Gewalt zurückbringen müssen. Sie war ganz still geworden hinfort. Nur manchmal brach es aus ihr. Und dann war es besser, der Bauer ging ins Dorf, in die Schenke, dort alles hinabzuspülen.

Es klopfte. Die Frau hob den Kopf und lauschte. Es pochte von neuem. Da ging sie und öffnete.

Sie konnte nichts Rechtes erkennen, sie sah eine schwarzumrissene Gestalt, ein Wandersmann offenbar. Sie war daran, ihn schroff zurückzuweisen, da sagte er leise mit einer milden Stimme: daß er von weither komme, daß er schlafen möchte. Und ob er unterkommen könnte in der Scheune?

Sie sah ihn an, und wie kam es, daß sie sagte, in der Scheune sei noch vorjähriges Heu, wenn es gut genug wäre . . ? Die milde Stimme. . . . Sie trabte mit ihm über den Hof. „Da!" sagte sie, drückte das Scheunentor auf, und ging wieder.

Er wird hungrig sein, dachte sie noch und lief zurück. Aber als er fragte: „Was wollt Ihr?", da brandete in ihr der Haß wieder auf, der Haß, der sich gegen alle wandte, die noch gesund einherliefen, und sie rief kurz: „Brennt ja kein Feuer!".

Er hörte wie sich ihre Schritte entfernten, wie die Tür drüben zuschlug, wie es still wurde. Nur das Gehöft atmete auf seine Weise, die Tiere, das Heu . . ., ach, und er *kannte alles so gut.*

Die Frau saß in der Küche und grübelte. Sie grübelte immer das gleiche: warum gerade er? Der Gäfgen heiratet, er wird einen Hof haben, die Eltern werden in der Auszüglerwohnung leben, Kinder wird es geben, strampelnde Kinder. Und ihr Sohn? Er war ausgelöscht, er hatte nicht mal ein Grab, niemand erinnerte sich seiner. Und sie saß in den Nächten und grübelte.

Sie haßte. Sie haßte die Uhr, die einförmig tickte. Sie haßte die Tiere, die zufrieden in den Ställen atmeten. Und auch den Wanderer, der so groß und breitschultrig, so gesund und froh war, auch ihn haßte sie.

Der Christus am Kreuz blickte auf die Frau herab, still. Und die Stille machte sie wahnsinnig, und das ruhige Antlitz auch. Es schrie in ihr. Aber es kam keine Antwort. Da lachte sie plötzlich, es war ein verzweifeltes, schrilles Lachen. Sie lachte, und mit diesem Lachen verließ sie alles, was noch in ihr gewesen war bisher: Glaube und Zweifel, Liebe und Schmerz. Und zuletzt blieb nur der Haß.

Sie riß die Bändchen ab, mit einem Griff. Der Nagel, an dem der Christus hing, löste sich. Er neigte sich, er sah immerzu die Frau an und stürzte vornüber herab. Es polterte. Dann kehrte die Stille wieder ein.

Die Frau war von Sinnen. Sie lief, tastete zur Bank hin, fühlte etwas Kaltes. Es zuckte in ihren Händen. Sie stürzte ins Freie, in den Händen hielt sie das Beil.

Der Wanderer in der Scheune, hob den Kopf und lauschte. Jemand kam. Sie wissen es, frohlockte es in ihm.

Ein Mondstrahl fiel durch die Luke herab, erhellte einen Streifen Finsternis. Und im Mondlicht tauchte ein Gesicht auf: verzerrt, mit wilden, haßerfüllten Augen.

Er lag ganz still. Es fragte in ihm, tausend Bilder strömten auf ihn ein, aber er erinnerte sich nur an eine Frau mit einem frischen, lachenden Gesicht. Da sah er etwas aufblitzen. Er begriff sofort, er hatte zu oft so was erlebt. Er sprang auf, zur Seite. Er wollte Mutter rufen, aber er schwieg. Er stand ganz stumm im Dunkel der Scheune. War das seine Heimkehr, die er so oft ersehnt, von der er geträumt in langen Wachtstunden, auf Schiffen, in fernen Häfen? Da wandte er sich und rannte aus der Scheune. Am Brunnen blieb er nochmal stehen. Aber dann lief er und lief. Er ließ das Dorf liegen. Aus der Schenke klang Geschrei. Er hastete in die Dunkelheit, zurück in die Ferne, aus der er hatte heimkehren wollen.

*

Den Weg über die Felder lief der Bauer zurück. Das Gehöft brach aus dem Dunkel. Die Tür war verschlossen. Er trommelte mit den Fäusten an das Holz. Endlich sah er die Frau verstört im Türrahmen stehen. „Wo ist er?" schrie der Bauer. „In der Schenke sagte man es mir...!" — „Wer —?" — „Wer —", wiederholte er und starrte sie an. Er sah ihre flackernden Augen. Angst stieg in ihm hoch. „Der Junge...!" fügte er hinzu. Da sank die Frau um.

Sie lag noch ein paar Tage in der Kammer. Sie schwieg zu allem. Dann starb sie.

MARCHIVUM

Zwischen Tür und Angel

Von Gertrud Papendick

Wir hatten seinerzeit ein Dienstmädchen, Marie mit Namen. Die Geschichte dieser Marie ist ein verhallender Klang aus ferner Zeit und setzt sich zusammen aus eigenen Kindheitserinnerungen und aus Berichten derer, die in dieser Angelegenheit die Hauptbeteiligten waren.

Ich kann mich nicht darauf besinnen, daß an Marie irgendetwas Besonderes war. Sie war nicht groß, jedoch kräftig, von belangloser Blondheit, mit einer kleinen, runden Nase und einer lauten Stimme begabt. Doch weiß ich jetzt, daß sie eins von jener Sorte von Mädchen war, die es heute nicht mehr gibt.

Begründen läßt sich das nicht. Aber es ist so, eine Tatsache, an der es nichts zu deuteln und zu beschönigen gibt. Im Wesen dieser Marie lag jenes Unbedingte, dem man nicht entrinnen kann. Sie war nicht viel über zwanzig, als sie zu uns kam. Und doch bemächtigte sie sich unseres komplizierten Hauswesens mit einer Sicherheit und Gewaltsamkeit, die sie in Kürze unentbehrlich machten.

Gewiß, sie war nicht frei von Untugenden. Sie hatte Launen und war zuweilen ein wenig laut. Mein Vater pflegte zu sagen, daß an ihr ein Kleinkaliberdragoner verloren gegangen sei. Wenn ihr etwas wider den Strich ging, dann knallten die Türen, und in der Küche flogen die Töpfe, daß man es im entferntesten Winkel der Wohnung hörte.

Aber was bedeutete das gegen diesen Kern von Gold. Sicherlich hatte die Natur sie dazu bestimmt, in unserem Hause alt und grau zu werden, sich das goldene Kreuz für treue Dienste zu erwerben und sämtliche Familienmitglieder zu beherrschen.

Doch das Schicksal wollte es anders. Marie wurde uns bereits im dritten Jahre ihres Aufenthaltes wieder entrissen. Das kam so:

Marie hatte keinen Schatz, bewahre! Ich weiß das zufällig genau, weil Papa jedes neue Mädchen bereits am zweiten Tage zu fragen pflegte: „Haben Sie einen Bräutigam? Es wird mir hier nicht des Abends vor der Haustür herumgestanden!"

Marie ging jeden zweiten Sonntag zu Frau Jeduschke und kam immer hochbefriedigt von dort zurück. Denn diese Hebamme war vermöge ihres wichtigen Berufes eine Frau, die in der Welt lebte und Beziehungen hatte. Ich erinnere mich deutlich an Vorstellungen, die sich für mich mit dem Namen Albert verbanden. Anscheinend war das ein Kusin. Doch war er, wenn man die Weiterentwicklung der Dinge betrachtet, nicht von wesentlicher Bedeutung. Dann gab es eine Familie Dubbert, die öfter erwähnt wurde, Lieschen Heinrich und Frau Katschulla. Doch wechselten auch noch andere Namen, die mir entfallen sind, über die Szene der Vorderlomse.

Es scheint mir heute naturnotwendig und folgerichtig, daß eine Frau wie Minna Jeduschke, die ein so hochbedeutendes Amt ausfüllte, vom Schicksal dazu ausersehen war, in Maries und damit auch in unser Leben entscheidend einzugreifen.

Die Dinge, die sich da zugetragen haben, waren etwa folgende:

Frau Jeduschke hatte in ihrer weitverzweigten Kundschaft wieder einem kleinen Erdenbürger zum Eintritt ins Leben verholfen. Es war das dritte Kind einer ehrsamen Tischlerfamilie, ein Junge. Alles war gut gegangen. Die Mutter stand am dritten Tage auf. Am Sonntag danach trug Frau Minna Jeduschke den Täufling vor dem stolzen Elternpaar zur Kirche.

Und dann geschah es, daß die junge Mutter fünf Wochen später an einer Lungenentzündung starb. Es war ein großes Unglück um die drei kleinen Kinder und den armen, verlassenen Mann. Er nahm eine junge Verwandte ins Haus, aber das war ein sechzehnjähriges, nichtsnutziges Ding, das am liebsten auf der Straße lag.

Vierzehn Tage nach dem Todesfall kam der Tischler Strumann zu Frau Jeduschke. Er wußte sich keinen Rat mehr.

„Sie müssen heiraten, Herr Strumann," sagte Frau Jeduschke.

Der Mann saß da, den Kopf in die Hand gestützt, mit hilflosem Gesicht und sagte nichts.

„Was denken Sie denn?" sagte Frau Jeduschke, „wollen Sie Ihre Kinder zugrundegehen lassen? Denken Sie doch an den kleinen Jungen! Sie müssen gleich wieder eine Frau haben."

„Wo nimmt mich denn eine," sagte der Tischler Strumann, „mit drei Kindern!"

„Na, das wäre doch," sagte Frau Jeduschke entrüstet, „ein Mann wie Sie, der sein gutes Einkommen hat und so eine schöne Wohnung, alles komplett und proper. Und Sie, ein junger Mann, stattlich und noch dazu solide. Ein Glück wäre das für jedes Mädchen. Sie müssen sich umtun. Haben Sie denn nicht wen in Ihrer Bekanntschaft?"

„Ja, Frau Jeduschke," sagte der Mann, „deswegen komme ich ja doch zu Ihnen. Wissen Sie denn nicht eine?"

Maries Tante war einen Augenblick still. Ein großer und starker Gedanke zog durch ihr Gehirn. Sie sah sich den Mann noch einmal an. Gewiß, es war ein Glück für jedes Mädchen...

„Ja," sagte sie kurz. „Ich weiß eine."

Und im Augenblick hatte sie ihren Plan fertig. „Kommen Sie nächsten Sonntag, Herr Strumann. Ich hab eine Nichte, Marie. Sie ist ein ordentliches Mädchen, fleißig und gesund. Dreiundzwanzig Jahre. Sie ist in Stellung und hat Sonntag Ausgang. Dann kommt sie zu mir. Kommen Sie am Sonntag..."

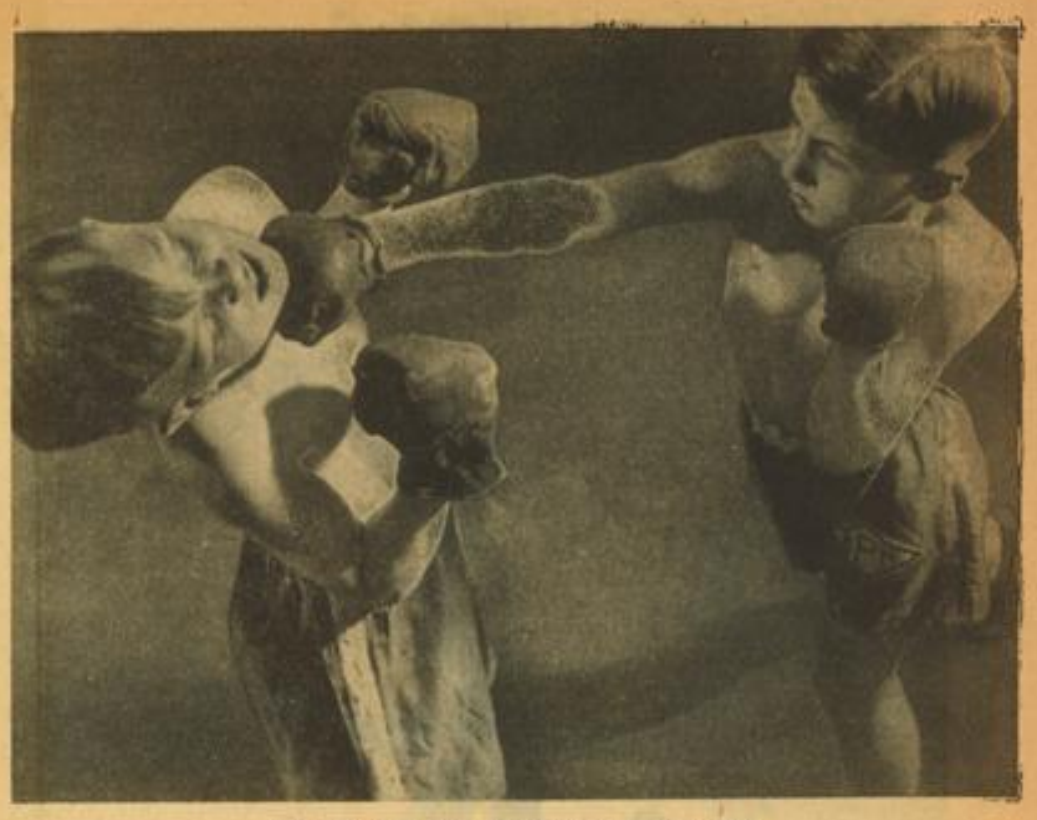
Der Tischler Strumann fand sich zur verabredeten Zeit ein, aber Marie war nicht da.

Ich besinne mich noch ganz genau auf diesen Sonntag. Unsere Verwandten aus Riga waren auf der Durchreise zwei Tage bei uns.

Und deshalb schrieb Marie am Samstag auf der Ecke des Küchentisches eine Karte an Frau Jeduschke. Sie malte mühsam mit großen Buchstaben: „Liebe Tante, ich kann morgen nicht kommen, wir haben Besuch. Liebe Tante, ich komm den andern Sonntag. Aufs Wiedersehn. Deine Nichte Marie."

Der Tischler Strumann war bestürzt. Er hatte sich fest darauf eingerichtet, und nun war es nichts. „Kommen Sie nächsten Sonntag wieder," sagte Frau Jeduschke. Aber der Witwer ließ sich nicht vertrösten. „Es dauert mir zu lange," sagte er. „Denken Sie doch an das kleine Kind. Wollen Sie ihr nicht schreiben?"

„Nein," sagte Frau Jeduschke resolut, „das hat keinen Zweck. Bis nächsten Sonntag hat's Zeit." Und dann redete sie von etwas anderem.



Früh übt sich, was ein Meister werden will
Ein vortrefflicher K.o.-Schlag — ganz wie die Alten (Scherl-Bilderdienst-K.)

Als dann der Tischler Strumann fortging, fragte er so nebenbei, bei wem denn die Marie diente, und wo das wäre. Nur so beiläufig, weil er wissen wollte, ob er die Herrschaften vielleicht kenne. Er hatte viel für gute Häuser gearbeitet.

Und dann ist er wohl auf der Vorderlomse stehen geblieben und hat die Adresse, unsere und Maries, in sein Tischlernotizbuch geschrieben, wo er die Maße von bestellten Arbeiten stehen hatte und Holzpreise und anderes mehr.

Und so geschah es, daß es eines Tages, nachdem der Rigaer Besuch abgefahren war, — es muß also am Dienstag gewesen sein — zwischen zwei und drei Uhr nachmittags bei uns klingelte. Zuerst einmal ganz leise und zaghaft, und das hatte Marie wohl nicht gehört, die in der Küche beim Abwaschen war und mit den Tellern klapperte. Und dann klingelte es noch einmal. Marie wischte sich die Hände an der Küchenschürze ab und ging hinaus, die Tür aufzumachen.

Da stand ein fremder Mann, er war groß und blond und noch ziemlich jung, er hatte ein gutes, ruhiges Gesicht und drehte die Mütze in den Händen herum. „Guten Tag, Fräulein," sagte er.

„Tag," sagte Marie kurz. „Was wollen Sie?"

„Entschuldigen Sie," sagte der Tischler Strumann, „sind Sie die Marie?"

„Ja," sagte Marie, „aber ich kenne Sie nicht, und ich hab auch keine Zeit."

„Ach bitte," sagte der junge Witwer flehend und drückte mit der Hand ein wenig gegen den Türknopf aus Angst, sie könnte die Tür zumachen und ihn draußen stehen lassen, „es dauert nicht lange, ich möchte Sie bloß was fragen."

Irgend etwas in des fremden Mannes Erscheinung erregte bei unserer guten, kleinen, ahnungslosen Marie Aufmerksamkeit und Wohlwollen, und sie machte die Tür ein klein wenig weiter auf.

„Sehen Sie," begann der Tischler Strumann, „ich kenne nämlich Ihre Tante, die Frau Jeduschke. Ich bin Tischler von Beruf und hab ganz schönen Verdienst. Ich hab auch eine gute Wohnung, zwei Stuben und Küche. Ich war auch verheiratet, aber nun ist mir vor drei Wochen die Frau gestorben. Ganz schnell kam das. Und nun bin ich allein mit den drei Kindern. Das älteste ist fünf, und das jüngste ist ganz klein. Ich weiß nicht, was ich machen soll. Ich muß in Arbeit gehen. Ich hab keinen, der die Wirtschaft versorgt. Um die Kinder kümmert sich keiner. Das Kleinste, wie gesagt... Ihre Tante sagt, ich muß gleich wieder heiraten... Ihre Tante hat mir erzählt von Ihnen... Sie hat gemeint, Sie würden gut zu mir passen. Und deswegen komm ich nun: Wollen Sie mich nehmen?"

Marie, die ganz still zugehört hatte, Marie in der blauen Abwaschschürze, mit aufgekrempelten Aermeln, sah dem Mann nur noch mit einem großen, raschen Blick in das offene Gesicht.

„Ja," sagte sie.

Man soll nicht sagen, daß so etwas unmöglich ist. Es ist schon möglich. Es gibt bestimmt in manchen Menschen den gesunden Instinkt des Glückes. Es wurde eine sehr gute Ehe und ein vortreffliches Familienleben.

Marie verließ uns zum nächsten Ersten. Frau Jeduschke richtete die Hochzeit aus, wir waren alle eingeladen. Das Ganze verlief sehr feierlich und war für uns Kinder hochinteressant und ungeheuer aufregend.

Unser kleiner Hanni, der damals noch nicht fünf Jahre alt gewesen sein kann, erzählte hinterher begeistert zu Hause: „Aber Papa, die Marie hättest du sehen sollen. Ein weißes Kleid hatte sie und ganz beschmückt und beschleiert von oben bis unten."

Und noch nach Monaten pflegte er jedem Gast, der unser Haus betrat, unaufgefordert zu erzählen: „Du, die Marie ist gar nicht mehr da. Die hat sich verheiratet. Die hat sich mit vielen Kindern verheiratet. Mit der Lena und der Lisbeth und dem Fritzchen. Und mit dem Herrn Strumann."

Der Frühlingssturm

Von Andreas Zeitler

Eines Morgens war das Wasser spiegelglatt. Wir ließen uns von den Anglern, die vor dem Hotel auf dem Bauche lagen und atemlos Schnuren mit Würmern daran in die Fischschwärme hielten, eines der Boote geben und ruderten hinaus. Es war ein schwerfälliger und klappriger Holzkasten. Die Blätter an den Riemen faßten kein Wasser; sie waren schmäler als die Hand. Dollen, in denen sie sich fest hätten drehen können, suchte ich vergebens; an ihrer Stelle staken ausgemergelte Holzpflöcke, die unter dem kleinsten Druck kreischten, als scheuerten zwei große Lastschiffe Bord an Bord, und die Riemen bei jedem Zug nach oben abrutschen ließen. Es war sicher, daß ich mit diesem Boot, das zudem schwer und breit gebaut war, fast ohne Kiel, auf einem unruhigen Wasser nichts anfangen konnte.

Aber, ich sagte es schon, an diesem Morgen war das Wasser spiegelglatt, die Luft hatte die leichte Glut des südlichen Frühjahrs, und da es zum Baden am Vormittag noch zu kalt war und das Liegen in der Sonne gegen das Rudern wenig ist, bedachten wir gar nichts. Es war wunderschön. Wir waren vom Lande gekommen, wo das Ufer ganz schmal ist und man keinen Ueberblick hat, weil sich die Häuser zwischen dem Rand des Sees und dem Steilhang des Berges dicht zusammendrängen. Jetzt waren wir das erstemal auf dem Wasser und sahen vom See aus die Stadt in ihrer Bucht. Ich ruderte und das Ufer zog vorbei, es war graugrün und graugelb und sah aus wie verwaschene Wolle; vor ein paar Fischerhäusern, die kaum höher als die Oliven waren, lag ein Segelkutter auf dem Strand; seine Planken hatten ein so starkes, neues Schwarz, daß wir den frischen Teer auf dem Wasser rochen, obwohl der Wind nach dem Land hin blies.

So ging es eine Stunde; wir entfernten uns weit von der Stadt; die Sonne brannte darüber und jedes ihrer Dächer hatte eine steife Mähne von grauem Dunst. Ich sagte: „Jetzt wollen wir drehen. Dann sind wir in einer Stunde wieder zurück und es ist Zeit zum Essen." Aber ich hatte nicht auf das Wasser und auf den Wind geachtet. Das Land, das ich noch nicht kannte, war schön, obwohl es so grau und stumpf und verstaubt in der Sonne döste wie ein verlassener Kinderspielplatz; ich hatte darüber nachgedacht und den See mit den anderen Seen, die ich kannte, verglichen und nicht bemerkt, daß das Wasser nicht mehr spiegelglatt war, sondern über seine Fläche lange Striche von niedrigen Wellen gingen, die ein Wind vor sich herblies.

Als wir das Boot drehten, hatten wir den Wind und die Wellen gegen uns und der See war nicht mehr blau wie vorher; das Wasser sah aus wie Eisen. „Das bißchen Wind", dachte ich, als die Wellen noch handhoch waren. Es war schwer zu rudern, aber das Boot machte trotz der schlechten Riemen ganz gute Fahrt und die Fischerhäuschen mit dem schwarzen Schiff rückten wieder näher heran. Wir sahen die Fischer darauf arbeiten. Aber nach einer Weile verstärkte sich der Wind und die Wellen fingen an, kniehoch zu werden, so daß das Boot auf- und abhüpfte. Die Dollen kreischten, ich ruderte was ich konnte, der blanke Schweiß lief mir über Stirn, Brust und Hals, aber die Männer auf dem schwarzen Schiff wurden nicht größer; bei jedem Schlag rutschte ein Riemen aus der Dolle und wir verloren ein Stück.

Mit dem Wind kamen Wolken. Die Sonne blieb noch in einem blauen Loch, aber an einzelnen Stellen wurde das Ufer dunkelbraun. Als die Wolken über dem See standen, waren seit dem Drehen des Bootes fast zwei Stunden vergangen, aber wir hatten das schwarze Schiff bei den Fischerhütten endlich hinter uns. Es ist schwer, dachte ich, während mein Magen knurrte und meine Hände an dem zersplitterten Holz der Riemen Blasen bekamen, die brennend aufgingen, es ist schwer, aber mit der Zeit schaffe ich es. Ich sah das Mädchen an; wir lächelten, aber sehr beklommen und nur kurz, denn das Boot begann auf- und abzuspringen, es fiel und stieg.

Wir waren inzwischen an die Stelle gekommen, wo der Felsen des Kastells steil in den See abstürzt. Das Wasser rannte dagegen an, staute sich und schlug zurück. Ich bekam mit den Blättern fast kein Wasser mehr zu fassen, sie fuhren, wenn ich sie eben kräftig eingesetzt hatte, unvermittelt ins Leere. Das Mädchen, das mit dem Gesicht gegen die ankommenden Wogen saß, gab mir Schlag um Schlag an, ich zählte laut und kurze Zeit half das etwas. Der Wind brauste; die Sonne stand nicht mehr am Himmel; er war bedeckt von schweren Wolken; wo sie aneinandertrafen und verschmolzen, blieb eine gelbe, brandige Linie. Die Wogen zogen sich jetzt wie Hügel über den ganzen See; in der Brandung unter dem Felsen waren sie so stark, daß das Mädchen sie hoch über meinem Kopf stehen sah, wenn das Boot in ein Wassertal hinunterfiel.

Es geht nicht, dachte ich, wir kommen nicht vorbei. Im Regen zersprühten Wassers sah ich fern und klein das weiße Hotel, die bunte Markise der Terrasse, die Palmen und Zypressen im Garten; daneben die Masten der Schiffe im Hafen. In einem Automobil oder in einem Zug denkt man nicht an den Tod. Die Schienen stoßen und klirren; die Landstraße ist lang und weiß. Man sieht die Gefahr nicht; sie läßt sich nur ausdenken; im Sturm aber, mit einem schlechten, untauglichen Boot dazu, vor einem Felsen, der tief in das Wasser herabreicht und an dem sich die Unruhe der Wogen verdoppelt, ist man hilflos, wenn keine Kraft mehr da ist, die gegen den Stoß des Wassers wirkt. Sie war nicht mehr da.

Wir begannen zu schreien. Es war kein Schreien um Hilfe. Der Sturm sog es auf und niemand war da, der es hätte hören können. Uns war auch nicht zu helfen. Wir schrien uns gegenseitig an. Jeder schrie den Namen des anderen. Wir hielten uns mit den Händen an dem tanzenden Boot fest und warfen uns unsere Namen ins Gesicht, als hätten wir den größten Haß im Herzen. Es war der Augenblick, in dem man nicht mehr denkt, der aber kurz vor der Besinnung eintritt und sie anzeigt. Gleichzeitig riefen wir uns zu, daß wir drehen und schräg gegen das Ufer zurücktreiben müßten, wieder dem schwarzen Schiff zu, das wir hinter den weißen Häuten des Sturmes schon gar nicht mehr sahen. Drehen bedeutet, daß das Boot sekundenlang quer zu den Wellen steht. Ich zweifelte erst, ob ich es mit den schmalen Blättern fertigbringen würde, das Boot so schnell herumzubringen, daß uns keine Welle seitlich traf. Aber es ging. Wunderbarerweise ging es.

Der Bug stand wieder gegen Land und die Wellen trugen uns dorthin. Mit einem Male war es, als ob der Sturm schwächer würde. In Wirklichkeit hielt er an, aber das Sausen in unseren Ohren wich einer jähen Taubheit, die auf uns herabfiel wie eine unvermittelte Stille. Die Wellen hoben uns leise auf und setzten uns langsam wieder hin. Sie waren jenseits des Felsens rund und weich. Wir lächelten; aus dem Dunst löste sich das Land.

Oliven standen in dichten Gruppen bis an den Strand hinunter, der flach in das Wasser hineinlief, und wir trauten unseren Augen nicht, sie waren grün, die feuchten Stöße des Windes hatten den Staub von ihren Blättern gewaschen.

MARCHIVUM

Der erste Sprung!

LIEBE IM MAI

Von Walter Reinders

Wäre Lotte schon damals so vernünftig gewesen wie heute, so hätte sie nicht das Glück, täglich einem lieben Mann in die Augen zu sehen. Und das wäre bestimmt schade; denn dann gäbe es auch die beiden Jungen Jan und Peter nicht, an denen sich täglich nicht nur Lotte und ihr Mann, sondern alle Nachbarn freuen. Aber, wie gesagt, damals war Lotte unvernünftig und riß einem Schwarm von jungen Burschen aus, mit dem sie von einem Bummel zurückkehrte. Riß einfach aus, tollte über eine weite Wiese, wippte an den Zweigen der Obstbäume, die eben blühten, blinzelte durchs Geäst in den silbernen Mondhimmel und hatte das Herz so voll, daß sie meinte, alle Leute wären verrückt, die in solchen Nächten schliefen und nicht wie sie — jung und berauscht — einsam durch die duftenden Nächte tollten. Es dauerte nicht lange, da war die Ausreißerin an den großen Strom gekommen, und eben — den goldenen Abglanz des Mondes im Fluß bewundernd —, eben wollte sie Schuhe und Strümpfe abstreifen, um die Füße ins glitzernde Wasser zu tauchen . . . mein Gott, Mädel sind manchmal so ursprünglich und frisch . . . da: ein Schatten im Wasser, ein Mensch, wahrhaftig! Ihr stockte der Atem. Hielt der Mann da eine Angelrute? Ein Fischer? Nein, er schritt in die Flut, tiefer und tiefer . . . „He", rief Lotte, „he, Sie, was machen Sie denn da?!" Ein paar Schritte weit stob sie den Strand entlang und stand selbst schon im Strom. — Die Gestalt hatte sich kurz, unwillig umgewandt und verharrte nun ob der Störung im strömend goldenen Fluß. „He, Sie", schrie Lotte noch einmal; und da war sie schon dicht an ihn heran. „Weg", zischte eine gebrochene Stimme, „weg, oder ich werfe Sie ins Wasser." — „Sie werden sich schämen, ein Mädchen ins Wasser zu werfen", antwortete Lotte, und blitzartig wurde ihr klar, was jener tun wollte. Er hatte ihr den Rücken zugewandt und verharrte in seiner Stellung. Eben — als er sich umwandte — hatte Lotte sein Gesicht gesehen; ein bleiches, mageres Gesicht, umhangen von wirren Haarsträhnen. „Kommen Sie ans Ufer", bat sie jetzt, und als er keine Anstalten machte, dringender: „Kommen Sie!" Er rührte sich nicht. „Scheren Sie sich weg", war seine einzige Antwort. „Wollen wohl Schluß machen, was?" fing Lotte wieder an. „Feigheit das!" „Was? Feigheit?" kam es zurück. „'s gibt feigere Hunde. Hab genug davon. — Sagen Sie mal, was haben Sie eigentlich für ein Interesse daran, jemandem hier seinen letzten friedlichen Abend zu stören?" — Aha, denkt Lotte; aha, letzter Abend, er wird schon kommen. „Und wenn ich Sie bitte", spricht sie laut weiter, „wenn ich Sie bitte . . . das Leben, das alles, nein, — Sie dürfen nicht . . ." — Der junge Mann hat sich umgewandt; es waren nicht Lottes Worte, die ihn dazu veranlaßt hatten. Von fernher hub's an zu klingen durch die mondhelle Nacht. Von den Hügeln herab scholl es und wollte ins Tal, das Singen, das selige Jugend dem Mai darbrachte, der nun in dieser Nacht seinen Einzug hielt. Was sangen sie auf den Bergen? Horch: „Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht; pflücket die Rose, eh sie verblüht . . ."

Da standen sie, der junge Mann und das Mädchen Lotte; standen und lauschten. Hatten den Blick in den Himmel gewandt und ließen sich von dem Gesang überströmen, mit dem die Jugend das erwachende Leben feierte. Und da brach's mit Gewalt über sie herein, so stark, daß Lotte das Weinen kriegte und im Aufschluchzen im Wasser hin und her taumelte. Aber da hielt sie einer; er, der eben noch sich der Flut hingeben wollte, er stand neben ihr, faßte kräftig ihren Arm und geleitete sie ans Ufer. Da saßen sie nun und sahen schweigend vor sich hin; und lauschten auf die Lieder, und lauschten tief in sich hinein und hörten ihre Herzen schlagen, stark und jung. Das hat dann den jungen Mann redselig gemacht, und er hat gesagt, daß er Michel heißt und nicht mehr wußte, wo er ein und aus sollte. Keine Arbeit und kein Brot, keine Liebe, keine Freude. Ja, ohne Liebe eine Weile, hält man schon aus; wenn auch das Elternhaus fehlt. Die Mutter ist früh gestorben. Vier kleine Kinder hat sie dem Vater zurückgelassen, und der war redlich bemüht, sie zu ordentlichen Menschen zu machen; aber er ist darüber hart und schweigsam geworden und hat seine Hand nicht mehr heben können, um einem der Kinder über den Scheitel zu fahren. Und eines Tages ist er dann zurückgekommen vom Steinbruch, wo er Tag für Tag Basalt sprengte, und hat sehr gehustet. Es war in einem kalten April, da hat er sich hinlegen müssen und ist dann gestorben und hat seine Kinder allein gelassen. Hat vor dem Tode nicht mehr gesprochen als im Leben und hat sogar beim letzten Atemzug zum ersten Male seit Jahren wieder ein wenig gelächelt, so wie früher, wenn die Mutter ihm nach Feierabend noch eine schwere Arbeit abgenommen hat.

Ja, ohne Liebe ist der Michel groß geworden, und dann, was viel schlimmer war, ohne Arbeit. Kein Mensch hat daran gedacht, den Jungen auszubilden, und da ist er schließlich zu einem Onkel gegangen, der eine Tischlerwerkstatt hat, und hat dort zugeschaut und schließlich zugelangt um ein Mittagbrot. — Aber der Onkel hat es schließlich auch nicht mehr geben können, und da . . . ja, da hat's den Michel nicht mehr gehalten; eine Weile hat er sich durchgeschlagen mit beißendem Hunger im Leib, dann hat er auf den ganzen Mai, die Blüten und den Sang nicht geachtet und wollte . . . . „Teufel auch!" sagte er, „und so was sitzt nun neben einem und ist Leben und Freude." Und da hat er Lotte versprochen, es noch einmal zu versuchen und hat sie gefragt, ob sie ihm helfen will. — Tja, wäre Lotte damals schon so vernünftig gewesen wie heute . . . aber: was mitunter nach Unvernunft aussieht, ist dann nichts weiter als tiefe, innere Vernunft. Und so ist Lotte ihrer vernünftigen Unvernunft treu geblieben und hat den Michel erst mal sattgefüttert. Und dann haben sie zusammen um Arbeit gekämpft. Sie sind gemeinsam manchen bitteren Weg gegangen, haben sich an mancher Türe abweisen lassen müssen und harte, aber auch gütig bedauernde Worte über sich ergehen lassen. Einmal ist es beinahe so weit gewesen, daß der Michel als Tischler hat anfangen können, aber dann haben sie ihn doch wieder auf die Straße geschickt, weil er einen besseren Glauben hatte als die anderen: weil er an Deutschland wieder geglaubt hat. An Lotte ist die Zeit nicht spurlos vorübergegangen, sie ist stiller geworden, aber ihre Liebe zu Michael ist dieselbe geblieben. Und da alle ausharrende Treue belohnt wird, so sind auch die beiden nicht vom Leben vergessen worden; denn als die Zeit gekommen war, daß er wieder Arbeit bekam, da sind sie in das kleine Häuschen gezogen, in dessen Garten nun Jan und Peter spielen, die, wie gesagt, die Lieblinge der ganzen Nachbarschaft sind.

Die Wege des Lebens sind wunderbar. Und wenn nun, am Feierabend, Lotte sich müht, den beiden Jungen das Lied beizubringen, dann muß Michel, der irgendwo in der Ecke des Gartens gräbt, sich mal eben mit dem Handrücken über die Augen fahren. . . .

1813: Ritt in die Schlacht

Ballade von Ferdinand Oppenberg

Nun hämmre wieder, alter Schmied,
die Waffen, daß sie blinken!
Die Sonne steigt, die Nacht entflieht.
Der Freiheit unser letztes Lied,
Wenn wir zur Erde sinken.

Hell ist der Tag. Es naht die Schlacht.
Nun in den Kampf geritten.
Vielleicht hab ich schon vor der Nacht
Eh' uns der Tag den Sieg gebracht,
Den Reitertod erlitten.

Wir schwingen in der festen Hand
Den Säbel und die Speere.
Wir reiten über Stein und Sand.
Wir kämpfen für das Vaterland
Und unsere Reiterehre.

Die Trommeln dröhnen übers Feld,
Und die Trompeten schmettern.
Wer heute stirbt, wer heute fällt,
kämpft über uns als stummer Held
In Stürmen und in Wettern.

Du, Vaterland, vom Feind bedroht,
Du heil'ge deutsche Erde.
Dein Volk schreit auf. Die Rache lohnt.
Wir kämpfen, Herrgott, bis zum Tod
Im Sattel unserer Pferde.

Nur vor! Nur vor! Die Trommel schreit
Zum Siegen und Verderben.
Der Säbel blitzt. So kurz die Zeit.
Die Erde ist mit Blut geweiht,
auf der wir kämpfend sterben.

Das Lied des Hirtenbuben, ganz oben auf der sonnigen Alm (Scherl-Bilderdienst-K 2)

Stilblüten, frisch gepflückt

Aus Schulaufsätzen:

„Jung gefreit, hat noch nie gereut", ist ein treffendes Sprichwort, das besonders die älteren Menschen, die noch nicht verheiratet sind, befolgen sollen.

In Holland benützt man die Wasserkraft, um Windmühlen zu treiben.

Der Kuckuck ist deshalb ein sonderbarer Vogel, weil er seine Eier nicht selbst legt, sondern sich das besorgen läßt.

Wilhelm der Eroberer fiel vom Pferde und verwundete sich am Feudalsystem. Daran starb er.

Das Leben endet meistens mit dem Sterben. Und das gibt den Menschen die Kraft, es möglichst lang hinzuziehen.

Wie die Sonne, so majestätisch stach der Dampfer in See.

Immer schon war es das Bestreben der Menschen, in die Luft zu fliegen.

Aus Rentengesuchen:

...weil mein Mann jetzt schon zwei Jahre unter Naturschutz steht, teile ich nochmal mit, das wir an dem Abend eine kleine Auseinandersetzung mit den Nachbarren hatten, welche mit einem tötlichen Ausgang verlief, aber das wissen Sie ja schon...

Wenn man alt ist, will man auch essen. Und zum Essen braucht man Geld; dasselbe macht jung. Ich bitte deshalb geziemend, mich bald zu verjüngen.

Mein Ruf ist in der ganzen Nachbarschaft nicht bekannt, weil ich keinen habe. Wenn Frau N. Gegensätzliches behauptet, lügt sie. Diese Person hat nämlich einen Ruf.

...nun werde ich mir die bedenklichste Mühe geben und bitte zu bemerken, daß ich wegen dieses Dialektes erst einmal genügend vorbestraft bin...

...ist dürfte Ihnen unbekannt sein, schreibe aber aus einem gewissen Zweck, möchte mich daher erst bekannt machen. Vor längerer Zeit fand nämlich bei uns hier ein unvermutetes Gebläse zum Zusammenlauf der Pflichtfeuerwehr statt, dabei wurden viele von uns überrannt. Ich zeige dies hierdurch an, möchte aber doch hinsichtlich meines Namens auch weiterhin im Verborgenen blühn...

Trotz meines ehrsamen Lebens bin ich kein Vereinsmeier. Das widerstrebt mir und deshalb gehe ich auch nicht in ihren Altersverein. Ich frage Sie also zum letztenmal: Wollen Sie mir trotzdem keine Rente geben?

Haltet nur die Augen offen

Von Hermann Claudius

Haltet nun die Augen offen:
Primeln, Krokus, Anemonen,
Maßliebchen und Hyazinthen,
Schlehdorn, Seidelbast und Birke
und der Kirschbaum hinterm Hause

— seht, es drängen ihn die Knospen
und den Birnbaum auch nicht minder —
selbst das Farnkraut, zwischen Steinen
rollt es sich aus braunen Hüllen.
Und der Tulpen stolze Reihen
heben ihre Tütenspitzen.

Und wo ihm die Sonne heimlich
hinterm Knick ein Bett bereitet,
äugt das Veilchen aus der Erde.
Und der erste gelbe Falter
taumelt aus dem Himmel nieder,
und er zickzackt um die Beete.

Finken rufen in der Frühe.
Meisen läuten um den Mittag.
Amseln singen in den Abend.
Horchet nun mit feinen Ohren,
bis aus dunkelm Erlenbusche
tropft das Lied der Nachtigall.

MARCHIVUM

Aus dem Leben eines Schattens

Ein Märchen von Friedrich Kayßler

In einer herrlichen Mondscheinnacht lustwandelte ein Schatten auf einer Waldstraße. Das heißt, eigentlich war es ein Mensch, aber der Schatten bildete sich ein, er sei es, der da auf eigene Faust und zu seinem Vergnügen spazieren ging.

Also, der Schatten ging spazieren.

Er schlenderte, wie man sagt; bald schrumpfte er zusammen, bald dehnte er sich längs den Bäumen hin, dann kroch er von einer Straßenseite zur andern hinüber und wieder zurück — und jetzt schoß er mit einem Male hoch in die Zweige einer Tanne hinauf. Dann kam er wieder herunter, klappte wie ein Taschenmesser zusammen und legte sich quer über die Straße. Dort blieb er liegen, eine lange Zeit, ohne sich zu rühren.

Plötzlich bemerkte er einen anderen sehr langen Schatten, welcher neben ihm lag.

„Wer sind Sie?" fragte er den Langen.

„Ich bin ein Tannenschatten", erwiderte der.

„Auch ein Vergnügen", sagte der Schatten und rührte sich nicht.

„Und Sie sind wohl ein Menschenschatten?" sagte der Lange wieder.

„Was bin ich?", fragte der Schatten und maß den Langen von oben bis unten.

„Ich vermute, daß Sie der Schatten des Menschen sind, welcher dort drüben auf dem Steinhaufen sitzt."

„Sind Sie verrückt?" — „Das ist mein Freund", sagte der Schatten.

„Ihr Freund?" sagte der Tannenschatten und wiegte sich hin und her.

„Zweifeln Sie vielleicht daran?"

„O nein, durchaus nicht", sagte der Tannenschatten und wiegte sich.

„Dann schütteln Sie doch nicht fortwährend mit dem Kopfe!" knurrte der Schatten; denn jetzt wurde er ungeduldig.

„Verzeihen Sie", sagte der Tannenschatten, „aber ich muß mich wiegen, denn meine Tanne wiegt sich im Winde."

„Aber ich bewege mich nicht, trotz des Windes", sagte der Schatten, „das ist der Unterschied zwischen uns. Das beste ist, wir reden gar nicht miteinander."

Aber jetzt mußte er sich doch bewegen; denn der Mensch drüben auf dem Steinhaufen hatte ein Bein über das andere gelegt. Aber der Schatten tat so, als hätte er sich nur bewegt, um dem Tannenschatten den Rücken zu kehren. — So lagen sie eine Weile still nebeneinander. Dann legte sich der Tannenschatten ein wenig auf die Seite und sagte bescheiden: „Verzeihen Sie, daß ich Sie nochmals belästige, aber weshalb bewegten Sie sich vorhin, gerade in dem Augenblick, wo der Mensch drüben auf dem Steinhaufen die Beine übereinander kreuzte?"

„Das geht Sie nichts an", sagte der Schatten.

„Das glaube ich wohl", murmelte der Tannenschatten, „bei mir ist es der Wind und bei Ihnen sind es die Beine des Menschen; das ist der Unterschied zwischen uns."

„Ich will Ihnen etwas sagen", erwiderte der Schatten, „ein für allemal, damit Sie Bescheid wissen. Ob Sie mich verstehen werden, das ist mir gleichgültig. Der Mensch, welcher dort auf dem Steinhaufen sitzt, ist mein Freund. Wir haben einen Bund miteinander geschlossen und geschworen, niemals voneinander zu lassen. Wir leben in so vollkommener Eintracht, daß wir gewissermaßen nur noch einen Willen haben; und da unsere Gedanken sich immer und überall begegnen, so mag es kommen, daß selbst in unseren Bewegungen eine gewisse Uebereinstimmung zu bemerken ist. Daß es einem so untergeordneten Wesen wie Ihnen nicht möglich ist, eine solche Freundschaft zu begreifen, wundert mich durchaus nicht. Darum verzeihe ich Ihnen Ihre Taktlosigkeit." In diesem Augenblick richtete sich der Schatten zu seiner ganzen Größe auf und sagte:

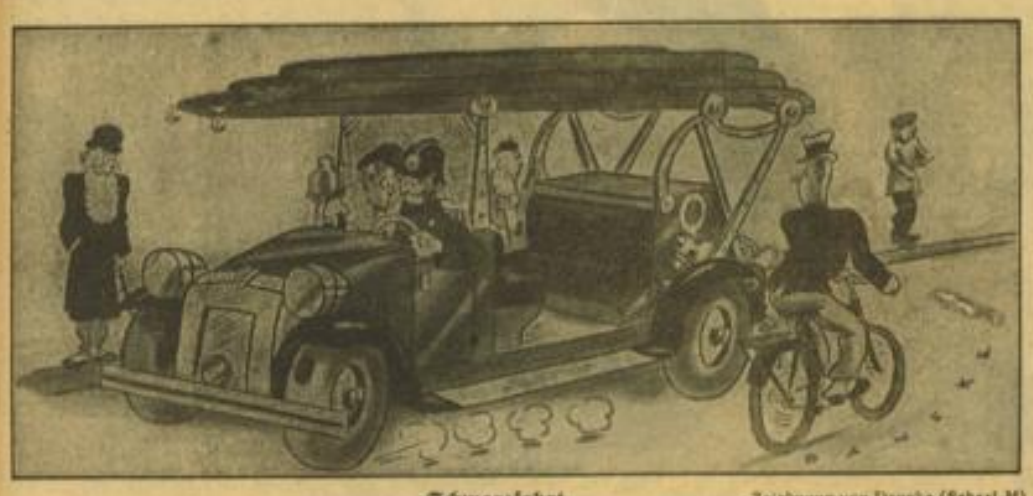
„Komm, mein Freund, wir wollen jetzt gehen!"

Der Mensch hatte sich bereits von seinem Steinhaufen erhoben. Jetzt stand er da, blickte den Mond an und gähnte.

„Gähne nicht, sondern komm!" sagte der Schatten so laut, daß es der Tannenschatten hören mußte. — Er durfte es sagen: der Mensch verstand ja die Schattensprache nicht. Der Mensch setzte das rechte Bein vor das linke; dann gingen sie, der Schatten voran, mit langen stolzen Beinen.

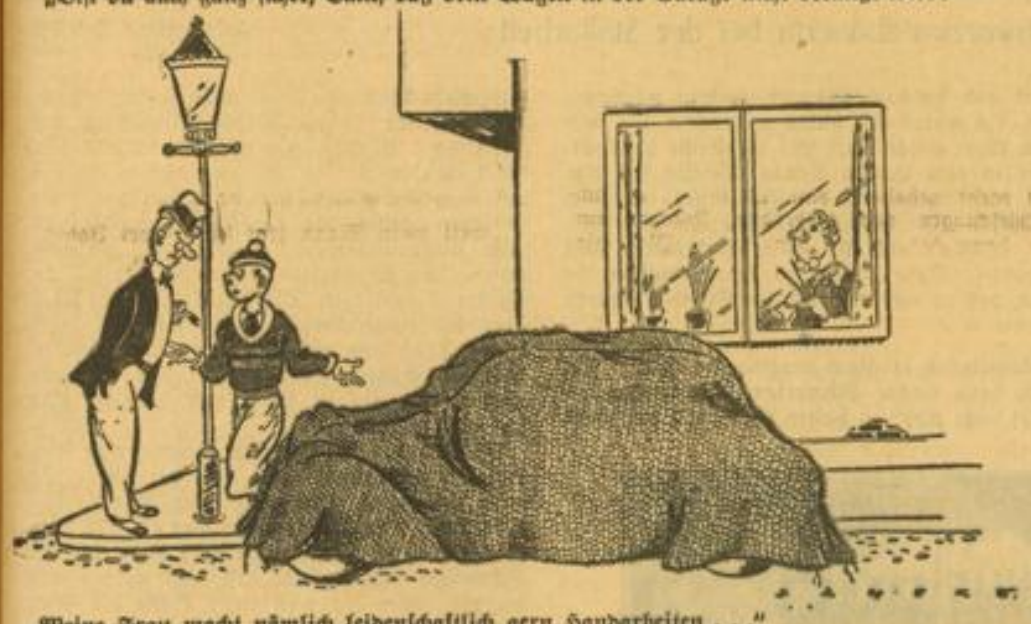
Der Tannenschatten lag still auf der Waldstraße und dachte: „Am Ende ist er doch der Freund des Menschen!

— Ja, wer das entscheiden könnte!" Und er lag unbeweglich und dachte nach — bis der nächste Windstoß kam.



Schwarzfahrt — Zeichnung von Daneke (Scherl-M)

„Bist du auch ganz sicher, Emil, daß dein Wagen in der Garage nicht vermißt wird?"



„Meine Frau macht nämlich leidenschaftlich gern Handarbeiten . . ."

Zeichnung von Daneke (Scherl-M)

Ein Gangsterstreich in Nordfrankreich

Nachdem den französischen Gangstern, die eine Zeitlang in Südfrankreich ihr Unwesen trieben, dort das Dasein von der Polizei sauer gemacht wird, scheinen diese modernen Wegelagerer, wie ein neuerlicher, auf der Landstraße zwischen Lens und Lille begangener Ueberfall beweist, ihr Handwerk nach dem Norden verlegt zu haben. Das Opfer dieses Raubüberfalls ist ein Pariser Juwelier-Ehepaar, das auf der Fahrt von Lens nach Lille, in der Nähe der Ortschaft Carvin, mit seinem Kraftwagen angehalten und unter Drohung des Erschießens von maskierten Wegelagerern gezwungen wurde, mit allem, was es an Geld und Schmuck bei sich trug, herauszurücken. Der Juwelier und seine Frau mußten sich angesichts der drohenden Pistolenmündungen ins Unvermeidliche fügen. Den Dieben, auf deren Spuren man zu sein glaubt, ist eine Summe von rund 20 000 Franken Bargeld, sowie Brillanten und anderer Schmuck im Gesamtwert von etwa 100 000 Franken zur Beute gefallen.

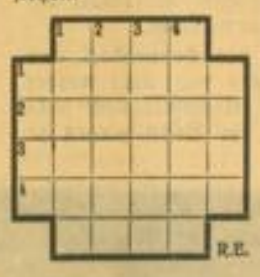
Gattenmörderin - freigesprochen

Einen Aufsehen erregenden Freispruch fällte das Kreisgericht in Poscharewatz gegen eine geständige Gattenmörderin. Die Angeklagte Schifka Jankowitz hatte ihren Ehemann mit einem Beil erschlagen, als sie ihn in ihrer eigenen Wohnung mit einer seiner Geliebten schlafend überraschte. Seine Geliebte war mit dem bloßen Schrecken davongekommen. Bei seinem Freispruch nahm das Gericht als erwiesen an, daß die Frau an der Seite ihres Mannes ein wahres Martyrium durchzustehen hatte. Ihr Gatte zwang sie nicht nur, seine zahlreichen Liebschaften stillschweigend zu dulden, sondern hatte von ihr überdies gefordert, daß sie ihm selbst Mädchen zuführe. Somit habe sie unter unwiderstehlichem Zwang gehandelt, als sie ihn ermordete.

Für tüchtige Nüsseknacker

Mag. Kreuz

Folgende Buchstaben sind so einzuordnen, daß waagrecht und senkrecht gleiche Wörter entstehen.



a a a a a, d d, e e e e, i i, k k, l l l, m m, n n n, o o o, r r r r, t t.

1. Zeitgemäß,
2. Türk. Stadt a. Mittelmeer,
3. Teil d. Hauses,
4. Morgenland.

R.R.

Neue deutsche Geographie

Aus den Silben:

an ans bro burg burg chen du e ell gel ges il je kar kir ko kor le ler li meck mo nek nen nie or pel ra re ro se tem to traun vac ve ve

sind Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. Stadt in Pommern, 2. Fluß in Bayern, 3. Stadt an der Etsch, 4. Stadt in Frankreich, 5. Stadt in Frankreich, 6. Stadt bei Wien, 7. Berg in den Hohen Tauern, 8. Fluß in Spanien, 9. jugoslawischer Ort in der Nähe des Eisernen Tores, 10. Ort in der Mark Brandenburg, 11. Ort am Traunsee (in Oesterreich), 12. Ort in Hannover (am Steinhuder Meer), 13. Fluß in Süddeutschland. Die Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten ergeben zwei deutschösterreichische Bundesländer sowie den höchsten Berg Deutschlands.

Lösung des Leistenrätsels

1. Burg, 2. Udet, 3. Mast, 4. Ebro, 5. Dahn, 6. Bonn, 7. Oase, 8. Riga, 9. Murg. — Senkrechte a: „Gutenberg".

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

Vom Dreizüger

Heinrich Mehner, Waldhof

Urdruck

Matt in drei Zügen

Weiß: Kc6, Dh6, Tb5, Lg6, Sa2, Bc4 (6 Steine);

Schwarz: Kd4, Te1, La3, Sh3, Bb4, e2, g4, g5 (8 Steine).

Der Verfasser teilt uns mit, daß er mit der Aufgabe eine rein konstruktiv wirkende schaffen wollte. Wir sind aber der Meinung, daß die Wendungen nach dem nicht fernliegenden Schlüssel auch ästhetischen Ansprüchen vollauf genügen. Wer geht ans Lösen?

Wilhelm Gudehus

Zu seinem 70. Geburtstag

Es gibt wenig Männer, die einem Schachklub den Stempel ihrer Persönlichkeit aufdrücken können. Als Gudehus im Jahre 1892 seinen Wohnsitz nach Mannheim verlegte — er ist ja gebürtiger Hamburger — fand er in Mannheim einen Verein vor, der mitten in einer Krise stand und eigentlich nicht mehr in der Lage war, das Schachvolk zu repräsentieren. Gudehus verschaffte dieser selbstverständlichen Mission eines Schachklubs wieder Auftrieb. Sowohl nach außen, wir erinnern nur an das glänzende internationale Turnier im Ballhaus 1914, wie auch nach innen hin wußte sich der Mannheimer Schachklub einen Namen zu gestalten.

Der starke Spieler betrachtet es zuweilen als Opfer, mit weniger geübten Schachfreunden die Klingen zu kreuzen. Aber eben dieses Opfer ist kameradschaftliche Pflicht. Von jeher hat es der Altmeister so gehalten. Auch heute noch zählen viele Spieler seines Klubs zu seinen ständigen Partnern am Schachbrett. Alle haben von seiner Erfahrung gelernt und ihr Blick wurde offen für die verborgenen Schönheiten dieses einzigartigen Kampfspiels. Beinahe noch mehr muß man Gudehus schätzen lernen, wenn einem das Glück teilhaftig wurde, aus dem wundervollen Reich des Problemwesens Beispiele vorgeführt zu erhalten. Da formt sich schnell bei dem kaum versagenden Gedächtnis ein Drei- oder Vierzüger. Markante Stücke, denn nur diese finden Gnade vor seinen Augen. Die knappe, klare Erklärung rückt sie ins rechte Licht. Freude durch Schach!

Vergessen wir nicht über dem Meister und Organisator den Menschen Gudehus, der durch seine vornehme, liebenswürdige Art manchen Jünger dem edlen Spiel zugeführt hat. In Vereinsveranstaltungen, die über den üblichen Rahmen hinausgehen, fehlt er nie, und immer begrüßen die Schachfreunde freudig ihren Altmeister.

Möge er weiter in alter Rüstigkeit noch viele Jahre dem Schach voranstehen!

Dame gegen kleine Figuren

Nachfolgende Partie entstammt einem Wettkampfe, der brieflich geführt wurde und für Meister Gudehus erfolgreich verlief.

Weiß: J. Dimer-Hamburg — Schwarz: W. Gudehus-Mhm.

1. e2—e4, e7—e5 2. Sg1—f3, Sb8—c6 3. Lf1—c4, Sg8—f6 4. Sf3—g5.

Ob dieser Angriff, der allerdings zwangsläufig einen Bauern gewinnt, günstig oder schlecht ist, darüber streiten sich heute noch die Geister. Jedenfalls hat auch diese Eröffnung ihr eigenes Gesicht.

4. . . . d7—d5 5. e4×d5, Sc6—d4.

Wiedernehmen läßt sich der Bauer nicht gut, weniger wegen des Opfers 6. Sf7:, Kf7: 7. Df3+ Ke6 8. Sc3, Se7 9. d4, das zu starkem, aber keineswegs geklärtem Angriff führt, sondern einfach wegen sofortigem d4 (statt Sf7:) mit der Folge ed4:, 0—0, und Schwarz steht vor der Drohung Sf7: usw.

Ueblicher als der Tertzug Sd4 ist Sa5, womit Schwarz für den Bauern nachhaltige Initiative, wenn nicht sogar Angriff erhält. Die Korrespondenzpartie wurde aber gespielt, um den von Meister Fritz stammenden Zug zu erproben. Fritz war eine bekannte Erscheinung in internationalen Meisterturnieren der achtziger und neunziger Jahre und pflegte eine energische, ganz auf Angriff eingestellte Spielweise.

6. c2—c3, b7—b5 7. Lc4—f1.

Sieht gut aus, aber in dem folgenden Gemetzel kommt Schwarz in Vorteil. Besser cd4:

7. . . . Sf6×d5! 8. c3×d4 (zu erwägen war Sf7: und dann cd4:) Dd8×g5 9. Lfd×b5+ Ke8—d8 10. Dd1—f3 (beide Teile streben nach energischem Figurenspiel) g5×d4 (dieser Bauer versieht später nahezu Offiziersdienste) 11. Lb5—c6 (auch nach 0—0 wird Schwarz die besseren Entwicklungsmöglichkeiten seiner Figuren zur Geltung bringen) Sd5—b4! 12. Lc6×a8, Sb4—c2+; 13. Ke1—d1.

Weiß gibt die Dame, denn nach Kf1 La6+, Kg1 steht Schwarz kolossal.

13. . . . Lc8—g4 14. Kd1×c2, Lg4×f3 15. La8×f3.

Ein Turm und zwei leichte Figuren, das ist recht viel für die Dame, aber Weiß ist schlecht entwickelt und kommt bei dem zielbewußten Gegenspiel auf keinen grünen Zweig.

15. . . . Dg5—c5+ 16. Kc2—d1, d4—d3! 17. Sb1—c3, f7—f5 18. b2—b4, Dc5×f2 19. Ta1—b1, Lf8—d6 20. Tb1—b3, g7—g5.

Dem Schwarzen geht alles von der Hand, Weiß dagegen bringt recht schwerfällig seine Einheiten ins Gefecht. Hohelied der Stellung.

21. h2—h3, Th8—e8 22. Lc1—a3, g5—g4 23. h3×g4, f5×g4 24. Lf3—c6 (Lg4: geht nicht wegen Dg2:) Te8—e6 (droht Th6, Te1, De1+! Ke1: Lg3+ nebst Matt im nächsten Zuge) 25. Sc3—e4, Df2—e2+ 26. Kd1—c1, Ld6—f4 27. Lc6—b5, De2×e4 28. Lb5×d3, De4×g2.

Weiß gab auf.

Aus dem Bezirk Mannheim

Zum Stellvertreter des Bezirkswartes wurde Burger (Mannheimer Schachklub) bestimmt.

Nachtrag: Neckarstadt gewann gegen Weinheim 6½:3½.

Verschiedenes

Vierstädtekampf in Schwetzingen

Keiner der aufgestellten Spieler darf fehlen! Beginn: vormittags 9 Uhr im „Ritter".

*

Der Bremer Senat stellte die Mittel zur Ausstattung des Länderkampfes an 20 Brettern zwischen Skandinavien und Großdeutschland zur Verfügung. Im Juni werden die stärksten Meister in Vor- und Rückspiel die Klingen kreuzen.

(Wir bemerken zu dieser erfreulichen Nachricht: Das Feld a8 auf dem Großdeutschen Schachbrett ist nicht das schlechteste! H. H.)

MARCHIVUM

Die Bleß!

Bäuerliche Skizze von Wilhelm Trunk

Mit dem Eines-Martin seiner Kuh ist es ganz schnell gekommen. Er zackerte im Hafersäen seinen Acker im Breitenbuckel. Als er schon an den letzten Furchen pflügte und hoffte, bald fertig zu sein, wollte ihm auf einmal das Benehmen und der Gang seine Bleß nicht mehr gefallen. Eben, wie er das Gespann wendete und seinen Pflug lässig über das Vierend schleifen ließ, zuckte die Kuh ganz jäh zusammen, als wollte sie scheu werden, aber sie stöhnte nur auf und ging nicht hastig, sondern mit schweren Schritten in die Furche. Der Bauer setzte den Pflug ein und zackerte weiter. Aber nur ein kurzes Stück, da merkte er den schleifenden Gang seiner Bleß. Und immer schwerer wurde ihr Schritt. Sie zog den Leib hoch, ihre Beine gingen steif und sie konnte das Tempo der anderen Kuh nicht mehr einhalten.

Das wollte Martin nicht gefallen. Es wird ihr doch nichts sein, überlegte er, gerade jetzt in der notwendigen Arbeit. An das Aergste dachte er da noch nicht, und doch wurden ihm selber die Füße schwer von einer heimlich aufkommenden Angst. Mühselig langsam brachte er die begonnene Furche zu Ende, und dann getraute er sich nicht mehr, weiterzupflügen.

Heimwegs ließ er die Bleß ledig an der Deichsel gehen und die Schecke mußte den Wagen allein ziehen, aber auch jetzt konnte sie nicht mit Schritt halten. Die Kuh war krank, ganz gewiß. Der Bauer erkannte das bei jedem Schritt besser.

Im Stall stand sie steif und mit verkrampftem Körper. Sie stierte mit starren Augen die Krippe an und ließ den Kopf hängen. Martin brachte ihr Heu, dann einen Napf voll Haferschrot. Er ging und holte Rüben und schnitt sie in den Trog. Die Scheck fiel hungrig über jedes Futter her, aber die Bleß ließ sich von gar nichts aufmuntern.

Martin dachte jetzt an Fremdkörper. Was sollte es auch anders sein. So schnell kommt doch keine Krankheit auf. Aber ein Fremdkörper bedeutet den Tod. Und was dann? Muß er seine eigene Kuh schlachten!

Herrgott ja, die Jüngste war die Bleß gewiß nicht mehr, doch von seinen beiden Kühen bis jetzt immer noch die beste. Er erinnerte sich kaum noch, daß er einmal ohne sie gepflügt hat, und er konnte sich nicht vorstellen, was das ein Fahren gäbe, wenn sie zugrunde ging. Und wie mochte er dem Schaden wieder beikommen, bei seinen vier oder fünf Stück Vieh, die er im Stall hatte?

Als seine Frau von der Arbeit heimkam und die Kuh sah und das Unglück hörte, fing sie zu lamentieren und zu jammern an und machte Martin erst recht den Kopf voll mit schlimmen Gedanken. Und da, obwohl nach dem ganzen Verhalten der Kuh kaum noch ein Zweifel an der Art der Erkrankung sein konnte, schickte er doch seinen Aeltesten ins Dorf zum Henne-Karl. Der verstand sich besonders auf das Vieh, und es gab ihm auch selber noch ein wenig Sicherheit, wenn ein anderer mit um das Tier bedacht war.

Der Henne-Karl ließ sich den Hergang erzählen, horchte der Kuh eine Weile am Herz und meinte dann das gleiche: Fremdkörper. Aber immerhin könnte man doch den Tierarzt holen lassen, denn wenn die Kuh nachher geschlachtet werden muß, ist es doch gut, der Arzt hat sie vorher gesehen.

Man telefonierte und unterm Füttern am Abend kam der Tierarzt. Ein gefährlicher Fremdkörper konstatierte auch der. Man sollte das Tier bald abschlachten, je eher es geschieht, um so besser sei es. Dann ging er.

Das waren trockene Worte und für Martin doch wie ein Unwetter, das eine halbe Ernte zusammenschlägt. Jetzt war er ganz gewiß. Er mußte die Bleß schlachten. Aber er konnte nicht weiterdenken und wußte nicht, was er jetzt tun sollte.

Ja, da nutzt kein Warten etwas. Der Henne-Karl erbot sich für den Gang zum Metzger. Wenn der seinen Buben mitbrachte, so konnte er noch vor Nacht bis zum Aufhängen mit der Kuh fertig werden. Morgen muß man dann weiter sehen. Das ist nun einmal so. Wen's trifft, den trifft's. Es wird schon wieder werden; es gibt ja noch größeres Unglück.

Das weiß nun jeder Bauer und der kleinste vielleicht am besten, daß es oft hart auf hart geht. Aber warum gerade ihn und warum gerade jetzt! Martin ging kopfschüttelnd in den Stall und tat mechanisch seine Arbeit. Die Frau lief mit einem verheulten Gesicht herum. Der Bauer wurde mit dem Füttern fertig und konnte nichts zu Nacht essen. So setzte er sich auf den Melkstuhl im Stall und sah unablässig nach seiner Bleß. Sie hatte es mühsam, zu stehen, aber sie legte sich doch nicht nieder. Ihre Augen lagen auf einmal tief in den Höhlen. Sie trug schwere Schmerzen und stöhnte bisweilen.

Später redete eine fremde Stimme vor dem Haus. Aber es war der Metzger nicht, sondern ein Knabe vom Henne-Karl, als Martin hinaustrat. Er brachte ein Stechmesser, sein Vater habe ihn deswegen hergeschickt, für den schlimmsten Fall. Der Metzger wäre noch nicht daheim. In einer Stunde käme er bestimmt. Martin legte das Messer mit zitternder Hand auf die Fensterbank und setzte sich wieder zu seiner Kuh.

Es wurde inzwischen Nacht und man brauchte Licht im Stall. Die Bäuerin hatte ihre Kinder bis auf den ältesten ins Bett gebracht und kam dann auch herein. So saßen sie zu Dritt um das kranke Tier und redeten besorgt davon. Die gesunden Tiere lagen behaglich in der Streu und itterten, wobei sie mit großen Augen immer die stehende Kuh anschauten. Endlich legte sich auch die Bleß. Mühsam zog sie die Beine an den Leib und hielt den Atem lange. Der Junge holte ihr noch einmal einen Wisch Heu, gab ihr gute Worte und streichelte sie. Die Kuh hob noch nicht einmal den Kopf. Es war ihr alles gleichgültig. Sie atmete jetzt schnell und unregelmäßig, manchmal stöhnte sie wieder auf und dann wühlte sie mit den Beinen um sich.

Die Zeit verging und der Metzger kam nicht. Die drei Menschen saßen und warteten in ihren Gedanken. Einmal fragte Martin seinen Sohn, wie alt er jetzt wäre. Zwölf Jahre! So alt ist jetzt die Bleß. Sie und er wären in einem Jahr zur Welt gekommen. Dann sprach wieder niemand. Bald zwölf Jahre! Und gut zehn Jahre davon hat sie geschafft und ist am Wagen und am Pflug gegangen, manchmal bei kaltem Wetter und manchmal in der ärgsten Hitze. Ja, das war auch ein Leben und viel Mühsal dabei. Wer kann das alles nacherzählen und noch einmal ermessen. Niemand redet davon und sie hat getan, was sie tun mußte. Sie trug das Joch und war zufrieden. Martin überlegte sich das lange und manche Arbeit, die ihm seine Kuh getan hat, stand in seiner Erinnerung. Oft saß er so wie jetzt im Stall und wartete ihr beim Kalben ab. Und soviel Dank erhält ein gutes Tier. Jahr und Tag und bis zur letzten Stunde hat es geschafft und jetzt muß er es vielleicht noch selber totstechen. Er traute der Kuh nicht mehr für die ganze Nacht.

Nach einer Zeit kam der Henne-Karl und brachte noch einen Bauern mit, aber wieder nicht den Metzger. Der sei immer noch nicht daheim. Die Frau und ihr Sohn gingen zu Bett und die drei Männer wachten miteinander. Es wurde fast nichts gesprochen. Da war kein Wort etwas wert und die Stille lag drückend in dem kleinen Raum. Martin saß jetzt auf der Krippe, um die Kuh besser im Auge zu haben. Der Henne-Karl legte ihm das Messer zur Hand, nur mit einem bedeutsamen Blick begleitet. Ohne davon zu reden, wußten sie doch, daß es nur noch wenige Stunden dauern konnte.

•

Unheimlich langsam verging die Zeit. Die Kuh hatte elende Schmerzen. Sie wußte den Kopf nicht mehr zu halten oder hatte die Kraft nicht mehr dazu. Stöhnend reckte sie ihn manchmal weit vor bis zur Krippe und sie lag mit gespanntem Körper, wie zum Sprunge bereit, dann wendete sie ihn um und quälte ihn bis auf den Rücken hin, wie wenn sie ihn selber abdrehen wollte, bis der Bauer, weil er es nicht mehr mitansehen konnte, mit schweren Händen den Kopf wieder vordrehte und auf ein Polster Stroh legte. Die Scheck leckte der Bleß über die eingefallenen Augen wie in einem letzten Trost und als ob sie von dem dunklen Ereignis wüßte. Dann wühlte das totkranke Tier wieder auf in Qual und Schmerz und das ging so fort.

Es schienen schon Stunden vergangen zu sein. Einer der Männer fragte nach der Uhr. Es wird Mitternacht sein, meinte der Zweite. Der Dritte zog seine Uhr und da war es ½11 Uhr. Auch die Verwunderung darüber blieb nur ein Schweigen und wortlos saß man wieder und wartete. Aber als nach einer Weile die Bleß immer mehr zusammenfiel und elender wurde, meinte einer, man sollte sie noch einmal auftreiben und versuchen, sie in die Scheune zu führen. Jetzt muß doch bald der Metzger kommen und hier im Stall kann man die Kuh doch nicht schlachten. Dieses untätige und hilflose Zusehen wurde mählich auch unerträglich. Es war ein Jammer mit der Kuh.

Laßt sie liegen, erwiderte Martin. Er konnte es ohnehin nicht mehr sehen, wenn die Kuh eine Bewegung machte. Jedesmal schienen sie ihm die letzten Zuckungen des Todes zu sein. Wie eine Last lag es auf ihm und in ihm und die ließ sich nicht abwälzen. Seine Brust war ihm wie zugeschnürt, der Schweiß stand auf seiner Stirn und das Elend seiner Kuh machte ihn selbst elend. So ließ man das Tier liegen.

Wenig später wurde es von sich selber aufgestört. Mit weitgestellten Beinen und schwer keuchendem Atem stand es und stierte blöde gegen die Krippe. Das dauerte nur einen Augenblick. Dann ging es zuckend und mit harten Stößen durch den Körper. Die Kuh schwankte, die Knie brachten durch und mit einem brüllenden Laut, der urmächtig ganz aus innen kam, stürzte sie zusammen.

Die Männer sprangen auf und eilten hinzu. Das Messer, das ist der Tod! Einer rief es mit ganz tiefer Stimme. Martin hatte das Messer wohl ergriffen, stand aber wie gelähmt und sah unverwandt und doch blind auf das sich streckende Tier. Die Kuh röchelte und glotzte aus erloschenen Augen. Der Bauer rührte sich nicht, nur sein Gesicht zuckte. Da trat der Henne-Karl hinzu, nahm das Messer aus der starren Hand des unglücklichen Mannes und schnitt mit einigen Streichen der Kuh den Hals durch. Das Blut lief breit heraus und verrieselte im Stroh.

Da war es Martin, als würde in ihm selbst etwas heiß überfließen und das löste seinen Traum. Während seine Frau und der Knabe notdürftig bekleidet in den Stall geeilt kamen, ging er hinaus in die Nacht, um einmal tief zu atmen. Nach wenigen Minuten erschien der Metzger.

Schwarzwaldbäuerin bei der Stallarbeit — Aufn.: Hans Retzlaff

Die Tat

Von Gerhard Schumann

Süß ist die Knospe, schwer die reife Saat.
Einst liebte ich die Schau. Nun liebe ich die Tat.

Doch nicht den Jubel, hingeschwungnen Willen,
Den stolzen Weg in Siegen. Nein. Den Schmerz,
Den du dem Feinde fügst, laß in dich quillen.
Und wenn du schlägst, trifft in dein eigen Herz.

Und auch die Freunde mußt du tief verwunden.
Es wächst um dich ein atemloses Schweigen.
Erst ganz vereinsamt bist du allen eigen.
Sei wie der Adler fraglos hinverbunden.

Dem Raume, der dich trägt, der um dich flutet -
Vor dem der eigne Wunsch und Wille blich. -
Die Tat ist gut, wenn du sie rot geblutet,
Dann halte sie, die Fahne, über dich. -

Die Wartburg (Scherl-Bilderdienst-K.)
Blick vom Südturm auf die Zisterne und den Sängersaalbau der Wartburg

Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Kattermann; verantwortlich für Gestaltung und Gesamtinhalt der Beilage „Deutsches Leben": Helmut Schulz; beide in Mannheim.

MARCHIVUM